TATSACHEN UND ZAHLEN AUS DEM DEUTSCHEN RINGEN 1914/1918

Wie viele Männer wurden insgesamt eingezogen?
Wie viele Geschütze, MGs, Tanks usw. hergestellt?
Wie groß war die deutsche U-Boot-Flotte?
Wie viele Minen lagen in der Nordsee?
Wie hoch waren die Kosten des Weltkrieges?
Hunderte solcher Fragen, die jeden interessieren, beantwortet dieses Buch.

Vierte, erweiterte Auflage / 13. - 22. Tausend

Gedruckt bei Oswald Schmidt GmbH. in Leipzig

VON HASE & KOEHLER / VERLAG / LEIPZIG

Aus dem Inhalt:
Wie viele Flugzeuge gab es bei Kriegsausbruch?
Aus wie viel Divisionen bestand das deutsche Heer?
Wer war der jüngste Frontsoldat?
Was war die "Dicke Berta" und was die "Lange Berta"?
Wie viel Stahlhelme wurden gebraucht?
Wie viele Minenwerfer hatten wir?
Seit wann gab es Granatwerfer?
Wie entstanden die Flammenwerfer?
Wie viel Tanks hatte die deutsche Armee?
Wie fing der chemische Krieg an?
Wo war die größte Minensprengung?
Wie groß war die deutsche U-Boot-Flotte?
Welche Auszeichnungen wurden nur 16mal verliehen?
Gab es auch weibliche Soldaten?
Wie viel Artilleriegeschosse wurden hergestellt?
Wie viel Stacheldraht wurde an der Front verbraucht?
Was verzehrte die deutsche Armee?
Wie viel Spione wurden in Deutschland abgeurteilt?
Wie viel Sabotageakte wurden in Deutschland verübt?
Welche Regimenter hatten die größten Verluste?
Welche Kriegsentschädigung zahlte Deutschland?
Wie hoch waren die Gesamtkosten des Weltkrieges?

Was brauchte der Weltkrieg?

Im Englandkrieg leben all diese Fragen wieder auf, die uns schon einmal beschäftigten. Wie viel Flugzeuge verlor der Gegner, wie viel Schiffe wurden versenkt, wie viel Gefangene eingebracht? Zahlen sprechen zu uns und nehmen greifbare Gestalt an. Erst durch sie können wir die Größe der Kämpfe und den Wert der feindlichen Verluste ermessen. Durch sie sind uns erst Vergleiche mit den Geschehnissen des Weltkrieges möglich geworden. Wie war es damals? Damals kämpften 21,2 Millionen deutsche und verbündete Soldaten gegen 39 Millionen der Entente, damals verfeuerten die Engländer allein in der Sommeschlacht in 7 Tagen und 8 Nächten 4 Millionen Schuss, und das Trommelfeuer der feindlichen Propaganda erreichte vom April 1918 bis zum Kriegsende die gigantische Zahl von 28 Millionen Flugschriften. 27000 Tonnen Bomben wurden durch unsere Flieger in Feindesland abgeworfen und 300 Millionen Handgranaten dem Heere geliefert. Unerhörtes und noch nie da gewesenes ereignete sich. Aus tausenden von ineinander greifenden Rädern und Rädchen setzte sich die ungeheure Rüstungsmaschine zusammen, sie schuf erst die Voraussetzung dafür, dass wir damals gegen eine Welt von Feinden, gegen 29 Staaten, 4 ½ Jahre hindurch siegreich bestanden. Vom ersten Schuss bis zum letzten Hornsignal, über Soldaten, Waffen und Munition unserer tapferen alten Armee gibt dieses Buch die erstaunlichsten Auskünfte.

Heroisch und ergreifend ist das Ringen der Deutschen in dem großen Kriege, den wir den Weltkrieg nennen. Hunderte von Regimentsgeschichten erzählen Reih an Reih in schlichten Worten von dem Kampf deutscher Soldaten, Hunderte von Büchern suchen dichterisch oder schildernd zu erfassen, was es war um dieses Heldentum; in umfangreicher Geschichts-- und Militärliteratur werden die Vorgänge zergliedert oder zusammengefasst, die bildenden Künste suchen nach Darstellung, und doch - alles dies bleibt Stückwerk und Unzulänglichkeit, zwergisch und klein gegenüber dem Gigantischen und Ausmaßlosen, das dieser Krieg von dem deutschen Menschen gefordert hat.
In diesem Buche, das das Gesicht des Weltkrieges in besonderer Form zeigt, wird nicht von Schlachten und Einzelhandlungen erzählt. Es ist hier etwas von dem ausgeschrieben, was in dem tausendfältigen Geschehen des großen Krieges am Rande verzeichnet ist und das in

seinem bunten Mosaik auch mithelfen soll, das Bild der stolzen und überwindenden Leistungen des deutschen Menschen zu ergänzen. Tatsachen sind es, die vielen nicht bekannt sind, die sich aber hinein runden in das dokumentarische Werk vom deutschen Heldentum, und die vielleicht erst so recht erkennen lassen, was es war um das Kämpfen und Ringen in diesen viereinhalb Jahren, die den deutschen Frontsoldaten für alle Zeiten geformt und geschmiedet haben

Vierzehn Jahre haben versucht, das Soldatentum nieder zuhalten, Stolz und Ehrfurcht mit Schmach und Schande zu zudecken. Es war ein Kampf, der enden sollte mit dem Untergang des Deutschtums. Dieser Kampf ist misslungen. An das Reich, das Achtzehn unterging, hat sich 1933 das neue soldatische Reich Adolf Hitlers geknüpft, ein Reich aus dem Urtum des deutschen Menschen, dem Tapferkeit und Treue alles ist.

In diesem Reiche wird immer wieder eine neue Jugend in ihrer Haltung, in ihrem Streben und in ihrem Ziele die Ausrichtung nehmen nach dem Frontsoldaten von 1914/18: weil alles, was wir heute sind, seinen Anfang nahm auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Unterständen jener blutreichen Jahre. Von daher schreibt sich die Geschichte unseres Dritten Reiches. Denn es war der Frontsoldat aus der Mitte des Weltkriegsheeres, der die soldatischen Elemente dieses Krieges - Opfer und Kameradschaft, Glauben und Mut, Treue und Beharrlichkeit - zum Rüstzeug seines Kampfes werden ließ und damit den Sieg gewann über Untergang und Ende und aufrichtete ein neues Volk in seinem großdeutschen Vaterlande.
Alle Soldaten deutschen Blutes, die unter den Fahnen zweier Reiche dahinsanken und stille Schildwache hielten draußen vor den Pforten des Ruhmes und der Ehre sind heimgekehrt und erfüllen in ihrem Geiste ein Volk von neunzig Millionen. Ihre Saat ist eingegangen in die neue Nation des geeinten deutschen Volkes, sie haben den Tod überwunden, denn sie leben nun fort durch immer neue Generationen in allen Zeiten.

Wieder haben deutsche Soldaten das Gewehr geschultert. Es ist die Wehrmacht Großdeutschlands, die am 1. September 1939 auszog, um Ehre, Freiheit und Lebensraum unseres Volkes zu verteidigen, den köstlichsten Besitz, den wir auf Erden haben. Viele Frontsoldaten des Weltkrieges haben zum zweiten Male den grauen Rock angezogen und stehen als altbewährte Kampfgefährten in den Reihen der Jungen. Diese

Wehrmacht denkt und handelt nicht anders, als die Durchkämpfer und Marschierer von 1914/18, sie empfindet in sich den gleichen Geist des ewig deutschen Soldatentums und wird mit seiner Stärke die Waffen für Volk und Reich zum Siege führen. O.R.
Dieser Krieg hatte kein Beispiel mehr in der Geschichte. Die Räume dehnten sich ins Gigantische, die Truppenmassen nahmen ungeahnte Stärken an, und die
Technik gewann eine vorherrschende Bedeutung, Krieg und Wirtschaft griffen ineinander über wie nie zuvor.
Niemals wog der Wert der Imponderabilien des Krieges, die moralischen Qualitäten der Truppen, die Anforderungen an die zentrale und lokale Führung, so
schwer, niemals war die Leistung der Minderheit so ungeheuer wie in diesem Kriege.

Generalfeldmarschall
von Hindenburg
am 18. November 1919

Graf Schlieffen sagte seinen früheren Mitarbeitern, nachdem er aus seinem Amt entlassen war: "Macht mir den rechten Flügel stark!" Das wurde nicht verstanden oder von theoretisierenden Nachbetern missverstanden. Ich sage Ihnen, meine Herren, und ich sage es jedem Deutschen als Ausfluss einer schweren Kriegserfahrung in ernster Sorge für Volk und Wehrmacht: "Macht des Volkes Seele stark!"
General der Infanterie Ludendorff an seinem 70. Geburtstage (9, April 1935) zu der Deutschen Wehrmacht

INHALT

Der Anfang

Soldat und Waffe

Wie viele amerikanische Soldaten waren in Europa?
Wann wurde die Felduniform eingeführt?
Wie viele Stahlhelme wurden gebraucht?
Was waren die "jungen Regimenter"?
Wer war der jüngste deutsche Frontsoldat?
Wer war der jüngste deutsche Offizier?
Wer war der jüngste deutsche Feldluftschiffer?
Wer war der älteste deutsche Kriegsfreiwillige?
Wie kam am 22. August 1914 das für Tannenberg entscheidende Ferngespräch der OHL. zustande?
Wie wurde v. Hindenburg berufen?
Wie viele deutsche Geschütze standen an der deutschen Front?
Wie viele Geschütze hatte die österreich-ungarische Armee?
Was war die "Dicke Berta"?
Was war die "Lange Berta"?
Welches war das weittragendste Steilfeuergeschütz?
Seit wann gibt es Infanteriegeschütze?
Wie viele Gewehre wurden hergestellt?
Wie viele Maschinengewehre wurden hergestellt?
Was sind Musketen und Tuf-Gewehre?
Wie viele Minenwerfer hatten wir?
Seit wann gibt es Granatwerfer?
Was sind Gaswerfer?
Wie entstanden die Flammenwerfer?
Wie viele Tanks hatte die deutsche Armee?
Was sind männliche und weibliche Tanks?
Wie viele Kavallerie hatte die deutsche Armee?
Wie viele Kavallerie hatte die österreichisch-ungarische Armee?
Wie groß war der Pferdebestand der deutschen und der österreich-ungarischen Armee?
Wie groß war die U-Bootsflotte?
Was waren U-Boot-Kreuzer?
Was waren Fernlenkboote?
Wie stark war die deutsche Fliegerwaffe?
Was leistete das deutsche Kriegsflugzeug?
Was waren Fliegerpfeile?
Was waren Torpedoflugzeuge?
Wie viele deutsche Generalfeldmarschälle gab es im Weltkriege?
Wie viele Eiserne Kreuze wurden verliehen?

Wie oft wurden die höchsten deutschen Kriegsorden verliehen?
Wie oft wurden die höchsten österreich-ungarischen Auszeichnungen verliehen?
Welche Auszeichnung wurde nur 16-mal verliehen?
Vor welchen Kriegsorden wird präsentiert ?
Welche Waffenabzeichen sind Kriegsauszeichnungen?
Wie viele Ehrenkreuze wurden verliehen?
Wie viele Freikorpskämpfer gab es?
Was war das Finnische Jäger-Bataillon?
Gab es auch weibliche Soldaten?
Wer war die Telefonistin von Memel?

Munition und Material

Wie groß war die Stahlsaat auf dem Schlachtfeld?
Wie viele Artilleriegeschosse wurden hergestellt?
Wie viele Munition fasste ein deutscher Munitionszug?
Wie viele Munition verschoss ein deutsches Feldartillerie-Regiment
Welche Gasgranaten hatten wir?
Wann wurde die Farb-Tarnung eingeführt?
Wie viel Gewehrmunition wurde verschossen?
Wie viele Handgranaten waren erforderlich?
Wie viele Minen lagen in der Nordsee?
Wie lang war die Schützengrabenfront?
Wie viel Baumaterial benötigte die deutsche Front?
Wie viel Stacheldraht wurde an der Front verbraucht?
Gab es elektrische Hindernisse?
Welches war die größte Feldbefestigung?
Wo waren die höchsten Kampfanlagen?
Wo war die größte Kriegsbrücke?
Welches war die größte Transportleistung der Eisenbahn?
Wie viele Kraftfahrzeuge hatte die deutsche Armee?
Was war das Kaiserliche Automobil- und Kraftbootkorps?
Wie groß war das Fernsprechnetz der deutschen Armee?
Welche Funkstationen hatten wir im Kriege?
Wie viele militärische Karten wurden hergestellt?
Was verzehrte die deutsche Armee?
Wie viele Tabakwaren kamen ins Feld?
Wie viele Feldpostbriefe wurden befördert?

Wie viele Feldzeitungen gab es?
Was forderte das Hindenburg-Programm?
Was war das Hilfsdienstgesetz?
Wie viele Kriegsgesellschaften gab es?
Was war das Wumba?
Wie groß war der Einsatz der deutschen Frau?
Wie war das Ergebnis der Kriegsanleihen?
Wie viele Spione wurden in Deutschland abgeurteilt?
Wie viele Sabotageakte wurden in Deutschland verübt?

Kampf und Verlust

Wann fiel der erste Schuss?
Wann war die erste Gefechtshandlung der deutschen Armee?
Wer sind die ersten Kriegsgefallenen?
Was meldete die erste Verlustliste?
Wer eroberte die erste französische Fahne?
Woher kommt der Badenweiler Marsch?
Welche Patrouille war am nächsten vor Paris?
Wann war der weiteste Patrouillenvorstoß im Westen?
Wann wurden die Nieuport-Schleußen geöffnet?
Wann war der erste Einsatz der Minenwerfer?
Wer sang das Sturmlied von Langemark?
Welches war die größte Einkreisungsschlacht?
Wie endete der Besiegte von Tannenberg?
Wie viele Zivilisten fielen 1914 dem Russeneinfall zum Opfer?
Wie fing der chemische Krieg an?
Wann wurden die ersten Meldehunde eingesetzt?
Wie entstanden die Sturmbataillone? 74 Wann war das erste Trommelfeuer?
Wie viele deutsche Flammenwerferangriffe fanden statt?
Wann war der erste Tankangriff?
Wer war der Held von Flesquières?
Gegen welche farbige Truppen mussten wir kämpfen?
Wie hoch waren die Verluste in der Skagerrakschlacht?
Welches war die erste U-Bootaktion?
Wie viele Handelsschiffe wurden durch deutsche U-Boote und Minen versenkt?
Wie viele U-Bootfallen bekämpfte unsere U-Boote?

Wie hoch waren die Gesamtverluste an Kriegsschiffen?
Wo blieben die Untersee-Frachtschiffe?
Wann war der erste Bombenangriff auf Paris?
Wo wurden die ersten Luftschlachten geschlagen?
Wie viele Luftangriffe wurden auf deutsche Ortschaften ausgeführt?
Wann fand der größte feindliche Fliegervorstoß statt?
Welches war das erfolgreichste Jagdgeschwader?
Wie endeten unsere größten Kampfflieger?
Wie groß waren die deutschen Fliegerverluste?
Wie viele deutsche Luftschiffe gingen verloren?
Wie viele Fesselballone wurden abgeschossen?
Was leistete die Flak?
Gab es im Weltkriege eine Luftschutzorganisation?
Wo war die größte Minensprengung?
Wann war der erste Wüstenmarsch?
Wo war die größte Explosionskatastrophe im deutschen Frontbereich?
Wie viele Fahnen der deutschen Armee gingen verloren?
Wie viele Kampfhandlungen gab es?
Wann waren die größten Schlachten?
Welchen Mensceneinsatz erforderte eine Materialschlacht?
Wie war das Kräfteverhältnis zur Mitte des Krieges?
Wie war das Kräfteverhältnis der Kampfstärken an der Westfront?
Welchen Gesamtverlust an Menschen brachte der Weltkrieg?
Wie viele Soldaten aller Nationen fielen?
Wie viele Soldaten fielen im Verhältnis zur Bevölkerung?
Wie hoch waren die Verluste der deutschen Wehrmacht 1914?
Wie viele Soldaten der deutschen Wehrmacht sind gefallen?
Wie viele Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Wehrmacht sind gefallen?
Wie viele Soldaten der österreich-ungarischen Wehrmacht sind gefallen?

Wie viele Offiziere und Unteroffiziere der österreich-ungarischen Wehrmacht sind gefallen?
Wo ruhen die deutschen Kriegstoten?
Wie viele Soldaten aller Nationen wurden verwundet?
Wie hoch war die Zahl der Verwundeten der deutschen Wehrmacht?
Wie hoch waren die deutschen Verluste in den größten Schlachten?
Wie viele Verluste entstanden durch die einzelnen Waffenarten?
Welche Regimenter hatten die größten Verluste?

Das Ende

Der Anfang

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte.
Lessing

Wann begann der Weltkrieg?

Der Weltkrieg begann am 25. Juli 1914, 15 Uhr, mit der Mobilmachung Serbiens, die von Österreich-Ungarn um 21 Uhr durch Teilmobilisierung erwidert wurde. In der folgenden Nacht, um 3 Uhr 26 Minuten, setzte in Russland die Kriegsvorbereitungsperiode ein. Am 28. Juli, 11 Uhr, erklärte Österreich-Ungarn den Krieg an Serbien. Am 29. Juli nachmittags wurde in England der Zustand drohender Kriegsgefahr erklärt; Montenegro befahl seine Gesamtmobilmachung und Russland die Mobilmachung des größten Teils seines Heeres gegen Österreich-Ungarn. Am 30. Juli, 18 Uhr befahl Russland seine Gesamtmobilmachung; Frankreich befahl die Gesamtaufstellung eines Grenzschutzes gegen Deutschland; Deutschland befahl Sicherung für die Flotte. Am 31. Juli, 12 Uhr 23 Minuten, befahl Österreich-Ungarn seine Gesamtmobilmachung, bald darauf Belgien. Um 13 Uhr wurde in Deutschland der Zustand drohender Kriegsgefahr erklärt. Am 1. August, 16 Uhr 30 Minuten, befahl Frankreich die Mobilmachung, eine halbe Stunde später Deutschland. Um 18 Uhr erklärte das Deutsche Reich den Krieg an Russland. In der folgenden Nacht, um 2 Uhr 25 Minuten, mobilisierte England seine Flotte. Am 3. August, 18 Uhr, erklärte das Deutsche Reich den Krieg an Frankreich. Am 4. August, 16 Uhr, mobilisierte England seine Armee und erklärte am folgenden Tage 19 Uhr den Krieg. Am 5. August erklärten Montenegro den Krieg an Österreich-Ungarn und Österreich-Ungarn den Krieg an Russland. Am 6. August erklärte Serbien den Krieg an das Deutsche Reich. Am 8. August begann der Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und Montenegro und am 12. August erklärten England und Frankreich den Krieg an Österreich-Ungarn.
Für Deutschland dauerte der Krieg vom 1. August 1914 bis zum 11. November 1918, 12 Uhr mittags, die Stunde des Waffenstillstandes. Der allgemeine Demobilmachungstag war der 10. Januar 1919. Am 28. Juni

1919, dem fünften Jahrestage des Attentats von Serajewo, wurde inVersailles der Diktatfriede unterzeichnet. Da der Austausch der Friedensurkunden am 10. Januar 1920 erfolgte, trat der völkerrechtliche Friede erst an diesem Tage in Kraft.
Für Österreich-Ungarn begann der Waffenstillstand am 3. November, 15 Uhr. Die Republik Österreich schloss am 10. September 1919 in St. Germainen-Laye mit siebzehn fremden Mächten Frieden. Ungarn unterzeichnete das Diktat von Trianon am 4. Juni 1920.
Für die Türkei begann der Waffenstillstand am 31. Oktober 1918. Das Diktat von Sèvres wurde am 10. August 1920 unterzeichnet. Bulgarien schloss am 29. September 1918 Waffenstillstand und unterzeichnete am 27. November 1919 das Diktat von Neuilly-sur-Seine.

Wie wurde der Weltkrieg ausgelöst?

Am 28. Juni 1914, einem Sonntage und dem serbischen Nationalfeiertage zur Erinnerung an die Schlacht auf dem Amselfelde (1389), wurden in Serajewo, der Hauptstadt von Bosnien, der österreich-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie ermordet. Das gegen den Bestand der Donaumonarchie gerichtete Attentat löste den Weltkrieg aus.
In einer Sitzung der Freimaurerloge in Belgrad zu Anfang des Jahres 1914 war die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, "dessen machtvolle Persönlichkeit geeignet erscheint, den Leichnam Österreich-Ungarn, diesem Hindernisse für die Befreiung der Völker, auf ein, zwei Generationen neues Leben einzuflößen", beschlossen worden. Der Meister dieser Loge war der Belgrader Multimillionär Weifert, ein aus Pancsova stammender Schwabe, der reichste Mann Serbiens. Das Attentat wurde von dem Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabes, Oberst Draguli Dimitrievitsch, Führer der großserbischen Geheimorganisation Narodna Odbrana, vorbereitet und durchgeführt. Dimitrievitsch hatte schon 1903 die Ermordung des serbischen Königs Alexander I. und seiner Gattin Draga organisiert. Seine Pläne, auch Kaiser Franz Joseph (1911) und Zar Ferdinand von Bulgarien zu ermorden, schlugen fehl.
1916 bereitete Dimitrievitsch eine Verschwörung gegen Konstantin von Griechenland vor. Im Juni 1917 wurde Dimitrievitsch, weil er seine

Verschwörung gegen den Prinzregenten Alexander angezettelt hatte, vom serbischen Militärgericht zum Tode verurteilt und mit zwei anderen Offizieren erschossen. Vor seiner Hinrichtung bekannte er sich als Organisator des Attentats von Serajewo, das auf seinen Befehl der 20 jährige Student Gavrilo Princip ausgeführt hatte. Princip, Ende Oktober 1914 zu 20 jähriger Zuchthausstrafe verurteilt, starb im Frühjahr 1918 im Kerker von Theresienstadt an der Schwindsucht. Seine Gebeine wurden 1920 feierlich in Serajewo beigesetzt; an der Stelle des Attentats wurde der Erinnerungsstein an die Mordopfer durch eine Gedenktafel für den Attentäter ersetzt.

Wie viele Kriegserklärungen führten zum Weltkrieg?

Die Zahl der Kriegserklärungen, die im Laufe des Weltkrieges ausgesprochen wurden, beträgt 44.
Die erste Kriegserklärung erließ Österreich-Ungarn an Serbien am Dienstag, den 28. Juli 1914, vormittags 11 Uhr. Die zweite Kriegserklärung erfolgte am 1. August, 18 Uhr, durch das Deutsche Reich an Russland, die dritte Kriegserklärung am 3. August, 18 Uhr, durch das Deutsche Reich an Frankreich. Am folgenden Tage wurde der Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und Belgien ausgesprochen und am gleichen Tage 16 Uhr erklärte Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Im August erfolgten noch acht weitere Kriegserklärungen, und am 12. November erklärte die Türkei den Krieg an England, Frankreich und Russland. 1914 wurden siebzehn, 1915 zwei, 1916 sechs, 1917 dreizehn, 1918 sechs Kriegserklärungen ausgesprochen. Die letzten Kriegserklärungen erfolgten 1918 am 19. Juni von Honduras und am 13. Juli von Haiti an das Deutsche Reich.
Am 16. August 1918 erkannte die Entente die Tschechoslowaken als mitkämpfende Nation im Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn an.

Wer stand sich im Weltkrieg gegenüber?

Der Krieg, der am Sonnabend, dem 25. Juli 1914, mit der Mobilmachung Serbiens seinen Anfang nahm, riss in schneller Folge Europa und fast die ganze Welt in seinen Strudel hinein.

Neutral blieben nur 17 Mittel- und Kleinstaaten, von denen die Niederlande, Spanien und Mexiko die an Einwohnerzahl größten waren.
Die "Alliierten und Assoziierten Mächte" waren:
seit 1914: 1. Russland, 2. Frankreich, 3. England, 4. Belgien, 5. Serbien, 6. Montenegro, 7. Japan;
seit 1915: 8. Italien;
seit 1916: 9. Portugal, 10. Rumänien;
seit 1917: 11. Vereinigte Staaten von Amerika, 12. Kuba, 13. Ecuador, 14. Panama, 15. San Domingo, 16. Griechenland, 17. Siam, 18. Liberia, 19. China, 20. Peru, 21. Uruguay, 22. Brasilien, 23. Bolivien;
seit 1918: 24. Guatemala, 25. Honduras, 26. Nicaragua, 27. Costarica, 28. Haiti, 29. Tschechoslowakei.
Die Mittelmächte waren:
1. Deutschland, 2. Österreich-Ungarn, 3. Türkei (seit 29. Oktober 1914), 4. Bulgarien (seit 15. Oktober 1915).

Wie groß war die Land- und Bevölkerungszahl des Gegners?

Rund 147 Millionen Quadratkilometer beträgt die Landfläche der Erde; davon waren rund 100 Millionen Quadratkilometer unter Hoheit der Feinde, 5,7 Millionen Quadratkilometer unter Hoheit der Mittelmächte.
Bei Beginn des Krieges standen 118,3 Millionen Deutsche und Österreich-Ungarn 262,5 Millionen weißen und 423 Millionen farbigen Bewohnern der feindlichen Staaten gegenüber.
Die gesamte Einwohnerzahl der Erde wird auf rund 1800 Millionen geschätzt; mehr als 1550 Millionen brachen im Laufe des Krieges die Beziehungen zueinander ab. Fast 1400 Millionen Einwohnern in den Ländern des Feindbundes standen 163 Millionen Einwohner in den Ländern der Mittelmächte gegenüber.
An Landfläche betrug die Übermacht der Entente das rund Siebzehnfache, an Bevölkerungszahl betrug sie das Neunfache.

Wie groß waren die Friedensheere der Großmächte?

Das deutsche Friedensheer zählte im Sommer 1914 761 000 Mann. In der Kriegsmarine standen 79 000 Mann, in den Kolonien 7000 (davon 5000 Farbige). Die Gesamtstärke der letzten deutschen

Friedenswehrmacht betrug also 847000 Mann, darunter 30459 Offiziere, 2480 Sanitätsoffiziere, 865 Veterinäroffiziere, 2889 Beamte, 106 477 Unteroffiziere und 16 000 Einjährig-Freiwillige.
Die österreich-ungarische Armee hatte eine Friedens-Etatstärke von 3600 Offizieren und 414 000 Unteroffizieren und Mannschaften, bis 1913 hatte aber die gesamte österreich-ungarische Wehrmacht einschließlich Gendarmerie nur 350 000 Mann gezählt. Ausgebildet im Waffendienst waren 3 034 000 Mann, davon 2 Millionen nur acht bis zehn Wochen.
Die österreich-ungarische Kriegsmarine zählte 16 000 Mann.
Im Juli 1914 standen also 1 264 600 Mann in Deutschland und Österreich-Ungarn unter der Fahne.

Die Friedensstärke der Gegenmächte von 1914 betrug 3 300 000 Mann, und zwar zählte
Russland (Heer: 1 445 000, Marine: 54 000) 1 499 000 Mann,
England (Heer und Kolonien: 248 000, Marine: 209 000, Inder und Farbige: 190 000) 647 000 Mann,
Frankreich (Heer: 827 000, Farbige und Fremdenlegion: 87 000, Kolonialsoldaten außerdem: 70 000, Marine: 68 000) 1 052 000 Mann.
Dazu kamen noch Belgien mit 400 000, Serbien mit 52 000 und Montenegro mit 2000 ausgebildeten Soldaten.
Allein das Heimatheer Frankreichs war um 66 000 Mann stärker als die deutsche Armee.

Wie hoch war der Rüstungshaushalt der Großmächte?

Im letzten Friedensjahr (1913) betrug der Rüstungshaushalt, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, in:
Deutschland 31,27 Mark,
Österreich-Ungarn 14 Mark,
Frankreich 33,5 Mark,
Russland 11,7 Mark
England 32,9 Mark

Zehn Jahre vorher (1903) war die Belastung pro Kopf der Bevölkerung in:
Deutschland 16,41 Mark,
Österreich-Ungarn 8,50 Mark,
Frankreich 23,8 Mark,
Russland 6,90 Mark,
England 33 Mark.

Was war der Kriegsschatz?

Der Reichskriegsschatz, der sich in dem alten Juliusturm der Zitadelle in Spandau befand, zählte 120 Millionen Goldmark. Er war 1871 der vier Milliarden Goldmark betragenden französischen Kriegsentschädigung entnommen worden und bestand aus Zwanzig- und Zehnmarkstücken mit dem Prägebild Kaiser Wilhelms I.
Aufbewahrt wurde der Goldschatz in 1200 eisenbeschlagenen Kisten, auf denen das genaue Gewicht angegeben war und deren Schraubköpfe durch Siegel gesichert waren. Ein besonderer Militärposten mit geladenen Gewehr bewachte den Turmeingang; außerdem war die ganze Zitadelle schärfstens gesichert, niemand hatte Zutritt, der nicht persönlich bekannt und besonders bevollmächtigt war.
Täglich wurden die etwa 2 ½ Meter starken Fundamente untersucht. Neben unregelmäßigen Kontrollen fand alle zwei Jahre eine genaue Überprüfung des Reichskriegsschatzes statt, zu dem man erst durch mehrere eiserne Türen gelangen konnte.
Von Mitte 1913 an wurde die Bereitstellung mit Hilfe einer Goldreserve durch Ausgabe von Reichskassenscheinen und einer Silberreserve durch Neuprägung erhöht.
Bei Beginn des Weltkrieges verfügte das Deutsche Reich außer dem Reichskriegsschatz über 180 Millionen, insgesamt also 300 Millionen Mark. Diese 300 Millionen Mark wurden der Reichsbank zugeführt, deren Barbestand an Hartgeld bei Kriegsausbruch 1700 Millionen Mark betrug und sich dadurch auf 2000 Millionen Mark erhöhte.
Schon in den ersten Mobilmachungstagen verausgabte die Wehrmacht ¾ Milliarde Mark an Zahlungsmitteln.
Zum Vergleich sei angegeben, dass König Friedrich Wilhelm I. 1740 seinem Sohne einen Staatsschatz von 7 Millionen Talern (=21 Millionen

Mark), Friedrich der Große trotz des Siebenjährigen Krieges 1786 70 Millionen Taler (=105 Millionen €) hinterließ, also schon absolut um drei Viertel mehr, als das dreizehn mal volkreichere Deutsche Reich 1914 besaß.

Wie war das militärische Kräfteverhältnis zu Beginn des Weltkrieges?

Deutschland zählte 67 Millionen Einwohner, die Zahl der ausgebildeten Männer betrug 4900000, davon standen im Feldheer 2398000.
Österreich-Ungarn: 51,3 Millionen Einwohner, 3034000 Ausgebildete, 1421000 im Feldheer.
Die Mittelmächte hatten also mit 118,3 Millionen Einwohnern 7934000 ausgebildete Soldaten, davon 3819000 im Feldheer.
Auf der Gegenseite standen zu Beginn des Weltkrieges:
Frankreich (Mutterland): 39,6 Millionen Einwohner, 4980000 Ausgebildete, 1867 000 im Feldheer.
Russland: 173,3 Millionen Einwohner, 6300000 Ausgebildete, 3420000 im Feldheer.
England (Mutterland): 45,3 Millionen Einwohner, 1000000 Ausgebildete, 155 000 im Feldheer.
Serbien: 4 Millionen Einwohner, 400000 Ausgebildete, 240000 im Feldheer.
Montenegro: 0,3 Millionen Einwohner, 60000 Ausgebildete, 25000 im Feldheer.
Die Entente hatte also - ungerechnet die Kolonialländer und Dominien - mit 262,5 Millionen Einwohnern 12740000 ausgebildete weiße Soldaten, davon 5707000 im Feldheer.

Was bezweckten die "Goldautos"?

Mit der Mobilmachung setzte in Deutschland, wie auch in den anderen kriegführenden Ländern, eine Spionagepsychose ein. In jenen Tagen wurde viel geglaubt. So wurde erzählt, dass feindliche Offiziere in Automobilen durch Deutschland unterwegs seien, um irgendeinen geheimen Goldschatz über die Grenze zu retten. Dieses Gerücht wurde von Zivilbehörden aufgegriffen und in der gutgemeinten Absicht, die

Bevölkerung zur Vorsicht zu erziehen, durch Zeitungsmeldungen unterstützt. Der Erfolg aber war katastrophal: überall setzte eine wilde Jagd auf Autos ein. Fallen wurden gestellt, Straßen verbarrikadiert, ja, schließlich knallte man sogar einfach hinter jedem Auto her, das nicht sofort auf Anruf hielt. Mehrere höhere Offiziere und Verwaltungsbeamte büßten dadurch im eigenen Lande ihr Leben ein, und in wenigen Tagen war es soweit, dass die geordnete Durchführung der Mobilmachung überhaupt gefährdet wurde. Da griff der Generalstab ein. Durch scharfe Gegenerklärungen gelang es ihm, dem gefährlichen Spuk ein Ende zu machen und die verhängnisvolle Jagd nach den Goldautos, die niemals existiert haben, zu unterbinden.

Wie viele Bahntransporte waren für den deutschen Aufmarsch notwendig?

Für die Aufstellung des ersten deutschen Kriegsheeres waren vom 3. bis 7. Mobilmachungstage (4. bis 8. August 1914) 17 991 Transporte notwendig. Daran schlossen sich die 11100 Aufmarschtransporte vom 6. bis 15. Mobilmachungstage, durch die insgesamt in diesen zehn Tagen 3 120000 Mann, 860000 Pferde und 400000 Tonnen Material zur West- und Ostfront befördert worden. Vor der allgemeinen Aufmarschbewegung wurden am ersten und zweiten Mobilmachungstage in 1440 Transporten die Truppen befördert, die zur Deckung des Aufmarsches, zum Grenz- und Bahnschutz und für den Handstreich gegen Lüttich bestimmt waren.

Während des Aufmarsches passierten täglich 560 Aufmarschzüge die Rheinbrücken. Am 11. August stand das Ostheer, am 14. August das Westheer zum Vormarsch bereit.

Die Geschwindigkeit der Militärzüge wurde im ersten Kriegsjahre von 22½ auf 40 Kilometer in der Stunde gesteigert. In den letzten Kriegsjahren musste die Geschwindigkeit der Transporte infolge der Materialabnutzung auf 30 Kilometer in der Stunde herabgesetzt werden.

Wo marschierten die deutschen Streitkräfte auf?

1. Armee unter Generaloberst von Kluck um Krefeld, Erkelenz, Jülich und Bergheim;

2. Armee unter Generaloberst von Bülow um Düren, Aachen, Eupen und Blankenheim;

3. Armee unter Generaloberst Frhr. von Hausen um Prüm, St.Vieth ,Neuerburg und Wittlich;

4. Armee unter Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg um Trier ,Diekirch ,Luxemburg ,Sierck und Wadern;

5. Armee unter Generalleutnant Kronprinz Wilhelm von Preußen um Lebach ,Diedenhofen, Metz und Saarbrücken;

6. Armee unter Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern um Saargemünd , Kurzel und Saarburg;

7. Armee unter Generaloberst von Heeringen um Straßburg-Mühlhausen-Freiburg i.B.

Für die Verteidigung im Osten marschierte die 8. Armee unter dem Generalobersten von Prittwitz und Gaffron auf.
Die Flotte versammelte die Masse ihrer Hochseestreitkräfte - drei Liniengeschwader, ein Geschwader Aufklärungsschiffe und sieben Torpedobootsflottillen - in den Häfen der Deutschen Bucht; in der Ostsee befanden sich nur schwache deutsche Seestreitkräfte. Die Mittelmeerdivision (zwei Kreuzer) stand bei Messina, ein Kreuzergeschwader in den ostasiatischen Gewässern.

Wie stark war der Westgegner bei Kriegsbeginn?

Das französische Heer, das unter General Joffre mit 5 Armeen, einem Kavalleriekorps, 3 selbständigen Divisionen, zwei Gruppen Reserve-Divisionen und 11 weiteren Reserve-Divisionen aufmarschierte, zählte

etwa 3580000 Mann, von denen 1,86 Millionen zum Feldheer gehörten, das dadurch um rund 250000 Mann den deutschen Westheer überlegen war.
Das britische Expeditionsheer war nach Beendigung seines Aufmarsches am 20. August 1914 in seinem Feldheere etwa 100000 Mann stark.
Es bestand aus zwei Korps von je 2 Divisionen und einer Kavallerie-Division von 5 Brigaden.
Das belgische Heer zählte bei Kriegsbeginn 117000 Mann in sechs Armee-Divisionen und einer Kavallerie-Division.

Wie viele Luftschiffe gab es bei Kriegsausbruch?

Bei Kriegsbeginn verfügte das deutsche Heer über zwölf lenkbare Luftschiffe. Es waren dies 6 Zeppeline, 1 Militärluftschiff, 1 Parseval und die 4 privaten Vekehrsluftschiffe "Schütte-Lanz", "Hansa", "Viktoria-Luise" und "Sachsen". Zehn dieser Heeresluftschiffe wurden zunächst im Westen, zwei im Osten eingesetzt.
Der erste Kampfeinsatz eines Luftschiffes fand in den frühen Morgenstunden des 6. August 1914 statt: "Z VI" warf über Lüttich fünf 15-cm-Haubitzgranaten und eine 21-cm-Mörsergranate ab. Das Luftschiff, das von der feindlichen Infanterie stark beschossen wurde, strandete auf der Rückfahrt in der Nähe von Bonn.
Die deutsche Marine verfügte bei Kriegsausbruch über ein Luftschiff.
In Frankreich gab es 1914 zwölf, in England sechs, in Russland vier und in Italien sechs Militärluftschiffe, die aber sämtlich nur in einem ganz geringen Umfange im Laufe des Krieges zum Einsatz kamen.

Wie war der Stand der Fliegertruppe bei der Mobilmachung?

Als Frankreich in den Jahren 1909-1911 einen erheblichen Vorsprung in der Fliegerei erreicht hatte und die Kaisermanöver 1911 die Bedeutung des Flugzeuges für die Aufklärung bewiesen hatten, forderte der Generalstab die Schaffung einer Fliegertruppe. Ihre Gründung wurde mit dem 1. Oktober 1912 durchgeführt. Es verging aber noch ein Jahr, bis die geforderten 4 Fliegerbataillone und 12 Fliegerkompanien der "Kgl. preußischen Fliegertruppe" aufgestellt waren, die dann noch durch ein bayerisches Fliegerbataillon ergänzt wurden.

Bei Kriegsbeginn befand sich die deutsche Fliegertruppe also noch in den Anfängen. Dennoch gelang es, die fliegerische Mobilmachung in kaum fünf Wochen durchzuführen.
Der Führung konnte eine zwar nicht hervorragend ausgerüstete, aber immerhin verwendungsbereite Truppe zur Verfügung gestellt werden. Diese bestand aus 34 Feldfliegerabteilungen mit 450 Mann fliegendem Personal und acht Etappenflugzeugparks, sowie acht Festungsfliegerabteilungen.
Die Feldfliegerabteilungen wurden auf die höheren Kommandostellen des Heeres verteilt und konnten bereits in den ersten Augusttagen 1914 von ihren Frontflughäfen im Osten und Westen bei der Aufklärung und Erkundigung mitwirken. Im Westen hatte die deutsche Fliegertruppe bei Kriegsbeginn 190 Flugzeuge, fünf Luftschiffe und 16 Drachenballone; die Marine verfügte bei Kriegsausbruch über 24 einsatzbereite Seeflugzeuge und ein Marineluftschiff.
Die österreich-ungarische Fliegertruppe zählte bei Kriegsausbruch 18 Fliegerkompanien mit rund 100 Flugzeugen.

Wie sah es in den Kolonien aus?

Die deutschen Kolonien, zum größten Teil im Jahre 1884 und alle auf friedlichem Wege erworben, hatten 1914 eine Bodenfläche, die fünfmal größer ist als die des Großdeutschen Reiches. Die Ausfuhr war in den letzten zehn Jahren vor Kriegsausbruch von 40 Millionen auf 250 Millionen jährlich gestiegen, der Bedarf an deutschen Waren (Einfuhr) steigerte sich in derselben Zeit von 75 Millionen auf 266 Millionen Mark jährlich.
Durch die zähe Aufbauarbeit der Deutschen war weites Land urbar gemacht und kultiviert worden. Rund 5400 Eisenbahnkilometer durchzogen neben zahlreichen guten Verkehrsstraßen die deutschen Kolonien.
Entgegen § 111 der Kongo-Akte, nach dem Kolonien im Kriegsfalle als neutral gelten sollten, begannen die Engländer und Franzosen sofort nach Kriegsausbruch mit den Feindseligkeiten gegen die deutschen Kolonien. Nach tapferster Abwehr mussten in allen Kolonien die erheblich unterlegenen und für einen solchen Krieg völlig unvorbereiteten deutschen Truppen die Waffen strecken. Nur in Deutsch-Ostafrika

gelang es den Deutschen unter Lettow-Vorbeck noch bis 1917 die Kolonie zu behaupten und auch dann noch bis zum Waffenstillstande 1918 Kampfhandlungen durchzuführen, die erhebliche Feindkräfte fesselten. Es standen den 3000 europäischen und 11 000 farbigen Soldaten der Ostafrikanischen Schutztruppe Lettow-Vorbecks 30000 europäische und 350000 farbige Soldaten unter 100 Generälen gegenüber. Am 11. November 1918 bestand die kämpfende deutsche Truppe aus 30 Offizieren, 125 Unteroffizieren und Mannschaften und 1168 Askaris.

Wie lautete der erste deutsche Heeresbericht?

Der erste deutsche Heeresbericht wurde am Vormittag des 2. August 1914 ausgegeben. Er lautet:
Heute Nacht hat ein Angriff von russischen Patrouillen gegen die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Eichenrieth (an der Strecke Jarotschin-Wreschen) stattgefunden. Der Angriff ist abgewiesen. Deutscherseits zwei Leichtverwundete. Verluste der Russen sind nicht festgestellt worden.
Eine von den Russen gegen den Bahnhof Miloslaw eingeleitete Unternehmung ist verhindert worden.
Der Stationsvorstand Johannisburg und die Forstverwaltung Bialla melden, dass heute Nacht (1. zum 2.) stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schwidden (südöstlich Bialla) überschritten hat und dass zwei Schwadronen Kosaken Richtung Johannisburg reiten. Die Fernsprechverbindung Lyck-Bialla ist unterbrochen.
Hiernach hat Russland deutsches Reichsgebiet angegriffen und den Krieg eröffnet.

Soldat und Waffe

Dem Kriegs- und Schwertamt muss man
mit männlichen Augen zusehen, so wird sich´s
selbst beweisen, dass es ein Amt ist, an ihm
selbst göttlich und in der Welt nötig und nützlich.
Luther

Wie viele Männer wurden zum Kriegsdienst aufgeboten?

Die Gesamtzahl der im Laufe des Weltkrieges in den kriegführenden Ländern mobilisierten Männer aller Altersklassen betrug siebzig Millionen.
Es wurden zum Waffendienst in den Jahren 1914 bis 1918 aufgeboten und mobilisiert:
Auf Seiten der Mittelmächte von insgesamt 163 Millionen Einwohnern: in Deutschland rund 13,39 Millionen, in Österreich-Ungarn etwa 9 Millionen, in der Türkei etwa 1,6 Millionen, in Bulgarien etwa 1,2 Millionen Männer.
Auf Seiten der Entente von insgesamt 4400 Millionen Einwohnern: In Russland über 15 Millionen, in Frankreich und seinen Kolonien etwa 8,2 Millionen, In Großbritannien, seinen Dominien und Indien etwa 9,5 Millionen, in Italien etwa 5,2 Million, in Belgien etwa ½ Million, in Rumänien etwa 1 Million, in Serbien etwa 1 Million, in den Vereinigten Staaten von Amerika etwa 3,9 Millionen, in den übrigen verbündeten Ländern schätzungsweise 1 Million Männer.
Es standen also den rund 25 Millionen Soldaten der vier Staaten der Mittelmächte rund 45 Millionen Soldaten der neunundzwanzig Staaten der alliierten und assoziierten Mächte der Entente gegenüber.

Wer führte die Kriegsheere?

Die Heeresleitungen im Weltkriege waren.
Deutschland: Oberbefehlshaber Kaiser Wilhelm II. Chef des Generalstabes des Feldheeres war vom 2. August bis 14. September 1914 Generaloberst von Moltke, dann bis zum 29. August 1916 General der Infanterie Erich von Falkenhayn, der durch den Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und Hindenburg [bis 3. Juli 1919] abgelöst wurde.
Österreich-Ungarn: Armeeoberkommando General der Infanterie Erzherzog Friedrich, vom 5. Februar 1917 an Kaiser Karl I. Chef des Generalstabes war bis zum März 1917 Conrad von Hötzendorf, dann General der Infanterie Arz von Straußenburg.
Frankreich: Oberbefehlshaber bis Dezember 1916 General Joffre, bis Mai 1917 General Nivelle, den General Pétain ablöste.

England: Oberkommandierender General French bis Dezember 1915, dann General Haig.
Am 26. März 1918 wurde General Foch Generalissimus der französischen und englischen Heere an der Westfront.
Russland: Oberbefehlshaber bis September 1915 Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, dann bis zu seiner Abdankung am 15. März 1917 Zar Nikolaus II. Dem Zaren folgten nach der Revolution: General Brussilow vom 4. Juni bis 1. August 1917, bis November 1917 Kerenski, bis März 1918 Fähnrich Krylenko.
Italien: Oberbefehlshaber bis Dezember 1917 Generalstabschef Graf Cadorna, dann General Diaz.
Amerikanisches Expeditionskorps: Oberbefehlshaber seit April 1917 General Pershing.

Wo befand sich das Große Hauptquartier und wo war der Sitz der österreich-ungarischen Heeresleitung?

Im Jahre 1914 befand sich das Große Hauptquartier bis zum 16. August in Berlin, bis zum 30. August in Koblenz und bis zum 24. September in Luxemburg. Dann übersiedelte es nach Charleville-Mezières, wo es zwei Jahre, nämlich bis zum 19. September 1916, verblieb; in dieser Zeit befand sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres mit der Operationsabteilung meist in Pleß. Vom 20. September 1916 bis zum 10. Februar 1917 war das große Hauptquartier in Pleß, danach bis zum 7. März 1918 in Kreuznach und bis zum 13. November 1918 in Spaa.
Der Generalstabschef mit der Operationsabteilung befand sich während der großen Offensiven des letzten Kriegsjahres vom 18. März bis zum 7. September 1918 in Avesnes.
Nach dem Waffenstillstand und der Abdankung Kaiser Wilhelms II. war der Sitz des Großen Hauptquartiers bis zum 11. Februar 1919 Willhelmshöhe bei Kassel, dann bis zum 3. Juli 1919 in Kolberg.
Am 3. Juli 1919 löste sich das Große Hauptquartier auf; acht Tage vorher, am 25. Juni, war der Generalfeldmarschall von Hindenburg vom Oberbefehl zurückgetreten, da die Unterzeichnung des Schmachfriedens mit seiner soldatischen Einstellung unvereinbar war.

Die österreich-ungarische Heeresleitung befand sich von Kriegsbeginn bis nach der zweiten Schlacht bei Lemberg (13. September 1914) in Przemysl, dann bis zum 15. November 1914 in Sanok, darauf bis Ende Dezember 1916 in Teschen und schließlich bis Kriegsende in Baden bei Wien.

Wie groß war das deutsche Kriegsheer?

Die aus Feldheer und Besatzungsheer bestehende deutsche Landmacht verfügte bei Kriegsausbruch über 120000 Offiziere und 4900700 ausgebildete Unteroffiziere und Mannschaften. Die Marine zählte 171700 Köpfe. Ferner waren 5474000 unausgebildete Wehrpflichtige vorhanden. Im ganzen standen bei Kriegsausbruch 10494700 wehrpflichtige Männer zur Verfügung.
Bei Kriegsbeginn zählte das Feldheer 84341 Offiziere und 2313549 Unteroffiziere und Mannschaften in 87 ½ Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen. Das Feldheer im Westen zählte bei Kriegsbeginn 950 Bataillone, 498 Schwadronen, 744 Feld- und 129 schwere Batterien in einer Gesamtstärke von 1600000 Mann. Das Besatzungsheer hatte eine Gesamtstärke von 35413 Offizieren und 1389147 Unteroffizieren und Mannschaften.
In der Mitte des Krieges, September 1916, betrug die Heeresstärke 8,2 Millionen Mann, davon beim Feldheere und in den besetzten Gebieten 5,1 Millionen. 2850000 Mann standen im Westen, 1730000 Mann im Osten, 30000 Mann am Balkan, und 6000 Mann in der Türkei; in der Heimat blieben 2,9 Millionen.
Im dritten Kriegsjahr betrug die durchschnittliche Kopfstärke des deutschen Feldheeres 4989 737 Soldaten, davon standen im Westen 3 005 777, im Osten 1 877 967, im Süden (Balkan, Italien, Türkischer Kriegsschauplatz) 105 993 Soldaten.
Im vierten Kriegsjahre hatte das deutsche Feldheer eine durchschnittliche Kopfstärke von 5 028 160 Soldaten, von denen 3528 178 im Westen, 1 341736 im Osten und 158246 im Süden standen.
Als am 21. März 1918 die "Große Schlacht in Frankreich" mit der deutschen Offensive auf 75 km Frontbreite zwischen La Fère und Arras begann, betrug die Gesamtstärke des deutschen Heeres im Westen 139826 Offiziere und 3514889 Mann; das Ostheer zählte 38400 Offiziere

und rund 1 Million Mann. Es waren von Anfang 1918 auf allen Kriegsschauplätzen vorhandenen 247 Divisionen im Westen 192 Divisionen, 30 von diesen traten im ersten Angriff an, rund 90 deutsche Divisionen waren insgesamt an der "Großen Schlacht in Frankreich" beteiligt. Außer zahlreichen Minenwerfern wirkten bei dem Angriff 950 leichte, 710 schwere und 55 schwerste Batterien mit.
Die größte Durchschnittsstärke erreichte das deutsche Feldheer im Westen mit 4004476 Soldaten im Mai 1918, im Osten mit 1967677 Soldaten im August 1917, im Süden mit 277238 Soldaten im November 1917. Die Durchschnittsstärke des deutschen Besatzungsheeres betrug in den vier Kriegsjahren 2189410 Mann.
Insgesamt wurden in der Kriegszeit 1914-1918 auf deutscher Seite 13 387000 Männer zum Wehrdienst einberufen.

Aus wie vielen Divisionen bestand das deutsche Heer?

Ins Feld rückten mit der Mobilmachung 92 Divisionen, und zwar 51 Infanterie-, 31 Reserve-, 4 Landwehr- und 6 Ersatzdivisionen. Dies sind ungefähr soviel Divisionen wie 1916 an der Sommeschlacht auf deutscher Seite teilnahmen. Am 1. Januar 1915 waren 51 Infanterie-, 54 Reserve-, 5 Landwehr-, 6 Ersatz-, 2 Marine- und 10 behelfsmäßige, insgesamt 128 Divisionen vorhanden. Am 1. Januar 1917 erhöhte sich die Zahl auf 207 Divisionen. Am 1. Januar 1918 waren vorhanden 140 Infanterie-, 3 Jäger-, 55 Reserve-, 34 Landwehr-, 6 Ersatz- und 3 Marinedivisionen; damit war die Höchstzahl, 241 Divisionen, erreicht. Bei Kriegsende zählte das deutsche Heer noch 212 Divisionen.

Wann wurden die wehrfähigen Jahrgänge in Deutschland und Österreich-
Ungarn einberufen?

Von der wehrfähigen Bevölkerung Deutschlands wurden während des Weltkrieges einberufen:
Jahrgang 1895 im Jahre 1915,
Jahrgang 1896 im Jahre 1915,
Jahrgang 1897 im Jahre 1916,

Jahrgang 1898 im Jahre 1916,25
Jahrgang 1899 im Jahre 1917,
Jahrgang 1900 im Juni 1918.

Weit über eine Million deutsche Jünglinge und Männer aus allen Schichten der Bevölkerung waren freiwillig zu den Waffen geeilt. Bereits bis zum 10. August 1914 waren 1,3 Millionen Kriegsfreiwillige gezählt worden; beim Roten Kreuz waren bis zu diesem Tage 32000 Meldungen für die Dienstleistung der freiwilligen Krankenpflege eingegangen.
Als Ersatz wurden in ruhigen Kampfzeiten monatlich 60000, in schweren Kampfzeiten (Verdun) monatlich 200 000, in den ersten zehn Tagen der Sommerschlacht 100000 Mann ins Feld geschickt. Der Gesamtdurchschnitt während des ganzen Krieges betrug 170000 Ersatzmannschaften monatlich.
In Österreich-Ungarn erfolgte die Einberufung der wehrfähigen Bevölkerung einige Monate früher in gleichem Ablauf. Als Ersatz wurden hier in den ersten anderthalb Kriegsjahren regelmäßig etwa 25 % (eine Marschkolonne je Bataillon) monatlich, von 1916 an alle sechs Wochen ins Feld geschickt. Von diesem Zeitpunkte an nahm auch die Stärke der Marinebataillone ständig ab, so daß sie schließlich kaum mehr als 12 % des herabgesetzten Kriegsstandes betrug.

Wie groß war das österreich-ungarische Kriegsheer?

Nach der Mobilmachung zählte die österreich-ungarische Armee 3034000 Mann, davon im Feldheer einschließlich Landsturm-Marschbrigaden (mobile Marschformationen ohne Artillerie usw.) 1421000 Mann. Die Zahl der aktiven Offiziere war 23000, die Zahl der Offiziere des Beurlaubtenstandes etwa 60 000. Insgesamt waren 6120000 Wehrpflichtige im Alter von 19 bis 42 Jahren vorhanden.
Die Armee war in 48 Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen formiert, wozu in beschränkter Weise die 22 Landsturm- und Marschbrigaden gezählt werden können, die innerhalb der ersten fünf Kriegswochen zur Deckung der Verluste in den 48 Felddivisionen aufgingen. Im Laufe des Krieges erhöhte sich der Stand auf 60 (vorübergehend 66) Infanterie- und 12 zu Fuß formierten Kavalleriedivisionen.

Die österreich-ungarische Feldarmee von 1421000 Mann hatte in den ersten fünf Kriegsmonaten, insbesondere durch die opfervolle Abwehr der russischen Übermacht, bereits einen Gesamtverlust von 1276000 Mann, d.h. es verblieben von ihr zunächst nur 145000 Mann kampffähig. Im Herbst 1916 hatte Österreich-Ungarn zur Verteidigung der eigenen Grenzen drei Millionen Mann im Felde, von denen aber mindestens die Hälfte als Nichtkämpfer anzusehen waren. 1600000 Mann standen gegen Russland, 1100000 Mann gegen Italien, etwa 250000 Mann im westlichen Balkan und 12000 Mann in Bulgarien. In der Heimat befanden sich noch 1600000 Taugliche dienstpflichtigen Alters, darunter 400000 in den Rüstungsbetrieben.
Der höchste Durchschnittsstand der österreich-ungarischen Gesamtarmee wurde 1917 mit 5,1 Millionen Mann einschließlich aller Heimatformationen erreicht.
Im letzten Kriegsjahr sank der Durchschnittsstand auf 4,6 Millionen Mann, von denen 3 Millionen im Felde standen. Die Zahl der eigentlichen Kämpfer in der österreich-ungarischen Armee, die 1915 mit 1 ½ Millionen die höchste war, betrug 1918 einschließlich aller Landsturmfomationen mit kaum 800000 nur wenig mehr als die Hälfte von der des Jahres 1914.

Aus welchen Volksstämmen bestand die österreich-ungarische Armee?

Im österreich-ungarischen Donaustaate bildete das Deutschtum eine nationale Minderheit von rund 25 %. Von den 51 Millionen Einwohnern waren 12 Millionen Deutsche, 10 Millionen Magyaren, 8,4 Millionen Tschechen und Slowaken, 5 Millionen Polen, 4 Millionen Ruthenen (österreichische Ukrainer), 5,5 Millionen Serben und Kroaten, 1,3 Millionen Slowenen, 3,2 Millionen Rumänen, 0,8 Millionen Italiener, der Rest Türken, Mazedonier und Bulgaren.
Dementsprechend setzte sich auch die österreich-ungarische Armee zusammen, uneinheitlich in ihrem Einsatz schon durch die immer stärker hervortretenden Sonderziele der einzelnen Nationalitäten. Der Hundertsatz der Deutschen bei den Mannschaften betrug 23,5 %, bei den nichtaktiven Offizieren je nach Waffengattung 60 bis 75 %, bei den aktiven Offizieren 70 bis 90 %.

Von den 16 Friedenskorps der österreich-ungarischen Armee bestanden nur das II. und das XIV. überwiegend, das III. (Graz) zum größten Teil aus Deutschen, die auch etwa die Hälfte des IX. und des halben I. (nordmährische und schlesische Division) und etwa ein Viertel des VIII. Korps stellten. Überwiegend aus Deutschen setzte sich die Festungsartillerie und technische Truppen zusammen.
Entsprechend den 15 Nationalitäten konnte auch die Kommandosprache nicht einheitlich durchgeführt werden, so ,dass bei der Befehlsübergabe häufig Schwierigkeiten eintraten.

Wie groß waren die türkische und die bulgarische Streitmacht?

Das türkische Feldheer zählte 1916 eine Million Soldaten. Die von ihr gelöste Aufgabe war es, gemeinsam mit 6000 Deutschen in erster Linie durch Bindung feindlicher Kräfte, die man auf rund eine halbe Million schätzte, die Hauptfronten zu entlasten.
Die bulgarischen Streitkräfte zählten zu dieser Zeit rund 400000 Mann, die gemeinsam mit deutschen und österreich-ungarischen Truppen vor Saloniki und vor der rumänischen Südfront kämpften.
In seinen Kriegserinnerungen erzählt General d. Art. Frhr. Kreß von Kressenstein von den Schwierigkeiten, die sich für die richtige Übermittlung seiner Befehle an die ihm unterstellten türkischen Truppen ergaben. Obwohl der kommandierende General die Übersetzungen persönlich einer Durchsicht unterzog, war es kaum möglich, immer festzustellen, ob der Sinn des Befehlsentwurfs auch in der Übersetzung erhalten geblieben war. Da die kurze deutsche Befehlsform von den Orientalen als grobe Unhöflichkeit und Beleidigung empfunden wurde, mussten die Dolmetscher die Befehle in eine der besonderen türkischen Mentalität entsprechende Form umarbeiten.

Wie groß war die englische Expeditionsarmee im August 1914?

Die Stärke der Expeditionsarmee war bereits im englisch-französischen Militärabkommen vom 20. Juli 1911 festgelegt worden. Sie erreichte etwa die vorgesehene Stärke und zählte nach Kriegsausbruch 6 Infanteriedivisionen von 108000 Mann, eine Kavalleriedivision von 9000 Mann, eine selbständige Kavalleriebrigade von 2300 Mann, Train-

und Etappenformationen von 40000 Mann, insgesamt also 160000 Mann.
Die Hauptmasse dieser Armee wurde vom 12. bis 17. August nach Frankreich überführt; zwei ihrer Infanteriedivisionen blieben zunächst noch in Großbritannien zum Schutz der Ostküste, wurden aber bis Anfang September infolge der kritischen Lage in Frankreich nachgezogen.
Da noch keine Meldungen über deutsche U-Boote im Kanal vorlagen, fand während des Überschiffens lediglich eine Absperrung des Kanals durch die aus zwei Flotteneinheiten bestehende Kanalflotte statt. Die Schiffe gingen einzeln oder paarweise bei Tag wie bei Nacht ohne besondere Bedeckung in See. Täglich wurden durchschnittlich 13 Transportschiffe von insgesamt 52000 Reg.-Tons abgefertigt; die Truppen waren durch 1800 Militärzüge zu den Einschiffungshäfen gebracht, worden. Landungshäfen waren Le Havre und Boulogne.
Die Luftstreitkräfte, 48 Flugzeuge, überflogen den Kanal in der Zeit vom 12. bis 14. August.
Der Aufmarsch dieses englischen Expeditionskorps war am 20. August beendet. Erst am 21. August wurde der deutschen Obersten Heeresleitung die Landung britischer Truppen bekannt, wenige Stunden später stießen die deutschen Truppen mit den ersten englischen Kavalleriepatrouillen zusammen.

Wie viele amerikanische Soldaten waren in Europa?

Als die amerikanischen Truppentransporte zum europäischen Kriegsschauplatz einsetzten, hörte die Rüstungszufuhr für die Verbündeten aus Amerika zunächst völlig auf. Jeder Schiffsraum wurde mit Menschen vollgestopft. Die amerikanischen Soldaten konnten nur ihre Bekleidung mitnehmen. Waffen und Ausrüstung wurde in Europa von England und Frankreich gestellt. Dagegen lief die Munitionslieferung ununterbrochen; in den drei letzten Kriegsmonaten wurden von Amerika nach Frankreich rund 650000 Tonnen Munition verfrachtet.

Anfang 1918 standen in Frankreich 224000 amerikanische Soldaten, bis zum Waffenstillstand hatten die Vereinigten Staaten über 2 Millionen Soldaten in Europa gelandet, darunter allein in dem Monat Juli 305000 Mann.
Im Sommer 1919 waren die letzten amerikanischen Truppen in ihre Heimat zurückgekehrt.

Wann wurde die Felduniform eingeführt?

Die feldgraue Uniform wurde zum ersten Male von einigen kleinen Truppenteilen bei den Kaisermanövern im Herbst 1910 gezeigt; die feldgraue Einkleidung des Heeres in seiner Gesamtheit sollte nach und nach erfolgen.
Der Kriegsausbruch beschleunigte die Einführung der neuen feldgrauen Uniform, die nun an die vielfältige bunte Friedensuniform der deutschen Truppen ersetzte.
Eine besondere Leistung deutscher Organisation war es, dass die deutsche Feldarmee in den Augusttagen 1914 mit einem Schlage feldgrau eingekleidet werden konnte. Schon nach den ersten Gefechten verschwanden, um die Geländeanpassung zu erhöhen, die blinkenden Schulterstücke, Adjutantenschärpen, Feldbinden, Unteroffizierstressen und Gardelitzen; ebenso die Helmüberzüge auf Grund einer eiligen Verfügung vom 19. August 1914. Diese tarnende Uniform verringerte die Verluste erheblich, besonders im Verhältnis zu den Verlusten der Franzosen, die in den ersten Kriegsmonaten noch in ihren roten Hosen und blauen Mänteln kämpften.
Im Herbst 1915 wurde der von den deutschen Truppen getragene feldgraue Waffenrock durch die bequemere und dem Gelände noch mehr angepasste Feldbluse ersetzt. An die Stelle des hinderlichen Degens war auch für Offiziere das Seitengewehr getreten.
Österreich-Ungarn führte seine hechtgraue Felduniform bereits 1909 bei den Fußtruppen und bei der Artillerie ein; sie wurde 1912/13 von diesen Truppengattungen allgemein als Felduniform hinterlegt, so dass auch die österreich-ungarische Soldaten zum größten Teil mit dieser neuen Felduniform in den Krieg ziehen konnten.

Wie viele Stahlhelme wurden gebraucht?

Der erste, der auf die Notwendigkeit eines stählernen Kopfschutzes für die Soldaten hinwies, war der beratende Chirurg beim XVIII. Armeekorps, Professor Dr. Bier. Auf Grund dieser Forderung entwarf im Herbst 1915 der Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, Dr.-Ing. Schwerdt, in Anlehnung an die Helmform des 14. Jahrhunderts den deutschen Stahlhelm. Das erste Modell stellte der Rüstmeister Marx bei einem Berliner Hofgürtlermeister her.
Nach Erprobung auf den Truppenübungsplätzen wurden 1916 zunächst Truppenteile der Verdunkämpfer, dann alle Sommerkämpfer mit dem Stahlhelm ausgerüstet. Die serienmäßige Herstellung begann im Eisenhüttenwerk Thale im Harz, dann wurden noch zehn weitere Firmen damit beauftragt.
Der Stahlhelm wog je nach Kopfgröße 1000 bis 1350 Gramm. Ein Teil der Stahlhelme erhielt später als besonderen Stirnschutz für Posten eine 5 Millimeter starke abnehmbare Panzerplatte.
Insgesamt wurden 7,5 Millionen deutsche Stahlhelme und 50 000 Stirnpanzer gefertigt. Von diesen erhielten Österreich-Ungarn 486 000, Bulgarien 170000 und die Türkei 5400.
Der deutsche Stahlhelm, der beste aller Armeen, hat Tausenden von Frontsoldaten das Leben gerettet.

Was waren die "jungen Regimenter"?

Die neuen Reservekorps, die 1914 in die Ypernschlacht eingriffen und durch das Sturmlied von Langemark berühmt geworden sind, setzten sich zu 61 % aus ungedienten Mannschaften, und zwar überwiegend aus nicht ausgebildeten Kriegsfreiwilligen und Rekruten zusammen. Nur ein geringer Teil bestand aus ausgebildeten Mannschaften, deren Dienstzeit aber schon weit zurück lag.
Der Anteil der Studenten und Schüler war verhältnismäßig stark, bei der 43. Reservedivision, die in Berlin und Umgebung aufgestellt war, befanden sich z.B. 1810 Studenten und Schüler höherer Lehranstalten. Aktive Offiziere standen nur in geringer Zahl zur Verfügung. Es gab aber in diesen Korps auch Regimenter, die fast ganz aus Reservisten und gedienten Landwehrleuten 1. und 2. Aufgebots zusammengesetzt waren,

wie z.B. das RIR. 213, das im Weltkriege ein Totenopfer von
69 Offizieren und 2638 Unteroffizieren und Mannschaften darbrachte.

*

Rund 12000 deutsche Studenten sind im Weltkriege insgesamt geblieben. Das bedeutet, dass über 22,1 % aller im Wintersemester 1913/14 immatrikulierten Studenten gefallen sind oder an den Folgen ihrer Verwundung starben.

Wer war der jüngste deutsche Frontsoldat?

Als der Weltkrieg ausbrach, stellten sich über eine Million Kriegsfreiwillige dem Vaterlande zur Verfügung. Alle Altersklassen waren vertreten. Es gab Jungen, die mit sechzehn, fünfzehn, ja sogar schon mit vierzehn Jahren ins Feld zogen! Meist hatten sie, um ihren Wunsch erfüllt zu sehen, eine kleine Korrektur ihres Geburtsdatums vorgenommen. Viele von ihnen wurden vom Ersatzbataillon wieder nach Hause geschickt, wenn ihre Notlüge herauskam, aber eine ganze Reihe hat es doch fertig gebracht, an die Front zu kommen. Schon die Verlustlisten der ersten Kriegsmonate verzeichnen manchen dieser Heldenjungen.
Der jüngste Kriegsfreiwillige, der in der deutschen Armee gekämpft hat, hieß Emil Huber. Er war am 7. Oktober 1900 in Offenburg als Klempner-Meistersohn geboren und trug schon als dreizehnjähriger den Soldatenrock. Als er sich beim Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 172 meldete, hatte er zum ersten Male lange Hosen an - aber sie waren nicht sein Eigentum, er hatte sie sich für diesen Zweck geborgt. Dem kräftig entwickelten Untertertianer glaubte man zunächst die 17 Lebensjahre, von denen er erzählte. Am folgenden Tage stellte sich auch sein Bruder Ludwig beim selben Bataillon mit denselben gepumpten Hosen: er war 15 Jahre alt, spielte aber den Achtzehnjährigen und wurde ebenfalls eingestellt. Beide kamen Mitte November 1914 zur 2. Kompanie des Infanterie-Regiments 172 ins Feld; sie erfuhren draußen, dass wenige Tage vorher im selben Regiment ihr ältester Bruder Otto den Heldentod gefunden hatte. Emil Huber wurde Anfang Januar 1915 verwundet und zu Ostern in seiner Frontuniform konfirmiert.

Er ging 1916 wieder ins Feld und hat ebenso wie sein Bruder Ludwig den Krieg überlebt. Emil Huber verstarb 1939. Das Bild dieser beiden tapferen Jungen hängt im Karlsruher Armeemuseum.
Von den vierzehnjährigen Kriegsfreiwilligen standen in diesem Alter bereits unmittelbar an der Front: Johann Wawrock (Gren.-Rgt. 11), Gehring (Feld-MG.-Zug 317), Alfons Baule (IR. 215), Paul Mauck (IR. 113), Josef Kirchmayer, Richard Kopatschek (RIR. 228), Kurt Klinner (LIR. 19), Karl Münscher (RIR. 252), Franz Pommé (IR. 28).
Als jüngster Kriegsfreiwilliger fiel im Alter von 14 Jahren 10 ½ Monaten am 7. Juni 1915 bei Liévin Paul Mauk; in seinem Geburtsort Waldkirch wurde eine Schule nach ihm benannt. Nur wenige Tage älter war Josef Kirchmayer aus Saulgau, der am 24. Januar 1915 in Russisch-Polen den Heldentod fand. Im Alter von 15 Jahren 4 Monaten fiel Karl Münscher aus Koburg am 27. Juni 1915 in Russland, im Alter von 15 Jahren 5 Monaten Franz Pommé aus Aachen bei Tahure.
Bei den Tiroler Standschützen des Jahres 1915 der österreich-ungarischen Armee befanden sich viele dreizehn- und fünfzehnjährige Knaben als Mitkämpfer.

Wer war der jüngste deutsche Offizier?

Der jüngste Offizier der deutschen Armee im Weltkriege war Leutnant Werner Kubuschok aus Rosenberg in Schlesien. Er wurde am 11. August 1914 Fähnrich von der Haupt-Kadettenanstalt dem Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 111 überwiesen und kam vier Wochen später ins Feld. Als er am 8. Oktober 1914 wegen seines hervorragenden Verhaltens vor dem Feinde in den Kämpfen vor Nancy und Arras zum Leutnant befördert wurde, zählte er 15 ½ Jahre.
Nach einer schweren Verwundung bei Loos am 11. November kam Kubuschok im Juli 1915 wieder zum IR. 111 ins Feld zurück. Im Januar 1916 war er bereits Kompanieführer, später führte er eine MG-Kompanie und stand, mehrfach verwundet, bis zum Kriegsende an der Front. Seine Tapferkeit und Fürsorge für die vielfach doppelt so alten Soldaten war so vorbildlich, dass auch die "ältesten Knochen" für ihn durchs Feuer gingen.

Wer war der jüngste deutsche Luftschiffer?

Der jüngste Feldluftschiffer der deutschen Armee war Kurt Stollwerk. Er trat mit 14 Jahren als Kriegsfreiwilliger in die Luftschiffer-Ersatzabteilung Nr. 3 in Köln ein und kam Mitte Januar 1915 zu dem von seinem Vater geführten Luftschifferbataillon Stollwerk ins Feld. Hauptmann d.R. Stollwerk war vor dem Kriege ein bekannter Freiballonführer, sein Junge hatte mit ihm schon zwölf Freiballonfahrten gestartet.
In der zerschossenen Kirche von Houthoulst wurde Kurt Stollwerk konfirmiert. erhielt kurz darauf vor Bixschoote seine Feuertaufe und zeichnete sich durch mehrere verwegene Patrouillengänge im RIR. 215 aus. 1915 war er als Hilfsmaschinist an mehreren Zeppelinfahrten beteiligt. Dann wurde er als Ballonbeobachter zu den Feldluftschiffern versetzt, machte rund 300 Aufstiege mit, wurde zehnmal abgeschossen und häufig wegen seines Schneids belobt.
Mit 17 Jahren wurde Stollwerk im Spätsommer Leutnant d.R. Nach dem Kriege ging er als Flugzeugführer nach Amerika und fand dort 1930 den Fliegertod.

Wer war der älteste deutsche Kriegsfreiwillige?

Der älteste Kriegsfreiwillige der deutschen Armee war der 1843 in Wevelinghoven geborene Unteroffizier Gustav Kottmann. Er hatte schon die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht und war 71 Jahre alt, als er im August 1914 in das Landwehr-Infanterie-Regiment 39 eintrat. Vor Antwerpen erwarb er sich als Unteroffizier das Eiserne Kreuz, das ihm gleichzeitig mit seinem Sohne, der im gleichen Regiment Leutnant war, überreicht wurde. Bis zum Frühjahr 1915 lag er im Schützengraben und führte sogar manche Patrouille gegen den Feind. Dann wurde er mit der Leitung eines Soldatenheims in Lille betraut. 1932 starb Gustav Kottmann.
Nur drei Jahre jünger war Caspar René Gregory, Amerikaner von Geburt und Professor der Theologie in Leipzig. Als Infanterist trat er am 11. August 1914 freiwillig in die deutsche Armee (IR. 106) ein und kam nach vier Wochen als Gefreiter ins Feld. Am 9. April 1917 fand er als 70 jähriger Leutnant bei Neufchâtel den Heldentod für sein Wahlvaterland

Deutschland. Gregory war 1846 in Philadelphia geboren, sein Urgroßvater hatte als französischer Offizier im amerikanischen Unabhängigkeitskriege mitgekämpft und war Amerikaner geworden; seine Mutter war Engländerin. In jungen Jahren hatte Gregory in der amerikanischen Miliz gedient. Was ihn zum Eintritt in die deutsche Armee veranlasste, hat er selbst im Felde einmal niedergeschrieben: "Hätte es Krieg mit Frankreich allein gegeben, wäre mir der Gedanke an Beteiligung vielleicht nicht in den Sinn gekommen. Auch bin ich nicht sicher, dass ein Krieg nur mit Frankreich und mit Russland mich zum Soldatenwerden bewogen haben würde. Als aber England dazu kam, das mächtige England, England, das rücksichtslose Land, England, das die Burenfrauen- und -kinder hingemordet hatte, England, das brutal gegen Irland seit Jahrhunderten gehandelt hatte, England, das Indien aussaugt und verhungern lässt - als England dazu kam, wusste ich, dass es sich um das Ganze handelte. Daher sagte ich mir sofort, als es klar wurde, dass England hinter Frankreich und Russland stand: Jeder, der eine Flinte tragen kann, muss jetzt mit."
Beim Sturm auf Weidendreft bei Langemark fiel am 30. Oktober 1914 der 53 jährige Kriegsfreiwillige Professor Ernst Grimsehl, ein bekannter Physiker aus Hamburg, als Oberleutnant und Kompanieführer im IR. 213. Als man ihn ein halbes Jahr später in einem Massengrab fand, umklammerte er ein belgisches Fahnentuch. Es ist nie festgestellt worden, wie die Trikolore in die Hände des Oberleutnants gekommen ist, da alle Zeugen mit ihm gefallen waren.

Wie kam am 22. August 1914 das für Tannenberg entscheidende Ferngespräch der OHL. zustande?

Während der Kämpfe in Ostpreußen konnte der Nachrichtenaustausch zwischen der Obersten Heeresleitung in Koblenz und dem AOK. 8 im Osten zunächst nur durch Briefe und Telegramme erfolgen, da die Fernsprechtechnik solche Fernverbindungen noch nicht durchführen konnte. Es war 1914 nur möglich, von Berlin aus mit Hilfe besonders starker oberirdischer Bronzedrähte bis zu den Grenzstädten zu sprechen.. Mitte August, als sich bei der Obersten Heeresleitung widersprechende und unklare Nachrichten über die Vorgänge in Ostpreußen mehrten,

forderte die Oberste Heeresleitung die unbedingte Durchführung direkter Ferngespräche von Koblenz nach Ostpreußen. Dem damaligen Postrat bei der OHL. Ohnesorge (dem heutigen Reichspostminister) gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. August ein Ferngespräch bis zum Postamt Allenstein hindurchzuarbeiten, und am nächsten Vormittage Bartenstein, den Sitz des AOK. 8, direkt mit Koblenz zu verbinden. Die nun geführten Gespräche mit dem AOK. 8 über den geplanten Rückmarsch hinter die Weichsel führten zum Wechsel des Oberbefehlshabers und des Generalstabschefs. In Verbindung damit wurde eine weitere Fernsprechverbindung mit den Generalkommandos notwendig. Diese wurde nach zweitägiger, mühsamer Arbeit bis zum 22. August mit dem Generalkommando XX und den I. Res.-, I. und XVII. hergestellt. Die nun möglich gewordenen Gespräche der OHL. ergaben die Unterlagen für die ersten Entschlüsse der Generale von Hindenburg und Ludendorff zur entscheidenden Schlacht von Tannenberg.

Wie wurde v. Hindenburg berufen?

"Denken Sie meiner, wenn im Laufe der Dinge irgendwo noch ein höherer Führer gebraucht wird! Mit welchen Gefühlen ich jetzt meine Altersgenossen ins Feld ziehen sehe, während ich unverschuldet zu Hause sitzen muss, können Sie sich denken. Ich schäme mich, über die Straße zu gehen..." schrieb der General der Infanterie von Hindenburg am 12. August 1914 an den Generalquartiermeister Generalleutnant von Stein aus seinem Ruhesitz Hannover. Zehn Tage später, am 22. August nachmittags, wurde an Hindenburg durch ein Staatstelegramm vom Hauptquartier des Kaisers die Frage gerichtet, ob er zur sofortigen Verwendung bereit sei. Hindenburg telegraphierte in soldatisch-knapper Form zurück: "Bin bereit!"
Mit diesem Telegramm trat der General, der vor drei Jahren als Kommandierender General des IV. Armeekorps seinen Abschied genommen hatte, im Alter von 67 Jahren in die große Geschichte des deutschen Volkes ein, an der er bis zu seinem Tode am 2. August 1934 als Soldat und Staatsmann entscheidend mitwirkte.

Wie viele Geschütze standen an der deutschen Front?

Die monatliche Neufertigung schwerer Geschütze betrug 400 Stück. Für die Feldartillerie konnte die Neufertigung von Geschützen nach und nach von 3000 (1917) auf 2000 (Februar 1918) und weiter auf 1200 (September 1918) zurückgesetzt werden.
Die deutsche Artillerie stand 1918 mit 17966 Geschützen an der Front; sie war um rund 2000 Geschütze aller Kaliber der Entente überlegen. Die deutsche schwere und schwerste Artillerie zählte 7568 Geschütze und übertraf die feindliche um rund 100 Geschütze.

Wie viele Geschütze hatte die österreich-ungarische Armee?

Die österreich-ungarische Armee verfügte bei Kriegsbeginn einschließlich der Armierung der Festungen über insgesamt 3782 Geschütze, von denen 2542 bei der Feldarmee standen, darunter 112 schwere. Nur die Feldkanonen, eine 42-cm-Eisenbahnhaubitze (ursprünglich Küstenhaubitze M 14) und die 30,5-cm-Mörser waren als moderne Geschütze anzusehen. Die Feldhaubitzen und die schweren Feldhaubitzen waren vollkommen veraltet, sie hatten weder Rohrrücklauf noch Schutzschilde. Die österreich-ungarische Artillerie hatte bei Kriegsbeginn aber für alle Geschützgattungen Probebatterien vollkommen truppenerprobter, hochmoderner Geschütze. Die Modernisierung der Geschütze konnte jedoch wegen Geldmangel erst im Herbst 1914 aufgenommen werden, auch dann ging diese Ausrüstung aus Mangel an Arbeitern, Rohstoffen und Kohle nur langsam voran. Während im ersten Halbjahr 1915 monatlich nur 75 Geschütze erzeugt wurden, steigerte sich die Herstellung bis zum Jahre 1917 auf monatlich 288, um dann wieder auf 120 bis 130 im Monat herabzusinken.
Insgesamt produzierte die österreich-ungarische Waffenindustrie 11561 Geschütze aller Kaliber; an Artilleriemunition wurden monatlich hergestellt im Jahre 1914: 375000, 1915: 950000, 1916: 1400000, 1917: 1300000, 1918 bis Juli: 750000, dann 400000 Schuss. Bis 1918 hatte sich die Zahl der Geschütze bei der Feldarmee auf 5815 erhöht, darunter 1033 schwere Geschütze.
Als schwerste Geschütze wurden 1916 und 1917 motorisierte 38-cm- und 42-cm-Haubitzen konstruiert.

An Geschützmunition herrschte in den ersten Kriegsjahren ständiger Mangel, der in der nicht ausreichenden Reservemunition zu Kriegsbeginn seine Ursache hatte. Keine Großmacht trat mit so geringen Munitionsvorräten in den Weltkrieg ein, wie Österreich-Ungarn: sie betrug 270 bis 360 Schuss - je nach Kaliber - für jedes Feldgeschütz gegenüber der drei- bis vierfachen Anzahl in Russland.

Was war die "Dicke Berta"?

Das schwerste Geschütz des Weltkrieges war der deutsche 42-cm-Mörser, den der Volksmund "Dicke Berta" nannte.
Schon 1909 gab der erste 42-cm-Mörser seinen Probeschuss ab, 1911 wurde er als "kurze Marinekanone" eingeführt und weiter entwickelt. Als 1914 der erste Wirkungsschuss erprobt werden sollte, brach der Krieg aus. Vier 42-cm-Eisenbahngeschütze und zwei 42-cm-Fahrgeschütze standen bereit.
Der Einsatz der fahrbaren Batterie erfolgte bereits am 12. August 1914, sie kämpfte bis zum 6. Oktober zehn Forts nieder. Die beiden Eisenbahnbatterien kämpften auf den beiden Flügeln der belgischen Heeresfront die starken Befestigungen von Antwerpen und das Sperrfort Manonviller nieder.
Jedes Geschütz hatte einen Wert von fast einer Million Mark, jeder Schuss kostete rund 1500 Mark. Die Lebensdauer eines Geschützes betrug 2000 Schuss. Die Feuerfolge konnte auf etwa 3 Minuten gesteigert werden. Die Granaten wogen 1160 kg, jedes Rohr war 21 t schwer. Die Schussweite betrug 14000 m.
Die "Dicke Berta" war von Professor Dr. Rausenberger konstruiert. Rausenberger, 1887 Fahnenjunker im Sächs. Fußartillerie-Regiment Nr. 12 (Metz), hatte sich später als Geschützkonstrukteur bei den Kruppwerken einen Namen gemacht, war darauf an die Militärische Akademie in Berlin berufen worden und übernahm dann eine leitende Stelle bei Krupp. Prof. Rausenberger starb 1926 im Alter von 59 Jahren in München.

Was war die "Lange Berta"?

Außer de "Dicken Berta" gab es die "Lange Berta", das Ferngeschütz, das am 23. März 1918, morgens 7 Uhr 15 Minuten, von der Wilhelmstellung im Walde von Crépy aus plötzlich Paris beschoss (das "Wilhelm-Geschütz", von den Franzosen "Fritz" genannt). Dieses Geschütz, ebenfalls eine Konstruktion Dr. Rausenbergers, erreichte mit 21-cm-Granaten eine Scheitelhöhe von 38 400 m und eine Schussweite von 128 Kilometern. Es wurde erst im Kriege entwickelt und von der Marineartillerie bedient. Seine Vorgänger waren die 38-cm-Marinekanone der "Lange Max" mit einer Schussweite von 47 Kilometern, die u.a. 1915 Dünkirchen beschoss, und die 35,5-cm-Marinekanone "König August", die 1917 mit einer Schussweite von 62 Kilometern das feindliche Hauptquartier und besonders wichtige Eisenbahnknotenpunkte unter Feuer nahm.
Die 21-cm-Fernkanone hatte eine Rohrlänge von 35 Metern; das Rohr wurde durch Stahlseilgestänge gehalten; die Pulverladung betrug 5 bis 6 Zentner; die Granate wog 3 Zentner. Vor dem Abschuss mussten die Temperaturen der Kartuschen und der Luftschichten genau festgestellt werden. Es gelang fast immer, das Geschoß auf seinen 128 Kilometer langen Wege, für die es drei Minuten brauchte, sicher auf das Ziel hinzuleiten.
Zur Verdeckung des Brülltons dieses Riesengeschützes erfolgte der Abschuss nur unter gleichzeitiger Kanonade aller umliegenden Batterien. Außerdem wurde die ganze Gegend durch zahlreiche Qualmfässer mit einer künstlichen Wolkendecke überzogen. Etwa nach 60 Schuss musste das Rohr nach gebohrt werden.
Paris und Umgebung erhielt insgesamt 300 Treffer, durch die 256 Personen getötet wurden. Bei Kriegsende hatten wir drei dieser Riesengeschütze, vier weitere waren im Bau. Keines kam in Feindeshand.

Welches war das weittragendste Steilfeuergeschütz?

Die Österreicher entwickelten während des Krieges aus ihrem 30.5-cm-Mörser eine 38-cm-Haubitze, die von 1916 an das weittragendste Steilfeuergeschütz des Weltkrieges war.

Der Generaldirektor der Skodawerke in Pilsen, Baron Skoda, hatte im Frühjahr 1915 die an der deutschen Front mit Hilfe der österreich-ungarischen 30,5-cm-Motormörser niedergekämpften französischen und belgischen Festungswerke besichtigt. Dabei kam er zu dem Entschluss, ein noch mächtigeres und fahrbares Geschütz zu schaffen. Am 25. April beauftragte er seinen Oberingenieur Richard Dirmoser damit. Schon nach vier Wochen hatte Dirmoser in Zusammenarbeit mit Ferdinand Porsche - dem Konstrukteur des deutschen Volkswagens und damaligen Wegbereiter für die Motorisierung der schweren Artillerie - die Aufgabe gelöst, und am 26. Mai lag der Plan dem Kriegsminister vor.
Der Bau der beiden Haubitzen erfolgte in den Skodawerken in größter Geheimhaltung unter dem Decknamen "Barbara" und "Gudrun". Die einzelnen Teile wurden in verschiedenen Werkstätten hergestellt.
Am 21. Januar 1916 gab das erste 38-cm-Haubitzrohr seinen Probeschuss ab. Das 740 kg schwere Geschoß erreichte die für ein Steilfeuergeschütz außerordentliche Schussweite von 15 km maximal, die Scheitelhöhe konnte auf 6000 Meter gesteigert werden.
Anfang März 1916 traf "Barbara", Ende April "Gudrun" auf dem Tiroler Kriegsschauplatz ein. Zu jedem Geschütz, das mit der zugehörigen Bettung rund 82000 kg wog und sowohl auf der Straße wie auf Schienen mit eigener Kraft fortbewegt werden konnte, gehörten fünf Schleppfahrzeuge, 20 leichte und schwere Autos mit Anhängern, vier Fuhrwerke und eine Mannschaft von 210 Mann und 8 Offizieren.
Diese Riesengeschütze wurden auch auf sehr erhebliche Gebirgshöhen gebracht, so gab die "Barbara" ihren ersten scharfen Schuss - am 8. April 1916 - von dem 1935 m hohen Costalba-Rücken ab.
Im Frühjahr 1918 standen sieben dieser 38-cm-Haubitzen in der Front.

Seit wann gibt es Infanteriegeschütze?

Die ersten Infanteriegeschütz-Batterien zur unmittelbaren Sturmabwehr entstanden 1916. Sie bewährten sich aber nicht, da die vorhandenen Geschütze für die notwendige leichte Beweglichkeit nicht genügten, und wurden zunächst Ende 1917 wieder aufgelöst. Erst als 7,5-cm-Gebirgskanonen Skoda von der österreich-ungarischen Heeresverwaltung erworben werden konnten, fand eine Neuaufstellung

statt. Im Mai und Juni 1918 wurden 23 dieser neuen Infanteriegeschütz-Batterien eingesetzt, die nun auch bei der Tankabwehr Hervorragendes leisteten. In Anbetracht der geringen Zahl dieser Batterien wurden aber Infanterie-Begleit-Batterien als Aushilfe beibehalten.

Wie viele Gewehre wurden hergestellt?

Nach den Mobilmachungsverträgen waren an die deutsche Heeresverwaltung täglich 1200 Gewehre abzuliefern. Dieser Vorrat war schon in den ersten Schlachten von 1914 verbraucht. Für die Herstellung der 67 Teile des Gewehres waren mehr als 1000 Arbeitsvorgänge notwendig. Erst dadurch, dass es auf Anregung des Professors Romberg gelang, durch rund 100 Spezialfabriken die Einzelteile des Gewehres in Massen herstellen zu lassen, wurde die kriegsnotwendige Steigerung der Gewehrherstellung erreicht.
Vom August 1916 an konnten monatlich rund 250000 Gewehre an die Feldtruppen geliefert werden.
Die Gesamtfertigung der Gewehre, Karabiner und Pistolen während des Krieges betrug rund 10 Millionen Stück.

Wie viele Maschinengewehre wurden hergestellt?

In den ersten Kriegsmonaten wurden 200 Maschinengewehre neu gefertigt. Diese Zahl vervielfachte sich in etwa Jahresfrist.
Vom August 1916 an konnten monatlich 2300 Maschinengewehre abgeliefert werden. Diese Zahl reichte aber nicht aus, als mit der Schlacht bei Verdun und der Sommerschlacht die Materialschlachten einsetzten. Durch das Hindenburg-Programm gelang es, die Herstellung erheblich zu steigern.
Im Frühjahr 1917 konnten monatlich 7000 Stück abgeliefert werden, im Herbst 1917 monatlich 14 400 Stück. Noch im Oktober 1918 betrug die monatliche Ablieferung 13000 Maschinengewehre.
Die österreich-ungarische Armee hatte bei Kriegsbeginn 2,5 Millionen moderne Gewehre. Außerdem hab es noch 900000 Werndl-Einzellader M 67/77 und M 73/77, mit denen die Landsturm-Etappenformationen ausgerüstet wurden, bis sie deutsche Gewehre M 88, russische

Beutegewehre und mexikanische Repetiergewehre (aus der Steiermark) erhielten. Bei Kriegsende besaß die gesamte österreich-ungarische Armee 1,8 Millionen eigene Gewehre und noch etwa 900000 russische Gewehre bei den Besatzungsformationen. Die Gesamtproduktion der österreich-ungarischen Waffenindustrie betrug 3580000 Gewehre.
Die Zahl der Maschinengewehre in der österreich-ungarischen Armee betrug bei Kriegsausbruch 2761, bis zum Kriegsende wurden 40716 weitere Maschinengewehre hergestellt. Im September 1918 hatte die österreich-ungarische Armee insgesamt 17277 Maschinengewehre.

Was sind Musketen und Tuf-Gewehre?

Im Herbst 1915 wurden zwei Musketen-Bataillone aufgestellt. Jede dieser Kompanien war mit 30 Musketen ausgerüstet, einer Gewehrart, die 25 Patronen im Magazin fasste und dadurch dem Infanteriegewehr in der Feuergeschwindigkeit überlegen war. Die Muskete war die einzige Waffe, die Deutschland während des Weltkrieges aus dem Auslande bezog; sie wurde in Dänemark hergestellt.
Nach anderthalb Jahren wurden die Musketen wieder abgeschafft und durch MGs ersetzt. Die Bezeichnung "Musketen-Batl. 1 und 2" blieb für das IV. und V. Bataillon IR. 117 auch noch bestehen, als diese in selbständige MG-Scharfschützenabteilungen umgewandelt waren. - Vorübergehend waren die Musketen auch bei einigen Verbänden der Kavallerie und der Flieger eingeführt.
Ein ähnlich schweres Gewehr war das "Tuf-Gewehr". Diesen merkwürdigen Namen hatte es, weil es für die Tank- und Fliegerabwehr des Infanteristen bestimmt war. Das Tuf-Gewehr wurde Ende 1917 konstruiert und im Januar 1918 in 30000 Exemplaren in Auftrag gegeben. Es hatte ein Kaliber von 13 mm, wog 16 kg und konnte auf MG-Handwagen bequem transportiert werden. Ende Juli waren rund 2500 Stück dieses Gewehres fertiggestellt, die in erster Linie bei der 7. und 17. Armee eingesetzt wurden und sich gegen die neuen französischen Tanks ausgezeichnet bewährten.
Mitte August 1918 wurden auch Tuf-Maschinengewehre in Auftrag gegeben, von denen bis zum Kriegsende noch etwa 50 zum Einsatz kamen.

Wie viele Minenwerfer hatten wir?

Mit nur 160 Minenwerfern zogen die Pioniere im August 1914 ins Feld. Der Wert dieser Waffe, die ursprünglich nur von den Pionieren geführt und von diesen weiterentwickelt war, wurde erst im Herbst 1915 voll anerkannt. Die Pioniere stellten nunmehr für jede Infanterie-Division eine Minenwerferkompanie mit je zwei schweren, vier mittleren und sechs leichteren Minenwerfern auf.
Im Frühjahr 1916 wurden bei Verdun die ersten drei selbständigen Minenwerfer-Bataillone eingesetzt. Von 1917 an wurden monatlich etwa 4000 Minenwerfer hergestellt; der Verbrauch war gewaltig. 1918 - nun völlig als Sonderwaffe der Infanterie entwickelt - waren außer den zahlreichen Stellungsminenwerfern rund 18000 Minenwerfer bei den Fronttruppen, darunter etwa 1500 schwere und 2500 leichte Minenwerfer.
Es wurden im letzten Kriegsjahre monatlich im Durchschnitt 20000 schwere, 120000 mittlere und 1 ½ Million leichte Minen verschossen; außerdem etwa 15000 Flügelminen und in großer Zahl Gas-, Nebel-, Brand- und Nachrichtenminen.
Die österreich-ungarische Armee hatte Ende 1917 66 Minenwerferbatterien mit zusammen ungefähr 700 Werfern.

Seit wann gab es Granatwerfer?

Bald nach Beginn des Stellungskrieges ersann man auf beiden Seiten behelfsmäßige Mittel, um geballte Ladungen auf die beschränkte Entfernung von Graben zu Graben zu schleudern. Die ersten Apparate, die sich die Soldaten selbst bastelten, gingen von dem Prinzip der Armbrustschleuder aus. Selbstverständlich war damit keine Treffgenauigkeit zu erzielen, aber die moralische Einwirkung dieser durch die Luft segelnden geballten Ladungen war zunächst groß. Den ersten brauchbaren, ziemlich zielsicheren Granatwerfer, der bei den Mittelmächten schnell in immer größerer Vervollkommnung eingeführt wurde, konstruierte der ungarische Seminardirektor Vécar. Dieses erste Modell einer später weitverbreiteten und gefürchteten Nahkampfwaffe wurde nach dem geistlichen Stande seines Erfinders "Priesterwerfer" genannt.

Was sind Gaswerfer?

Im Sommer 1917 brachten die Engländer eine neue Erfindung an die Front: die Gaswerfer. Sie bestanden aus weiten, einseitig abgeschlossenen Rohren, die dicht nebeneinander in Zielrichtung eingegraben und dann durch elektrische Zündung gleichzeitig zum Abschuss gebracht wurden. Ihre Ladung bestand aus dünnwandigen gasgefüllten Wurfflaschen. Diese Gaswerfer schossen zunächst 1000 Meter weit und hatten bei überraschendem Einsatz durch ihre geschlossene Wirkung große Erfolge.
Deutscherseits wurden die Gaswerfer sofort aufgriffen und vervollkommnet. Jede Armee erhielt ein Gaswerferbataillon, das vom Herbst 1917 an mehrmals monatlich zum Einsatz kam. Zur Vorbereitung der deutschen Großangriffe 1918 wurden oft über tausend Rohre auf engem Raum gleichzeitig angeschossen, um den Sturmtruppen denn ersten Weg zu bahnen. Die Zündung für diesen schlagartigen Abschuss erfolgte zentral auf elektrischem Wege. Die Schussweite der deutschen Gaswerfer konnte schließlich auf 3000 Meter gesteigert werden.

Wie entstanden die Flammenwerfer?

Zur Niederkämpfung des Gegners wurden Flammenstrahlen schon im frühen Altertum benutzt. Als im russisch-japanischen Krieg 1904/5 der Gedanke wieder aufgegriffen und Feuerspritzapparate zum Einsatz gebracht wurden, stellte man auch in Deutschland die ersten Versuche an. Der Ingenieur Fiedler, ein ehemaliger Pionier, führte der Heeresverwaltung im Jahre 1905 den von ihm konstruierten Feuerspritzapparat vor, der nach wesentlichen Verbesserungen 1912 für die Pionier-Belagerungstrains genehmigt wurde; tatsächlich aber waren die Apparate, wie sich 1914 herausstellte, noch keineswegs kriegsbrauchbar. Inzwischen hatte der damalige Branddirektor von Posen, Dr. Reddemann, gelegentlich seiner Reserveübung im Jahre 1907 als Führer einer Pionierkompanie mit kleinen Feuerwehrspritzen und einer zündfähigen Ölmischung Versuche angestellt, die zu besseren Ergebnissen führten.
Ende 1914 erhielt Dr. Reddemann als Hauptmann der Landwehr vom Ingenieur-Komitee und Kriegsministerium die Genehmigung, seine

Versuche von 1907 wieder aufzunehmen und sein Kampfmittel an der Front einzusetzen. Er war inzwischen Branddirektor von Leipzig geworden und bildete dort aus 48 Freiwilligen - meist Angehörigen der Berufsfeuerwehr - eine kleine Versuchstruppe, die als "Flammenwerfer-Abteilung Reddemann" mit zehn tragbaren Handdruckspritzen ins Feld rückte. Mit diesen 48 Mann führte Reddemann, unterstützt durch den Offiziersstellvertreter Ambrosius am Mittag des 26. Februar 1915 bei Malancourt vor Verdun auf einer Frontbreite von 700 Metern den ersten Flammenwerferangriff des Weltkrieges durch, der zu einem vollen Erfolge führte: in einer Breite von 2000 m konnten die Stellungen der durch diese Überraschung wie gelähmten Franzosen bis zu einer Tiefe von 600 m von der deutschen Infanterie durchstoßen werden.

Wie viele Tanks hatte die deutsche Armee?

Der Tank ist eine Erfindung des Oberleutnants Günter Bursztyn des österreich-ungarischen Eisenbahnregiments aus dem Jahre 1912. Das schon auf recht großer Höhe stehende Modell wurde aber von der österreich-ungarischen und ebenso von der deutschen Heeresleitung abgelehnt, weil man ihm keine Bedeutung zurechnete. Die Patentschrift wurde zur Veröffentlichung freigegeben; darauf griffen die Engländer im Weltkriege die Idee auf und führten sie als erste durch.
Im November 1917 erfolgte bei Cambrai der erste Großeinsatz feindlicher Tank-Geschwader. 60 feindliche Tanks fielen dabei in deutsche Hand. Sie wurden zum größten Teil wieder instand gesetzt und bildeten den Anfang der deutschen Tankwaffe.
Damals hatten die Alliierten an der Westfront bereits 600 bis 700 Tanks; von der französischen Heeresverwaltung wurden für 1918 4000, von der englischen 5000 Tanks in Auftrag gegeben.
Anfang 1918 hatten wir 20 Tanks an der Front; im Sommer dieses Jahres konnten dann nach vielfachen Versuchen auch Deutschland mit der Massenherstellung von Tanks beginnen. Man konnte aber erst für 1919 mit etwa 1000 Tanks rechnen.
Die Geschwindigkeit der Tanks betrug damals 6 Kilometer, später 12 Kilometer in der Stunde auf guter Straße.
Die waffentechnische Leitung sowie die Ausbildung der Tankbesatzungen erfolgte vom Mai 1918 an durch den "Kommandeur

der Sturm-Panzerkraftwagen-Abteilungen", der zum Stabe des Feldkraftfahr-Chefs im Großen Hauptquartier gehörte. Die neue Waffe erhielt Ende September 1918 die Bezeichnung "Schwere Kampfwagen-Abteilungen".
Bei Kriegsende hatten die Alliierten 3500 Tanks an der Front - die Deutschen 45, die Österreich-Ungarn überhaupt nur Versuchstanks.

Was sind männliche und weibliche Tanks?

Die ersten Tanks des Weltkrieges waren 5 bis 6 Meter lang und 2 ½ Meter hoch. Sie hatten ein Gewicht von etwa 28 Tonnen.
Die männlichen Tanks waren mit zwei 5,6-cm-Schnellfeuerkanonen und vier MG. armiert. Ihre Besatzung zählte zwölf Mann.
Die weiblichen Tanks hatten kein Geschütz, sondern nur fünf MG.; ihre Besatzung zählte acht Mann.
Im Herbst 1918 kamen die Engländer noch mit Tanks an die Front, die 10 m lang waren und Sturminfanterie aufnehmen konnten. Zur Überwindung besonders breiter und tiefer Gräben führten diese Tanks auf ihrem Dach Faschinenbündel oder Balken mit.
Auch Deutschland besaß bei Kriegsende zwei Riesentanks, Wunderwerke der Konstruktion, die aber nicht mehr zum Einsatz kamen. Die "K."-Wagen waren 13 m lang, 6 m breit, 3 m hoch, wogen 150 t, hatten außer MG. vier 7,7-cm-Feldkanonen und eine Besatzung von 22 Mann. Zwei 600-PS-Motoren trieben diese Giganten an.

Wie viel Kavallerie hatte die deutsche Armee?

Bei Kriegsbeginn gab es beim deutschen Feldheer 110 aktive, 33 Reserve-, 2 Landwehr-, 1 Ersatz-Kavallerie-Regimenter sowie 38 Landwehr-Eskadrone und 19 Kavallerie-Ersatzabteilungen. Der Pferdebestand betrug 730 000.
Im Verlaufe des Krieges wurde die Zahl der Kavalleristen erheblich vermindert, zahlreiche Regimenter mussten absitzen und wurden als "Kavallerie-Schützen-Regimenter" Infanterie.
Gegen Ende des Krieges gab es nur noch 22 geschlossene und berittene Kavallerie-Regimenter und rund 250 berittene selbständige Eskadrons, die als Divisions-Kavallerie Verwendung fanden.

Wie viel Kavallerie hatte die österreich-ungarische Armee?

Die österreich-ungarische Armee hatte 58 und zwei halbe Kavallerie-Regimenter des Heeres und der zur ersten Linie zählenden Landwehr mit zusammen 353 Eskadronen; 42 Reserve-Eskadronen des Heeres uns 10 königl. ungarische Landsturm-Husaren-Divisionen zu 3 Eskadronen, zusammen also 425 Eskadronen. Im Kriege kamen noch eine Anzahl Marsch-Eskadronen für die Südwestfront, einige berittene Albanerabteilungen und 10 Eskadronen ungarischer Landsturmhusaren hinzu, durch welche die Landsturm-Husaren-Divisionen auf Regimenter zu 4 Eskadronen gebracht worden waren.
Infolge der Pferdeverluste wurde die Zahl der Eskadronen je Regiment von 6 auf 4 zu 130 statt 150 Reiter herabgesetzt; die abgesessenen Schwadronen wurden als Kavallerie-Schützen-Divisionen den Regimentern angegliedert. Im Jahre 1917 wurde fast die ganze Kavallerie zu Fuß formiert; beritten blieben nur eine 100 Reiter starke Eskadron als Divisionskavallerie je Infanterie-Division, bzw. je zu Fuß formierter Kavallerie-Division. Die Kavallerie-Regimenter wurden in zwei Halbregimenter (Bataillone) zu vier Eskadronen formiert. Nur 5 Heereskavallerie-Regimenter, 2 ½ österreichische und 2 ungarische Landwehr-Kavallerie-Regimenter und vier ungarische Landsturmhusaren-Halbregimenter blieben beritten.
Zu Kriegsende gab es noch 409 unberittene und 67 berittene Eskadronen - diese zu 100 Reitern -, 101 unberittene und etwa 10 berittene Kavallerie-MG-Abteilungen, etwa 60 größtenteils unberittene technisch Eskadronen, bzw. Pionierzüge und 60 Ersatz-Eskadronen.

Wie groß war der Pferdebestand der deutschen und der österreich-ungarischen Armee?

Das deutsche Friedensheer von 1914 hatte einen Etat von rund 160 000 Pferden. Im Kriege wuchs diese Zahl auf das fast Zehnfache. Neben einigen hundertausend Eseln und Maultieren waren über 1 ½ Million Pferde im Dienst der deutschen Armee. Rund 400 000 Pferde verendeten durch feindliche Geschosse, etwa 500 000 durch Krankheit.

Für die Deckung des Ersatzbedarfs standen dem Feldheere etwa 175 Pferdedepots zur Verfügung; außerdem gab es an den Marschstraßen der Armeen überall Etappen-Pferdedepots für kranke oder überzählige Pferde. Im Laufe des Krieges wurden zahlreiche Pferdelazarette und mehrere Erholungsstätten für schonungsbedürftige Pferde eingerichtet. Im Durchschnitt wurden monatlich 8 bis 10 Millionen Hufeisen verbraucht.
Die gesundheitliche Betreuung des Pferdematerials erfolgte durch 5500 Veterinäroffiziere und mehr als 7000 Veterinärgehilfen.
Das österreich-ungarische Friedensheer hatte einen Pferdebestand von rund 80000. Im Kriege wuchs die Zahl erheblich; der Verbrauch war wahrscheinlich im Verhältnis größer als der in der deutschen Armee, da schon die wiederholten Vor- und Rückmärsche durch halb Galizien und Polen im Jahre 1914 auf den wenigen und grundlosen Wegen große Verluste forderten. Auf der Straße Zemplen-Oroszi-Nagypolany, über welche 16 österreich-ungarische Divisionen zum vergeblichen Entsatze von Przemysl vorgegangen waren, lagen im Frühjahr 1915 auf der etwa 2 ½ km langen ebenen Straße rund 1300, längs der etwa 1 ½ km langen südlichen Serpentine zur Sattelhöhe über 5000 Pferde verscharrt, die fast durchweg in den ersten drei Märzwochen zusammengebrochen waren.

Wie groß war die deutsche U-Bootflotte?

Das erste U-Boot der deutschen Kriegsmarine wurde am 14. Dezember 1906 in Dienst gestellt. U 1 arbeitete mit Petroleum-Motor. Die ersten vier U-Boote wurden 1909 der Öffentlichkeit gezeigt. 1909 waren U 1 bis U 12 vorhanden und bildeten die I. U-Bootsflottille unter Korvettenkapitän Siemens.
Die deutsche Hochseeflotte besaß bei Kriegsausbruch 28 Versuchs-U-Boote, von denen 15 gefechtsbereit waren, infolge der Verluste von U 13, U 15, U 18, U 5, und U 11 sank die Zahl im Laufe der ersten Kriegsmonate auf zehn herab. Im März 1916 standen 48 Front-U-Boote in Dienst.
Während des Krieges wurden insgesamt 391 U-Boote in Dienst gestellt. Etwa 400 weitere U-Boote befanden sich bei Kriegsende noch im Bau. 178 U-Boote gingen verloren. Davon durch unmittelbare feindliche Einwirkung 161; 17 U-Boote schieden aus unbekannter Ursache aus, sie

sind z.T. vermisst. Außerdem wurden 7 U-Boote in neutralen Häfen interniert, 14 U-Boote wurden von den Deutschen bei Kriegsende in ihren Stützpunkten Pola, Cattaro, Flandern, Fiume und Triest gesprengt. Von der deutschen U-Bootbesatzung fielen 3226, starben infolge Verwundung oder in der Gefangenschaft 99, blieben vermisst 1807 Offiziere und Mannschaften. Es ist dies etwa die Hälfte aller an der Front kämpfenden deutschen U-Bootmänner.
Zur Erinnerung an die Taten der deutschen U-Bootflotte errichtete das Dritte Reich an der Kieler Förde bei Möltenort ein U-Bootehrenmal, in dem alle 5132 im Weltkriege gebliebenen U-Bootfahrer verzeichnet sind.

Was waren U-Boot-Kreuzer?

U-Boot-Kreuzer waren besonders große und besonders maschinenstarke U-Boote (Länge 100 Meter, Breite etwa 9 Meter) für den selbständigen Kreuzerkrieg fern der Heimat. An Bord waren etwa 85 Mann. Die Bewaffnung bestand aus zwei 15-cm-Geschützen und 6 Torpedorohren. Der Antrieb erfolgte durch zwei 3000pferdige Dieselmotoren.
Nur zwei dieser U-Boot-Kreuzer (U 139 und U 140) waren fertiggestellt und konnten - außer dem zum U-Boot-Kreuzer umgebauten Handels-U-Boot "Deutschland" (U 152) - erfolgreiche Kreuzerfahrten unternehmen. 38 U-Boot-Kreuzer waren bei Kriegsende noch im Bau.

Was waren Fernlenkboote?

Fernlenkboote wurden im Jahre 1915 entwickelt. Sie waren eine Art Überwassertorpedo mit besonders starker Sprengfüllung, und wurden durch kleine Benzinmotoren angetrieben. Die elektrische Steuerung erfolgte durch ein dünnes Kabel, das sich während der Fahrt abwickelte und mit einer Leitstation an der Küste verbunden war.
Das Fernlenkboot wurde von einem Flugzeug begleitet, das der Landleitstation funkentelegraphisch die Zielrichtung mitteilte; von Land aus wurden dann die Befehle dem Fernlenkboot übermittelt.
Es war vorgesehen, an der flandrischen Küste zwei Fernlenkbootstationen zu errichten. Als sich aber nach einigen Anfangserfolgen ergab, dass die Verwendungsmöglichkeit dieser Fernlenkboote zu gering war, wurden sie wieder aufgegeben.

Wie stark war die deutsche Fliegerwaffe?

Bei Kriegsausbruch verfügte die deutsche Fliegertruppe über 250 Frontflugzeuge.
Monatlich wurden in der ersten Kriegszeit 50 bis 60 weitere Flugzeuge fertiggestellt. Zur gleichen Zeit waren bei der Entente rund 1200 Flugzeuge einsatzbereit.
Die deutsche Flugzeugindustrie lieferte insgesamt während des Krieges an die Heeresverwaltung 47600 Flugzeuge und 40 500 Flugmotoren. 72 Flugzeug- und 45 Motorenfabriken mit 125000 Arbeitern wurden für die Herstellung eingesetzt. Der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg veranlasste den Kommandierenden General der Luftstreitkräfte im Frühjahr 1917, ein Flugzeugrüstungsprogramm aufzustellen, das "Amerikaprogramm". Dieses sah unter anderem eine Vermehrung der Jagdstreitkräfte um 40 Staffeln, eine Verdoppelung der heimatlichen Monatsproduktion von 1000 auf 2000 Flugzeuge und die Bereitstellung größter Betriebsstoffmengen vor.
Am Ende des Krieges standen der deutschen Fliegertruppe 5000 frontfähige Flugzeuge zur Verfügung; trotzdem betrug die zahlenmäßige Übermacht der Entente im Durchschnitt das Fünffache. Die österreich-ungarische Fliegertruppe zählte bei Kriegsende rund 600 einsatzfähige Flugzeuge.
Der Benzinverbrauch der deutschen Kriegsflugzeuge steigerte sich 1918 auf monatlich 7000 Tonnen.
Durch feindliche Einwirkung gingen insgesamt 3200 deutsche Kriegsflugzeuge verloren, während von den Deutschen 8400 Flugzeuge abgeschossen wurden. In der Klasse der Riesenflugzeuge wurde im Jahr 1918 das R VIII-Flugzeug von Siemens-Schuckert gebaut. Das Flugzeug hatte eine Breite von 48 m, eine Länge von 21,2 m und eine Höhe von 7,3 m. Es wurde angetrieben von 6 Motoren zu je 300 PS, das Leergewicht betrug 10500 kg. Dieses Flugzeug kam nicht mehr zum Einsatz; es verfiel 1919 durch das Diktat der Entente der Zerstörung.
Auch Kanonen-Flugzeuge kamen 1918 als letzte Type der Seekampfflugzeuge noch zur Verwendung. Es waren dies Eindecker, die an Stelle des hinteren Maschinengewehrs eine kleine Schnellfeuerkanone mit dem Kaliber von 2 cm führten. Ein größerer Einsatz dieser Kanonenflugzeuge an der Front konnte nicht mehr erfolgen.

Was leistete das deutsche Kriegsflugzeug?

Bis zum Jahre 1913 galt in Preußen für den Bau von Militärflugzeugen die Vorschrift, dass diese nicht mehr als 20-Kilometer-Stundengeschwindigkeit leisten durften. Bei Kriegsbeginn wurde bereits mit einer Geschwindigkeit von 80 km/Std. geflogen; diese Geschwindigkeit steigerte sich noch 1914 auf 140 km/Std., 1916 auf 170 km/std. und 1918 auf 220 km/Std.
Die Gipfelhöhe der Flugzeuge betrug 1914 etwa 4000 Meter, 1916 etwa 6000 Meter und 1918 rund 9600 Meter. Auf 6000 Meter kletterten die Flugzeuge 1916 in 18 Minuten, 1918 in 13 Minuten.
Die Schlachtflieger flogen zur unmittelbaren Unterstützung des Bodenkampfes im Durchschnitt in einer Höhe von 25 bis 30 Metern über dem Erdboden. Aber auch Tiefflüge bis auf 10 und 15 Meter wurden vielfach durchgeführt.
1914 zogen die Flugzeuge mit 100 PS Motorenstärke in den Krieg, 1916 erreichten sie 160 PS und 1918 bereits 240 PS.
Insgesamt wurden während des Krieges von deutschen Fliegern über eine Million Bomben im Gesamtgewicht von 27 ½ Millionen Kilogramm abgeworfen. In manchen Nächten des Hochsommers steigerte sich der deutsche Bombenabwurf auf 16 648 kg = dem Inhalt von elf Eisenbahnwaggons.
Die Höchstgewichte von Flugzeugbomben betrugen 1914 etwa 3,5 Kilogramm, 1916 etwa 300 Kilogramm und 1918 1000 Kilogramm.

Was waren Fliegerpfeile?

Deutsche Truppen wurden 1914 nicht selten von französischen Fliegern mit einer eigenartigen Waffe angegriffen: mit Stahlpfeilen. Diese Fliegerpfeile ähnelten den Armbrustbolzen des Mittelalters. Am vorderen Ende des etwa 12 cm langen und 20 g schweren bleistiftdicken Stahlpfeils befand sich eine haarscharfe Spitze. Dadurch, dass die Spitze am schwersten war, drehte sich der Fliegerpfeil beim Abwurf sofort senkrecht. Seine Aufschlaggeschwindigkeit betrug oft mehr als 200 m/Sek., eine Kraft, die genügte, um Ross und Reiter glatt zu durchbohren. Die Treffsicherheit wurde durch bündelweisen Abwurf auf gedrängte Kolonnen erzielt.

Diese Fliegerpfeile waren noch wenige Monate vor Kriegsausbruch aus - Deutschland eingeführt worden. Allerdings, ohne dass wie von einem so furchtbaren Verwendungszweck eine Ahnung hatten, da die von uns für Industriezwecke gelieferten Stahlspitzen erst in Frankreich waffenmässig zugerichtet wurden.

Was waren Torpedoflugzeuge?

Im Jahre 1915 wurden die ersten Torpedoflugzeuge hergestellt. Es waren dies zweimotorige, besonders verstärkte Seeflugzeuge, die einen Unterwassertorpedo von normaler Größe mit sich führten, den ein besonders geschickter Torpedoschütze aus kurzer Entfernung gegen feindliche Schiffe absetzte.
Der erste Einsatz dieser T-Flugzeugstaffeln erfolgte im Herbst 1916 im Rigaischen Meerbusen, wo sie russische Zerstörer versenkten. Weitere Angriffe fanden vereinzelt auf Handelsfahrzeuge vor der englischen Südostküste statt.
Die Steigerung der feindlichen Gegenwirkung ließ es aber schließlich nur zu Erfolgen kommen, die in keinem Verhältnis zu dem Einsatz von Material und Menschen standen. Deshalb blieben die Torpedoflugzeuge im Weltkriege nur eine vorübergehende Erscheinung.

Wie viele Generalfeldmarschälle gab es im Weltkriege?

Sieben Generalfeldmarschälle sind im Laufe des Weltkrieges an deutschen Fronten militärisch aktiv tätig gewesen. Es waren dies: Prinz Leopold von Bayern (bayrischer Generalfeldmarschall seit 11905, preußischer Generalfeldmarschall seit 1916), von Hindenburg (seit 27. November 1914), von Bülow (seit 27. Januar 1915), von Mackensen (seit 22. Juni 1915), Kronprinz Rupprecht von Bayern (seit 23. Juli 1916), Herzog Albrecht von Württemberg (seit 1. August 1916) und von Eichhorn (seit 18. Dezember 1917). Freiherr von der Goltz-Pascha war 1911 zum Generalfeldmarschall ernannt worden, wurde Ende 1914, nachdem er Generalgouverneur von Belgien gewesen war, dem türkischen Hauptquartier zugeteilt und 1915 Führer der ersten türkischen Armee; von Woyrsch führte bis zum 21. Dezember 1917 die Heeresgruppe seines Namens und wurde nach deren Auflösung

Generalfeldmarschall; beider waren also nicht aktive Generalfeldmarschälle der deutschen Weltkriegsarmee.

Wie viele Eiserne Kreuze wurden verliehen?

König Friedrich Wilhelm III. stiftete am 10. März 1813 das nach seiner Idee von dem Architekten Karl Friedrich Schinkel entworfene Eiserne Kreuz für Kriegsverdienste im Freiheitskampf. Es wurde am 19. Juli 1870 für den deutsch-französischen Krieg und am 5. August 1914 für den Weltkrieg erneuert. Vom 16. März 1915 an konnte es auch Angehörigen der im Großen Kriege mit Deutschland verbündeten Staaten verliehen werden.
Insgesamt wurde das Eiserne Kreuz 1914/18 5 427000 mal verliehen.
Die höchste Klasse des Eisernen Kreuzes war das Großkreuz mit Strahlenstern, das allein dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nach der Frühjahrsoffensive 1918 verliehen wurde und das vor ihm nur Blücher 1815 nach der Schlacht bei Belle-Alliance erhalten hatte. Das Handschreiben, mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg am 24. März 1918 diese höchste Auszeichnung verliehen wurde, lautet: "In wohl der größten Schlacht der Weltgeschichte ist in diesen drei Tagen ein großer Teil des englischen Heeres aus seinen Stellungen geworfen und von unsern heldenmütigen Truppen geschlagen worden. Ihre hohe Feldherrnkunst hat sich hierbei wieder auf das glänzendste bewährt. Für den Sieg Belle-Alliance erhielt der Feldmarschall Fürst Blücher das für ihn gestiftete Eiserne Kreuz mit Goldenen Strahlen. Dieses bisher nur einmal verliehene höchste Ordenszeichen Ihnen heute zu verleihen, ist mir eine ganz besondere Herzensfreude. Mit dem gesamten Vaterland weiß ich mich eins, dass diese hohe Anerkennung niemand mehr gebührt als Ihnen, dem auch wieder alle deutschen Herzen in Dankbarkeit, Verehrung und Vertrauen entgegenschlagen."
Die nächste Klasse des Eisernen Kreuzes war das Großkreuz, das der Kaiser trug und außer Hindenburg nur noch dreimal verliehen wurde, nämlich den Generalfeldmarschällen von Mackensen und Prinz Leopold von Bayern und dem General der Infanterie Ludendorff.
Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarben im Kriegsgebiete 5196000 Soldaten, von diesen erhielten 218000 außerdem das Eiserne Kreuz erster Klasse. Das für militärische Verdienste im Heimatgebiet

geschaffene Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen, schwarz eingefassten Bande wurde 13000 mal ausgegeben.
Von der Gesamtzahl der Eisernen Kreuze 19914/18 wurde vom Kriegsende bis zum 31. Mai 1924 das EK.I 55000 mal, das EK.II 196000 mal und das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande 10000 mal nachverliehen.

Wie oft wurden die höchsten deutschen Kriegsorden verliehen?

Der höchste preußische Kriegsorden für Offiziere, der Pour le Mérite, wurde 687 mal verliehen, darunter 122 mal mit Eichenlaub. Außer dem Obersten Kriegsherrn trugen 105 Offiziere der Armee, 6 Offiziere der Marine, 9 Österreicher, ein Bulgare und ein Türke den Orden mit Eichenlaub. Als Auszeichnung für ganz besondere überragende Tapferkeit und Tatkraft erhielten sechs Regimentskommandeure den Pour le Mérite mit Eichenlaub; es sind dies der Kommandeur des 4. Garderegiments zu Fuß, Oberstleutnant Reinhard; der Kommandeur des Infanterieregiments 51, Oberstleutnant Schwerk; der Kommandeur des Leib-Grenadierregiments 109, Oberstleutnant Freiherr v. Forstner; der Kommandeur des Füsilierregiments 34, Oberstleutnant Kraehe; der Kommandeur des Reserve-Infanterieregiments 261, Oberstleutnant von Goerne, und der Kommandeur des 1. Garderegiments zu Fuß, Major Graf zu Eulenburg.
Den ersten Pour le Mérite im Weltkriege erhielt General Otto von Emmich für die Eroberung der Festung Lüttich am 15. August 1914, als letzter wurde der Fliegerleutnant d.R. Degelow mit dem höchsten Orden ausgezeichnet. Sechs Ritter des Pour le Mérite stammen aus dem Mannschaftsstande, die waren Jagdflieger. Vor dem Feinde blieben 54 Ritter des Pour le Mérite.
Der höchste preußische Kriegsorden für Unteroffiziere und Mannschaften, das Goldene Militärverdienstkreuz, wurde 1773mal verliehen, es kam also eine dieser Auszeichnungen auf rund 7300 Mann. Als erster erhielt diesen Orden am 15. Oktober 1916 der Vizefeldwebel Dülz vom Infanterie-Regiment 68. Die große Mehrzahl dieser Verleihungen fand 1918 statt. Die Verleihung, die durch den Obersten Kriegsherrn persönlich erfolgte, wurde mit dem 8. November 1918 beendet. 400 Inhaber des Goldenen Militärverdienstkreuzes sind im

Kriege geblieben.
Von den höchsten Kriegsorden der Länder wurden verliehen:
Bayern: Militär-Max-Joseph-Orden als Großkreuz 5mal,
Kommandeurkreuz 14mal, Ritterkreuz 246 mal.
Militär-Sanitätsorden in der I. Klasse 11mal, in der II. Klasse 162mal.
Goldene Tapferkeitsmedaille 998mal; Silberne Tapferkeitsmedaille
2839mal.
Sachsen. Militär-St.-Heinrich-Orden als Großkreuz 12 mal,
Kommandeurkreuz I.
Klasse 14 mal, Kommandeurkreuz II. Klasse 153 mal.
Goldene Militär-St.-Heinrich-Medaille 150mal.
Württemberg. Militär-Verdienstorden als Großkreuz 18mal,
Komturkreuz 19mal.
Goldene Militär-Verdienst-Medaille 4234mal.
Baden. Militärischer Karl-Friedrich-Verdienstorden als Großkreuz mit
Stern 9 mal, Kommandeurkreuz mit Stern 8mal, Kommandeurkreuz
2mal, Ritterkreuz 288 mal.
Silberne Militärische Karl-Friedrich-Verdienst-Medaille 1280mal.

Wie oft wurden die höchsten österreich-ungarischen Auszeichnungen verliehen?

Die höchste österreich-ungarische Auszeichnung für Offiziere war der
Militär-Maria-Theresien-Orden. Er wurde im Weltkriege 130mal
verliehen. Großkreuze (11) erhielten: Feldmarschall Erzherzog Friedrich,
Feldmarschall Erzherzog Eugen, Generaloberst Erzherzog Karl Franz
Joseph, Generaloberst Frh. von Conrad, Kaiser Wilhelm II., König
Ferdinand von Bulgarien, König Ludwig III. von Bayern, König
Friedrich August von Sachsen, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von
Bayern, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalfeldmarschall
von Mackensen. Das Kommandeurkreuz wurde neunmal verliehen, und
zwar an Großadmiral Haus und an die Generaloberste Dankl, Pflanzer-
Baltin, Köveß, Erzherzog Josef, Boroevic, Böhm-Ermolli, Schönburg-
Hartenstein und Arz-Straußenburg. Als erster erhielt das
Kommandeurkreuz der Kommandant der 5. Armee Generaloberst
Svetozar Boroevic von Bojna für die Isonzoverteidigung. Die Zahl der
verliehenen Ritterkreuze beträgt 111. Von den insgesamt

131 Auszeichnungen wurden 81 über Antrag des Ordenskapitels während des Krieges vom Kaiser verliehen, 50 nach dem Kriege vom Ordenskapitel zuerkannt.
Über die ohne Ordenskapitel vom Kaiser verliehene Offiziersauszeichnung, den Leopoldsorden, liegen keine angeschlossenen Angaben vor. Schätzungsweise wurde der Leopoldsorden (Großkreuz, Kommandeurkreuz, Ritterkreuz) 1100bis 1200mal verliehen.
Die im Kriege gestiftete Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere wurde 137 mal, nachträglich 15 mal verliehen und 193 mal vom Ordenskapitel des Militär-Maria-Theresien-Ordens für tapfere Taten zuerkannt, die den Statuten des Maria-Theresien-Ordens nicht voll entsprachen.
Die Silberne Tapferkeitsmedaille für Offiziere hat keinerlei Vorbemerkungen. Sie wurde seltener verliehen als die Goldene Tapferkeitsmedaille, weil eine nachträgliche Verleihung durch das Ordenskapitel des Militär-Maria-Theresien-Ordens nicht vorkam.
Der erste Antrag auf Verleihung des Militär-Maria-Theresien-Ordens erfolgte nach der Schlacht bei Komarow Anfang September 1914 für den Oberst des Generalstabskorps Dr. Karl Freiherr von Bardolff, Kommandant der 29. Infanteriebrigade, welcher die Verstärkung der 15. Infanteriedivision eingesetzte 9. Marschbrigade, die bereits ins Wanken geraten war, zu Pferde, mit dem Säbel in der Hand sammelte, zum entscheidenden Sturme auf Komarow vorriß und so die Schlacht entschied. Der Antrag wurde aber vom Kaiser an das Ordenskapitel zur ordnungsmäßigen Behandlung überwiesen. Die kalendermäßig erste Tat, welche das Ordenskapitel später für ordenswürdig anerkannte, war jedoch die Wegnahme und Behauptung von Schabatz (14. bis 23. August 1914) durch den Kommandanten der 62. Infanterie-Brigade Generalmajor Blasius Dani von Gyarmata, der bei dieser Waffentat auch verwundet wurde. Generalmajor von Dani war auch der erste Offizier, dem im Weltkriege der Leopoldsorden verliehen wurde.
Die erste Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere erhielt im Weltkriege Hauptmann Jenisch (Pionierbataillon 7) für eine in den ersten Augusttagen 1914 vor Belgrad durchgeführte gewaltsame Erkundung, die zur Zerstörung der feindlichen Funkstation führte.
Die Goldene Tapferkeitsmedaille für Unteroffiziere und Mannschaften

wurde 4316 mal verliehen, die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse etwa 150000 bis 160000 mal, die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse über 300000 mal, die Bronzene Tapferkeitsmedaille erhielt jeder Frontkämpfer, der mindestens sechs Monate an der Front gestanden hatte.
Die erste Goldene Tapferkeitsmedaille für Unteroffiziere und Mannschaften erhielt der Wachtmeister Wenzel Marschalek des Landesgendarmeriekorps für Bosnien und Herzegowina. Die erste Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhielt eine Zivilperson, der II. Steuermann des Dampfers "Alkotmany" der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft Ignaz Kobor, ein ungarländischer Deutscher. Der Dampfer, der einen Schleppzug führte, versuchte am 28. Juli 1914 aus der Save in die Donau zu gelangen, um so der Vernichtung zu entgehen; die Aufopferung der Besatzung hatte vollen Erfolg, doch fielen als erste Kriegstote der österreich-ungarischen Monarchie im Weltkriege im Feuer der Serben auf der Kommandobrücke Schiffskapitän Karl Ebeling und der I. Steuermann Michael Gremsperger. Der verwundete II. Steuermann Ignaz Koboer konnte den Dampfer mit dem Schleppzug in Sicherheit bringen und erhielt am 11. August 1914 die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Die beiden Gefallenen wurden nachträglich (März 1915) ausgezeichnet, Ebeling erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, Gremsperger die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.
Der erste Soldat, der sich im Weltkriege die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erwarb, war der Gendarmeriewachtmeister Eugen Gadza des Landesgendarmeriekommandos 13 (die Gendarmerie zählte zum Heere). Er erhielt die Tapferkeitsmedaille am 10. August 1914 für sein hervorragendes Verhalten in den ersten Grenzkämpfen in Galizien.

Welche Auszeichnung für Unteroffiziere wurde nur 16mal verliehen?

Das (1841 gestiftete) "Kreuz der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern" wurde im Weltkriege nur an 16 Unteroffiziere vom Jahre 1917 an verliehen. Sie so ausgezeichneten Unteroffiziere sind in der Reihenfolge der Verleihung:

1. Offizierstellvertreter Kosmahl (Feldflieger-Abt. 22), 2. Vizefeldwebel Festner (Jagdstaffel 11), 3. Vizefeldwebel Lindner (IR. 51), 4. Unteroffizier Farys (Gren.Rgt. 19), 5. Vizefeldwebel Schleiffer (Schutzstaffel 7), 6. Offizierstellvertreter Max Müller (Jagdstaffel 28), 7. Offizierstellvertreter Basch (Kampfgeschwader 3), 8. Vizefeldwebel Tillmann (Kampfgeschwader 1), 9. Offizierstellvertreter Krause (Kampfgeschwader 1), 10. Offizierstellvertreter Jünger (Feldflieger-Abt. 300), 11. Vizefeldwebel Lieschke (IR. 20), 12. Offizierstellvertreter Thom (Jagdsta6Si□14. Vizefeldwebel Ophaus (Schlachtstaffel 11), 15. Vizefeldwebel Ackermann (IR. 66) und 16. Vizefeldwebel Träger (IR. 466). Von diesem Tapferen trugen der Offizierstellvertreter Thom und Vizefeldwebel Ackermann, Lieschke und Ophaus bereits das Goldene Militärverdienstkreuz.

Vor welchen Kriegsorden wird präsentiert?

Posten vor Gewehr, auch der neuen Wehrmacht, haben den Trägern der höchsten Kriegsauszeichnungen von 1914/18 durch Präsentieren Ehrenbezeigungen zu erweisen. Es sind dies die
preußischen Orden: Großkreuz des Eisernen Kreuzes, Orden Pour le Mérite, Goldenes Militär-Verdienstkreuz;
österreichische Orden: Militär-Maria-Theresien-Orden, Leopoldsorden m.d. Kriegsdekoration, Goldene Tapferkeitsmedaille;
bayerische Orden: Militär-Max-Joseph-Orden, Militär-Sanitäts-Orden, Goldene und Silberne Tapferkeitsmedaille;
sächsische Orden: Mil.-St.-Heinrich-Orden (nur Großkreuz, Kommandeurkreuz 1. und 2. Klasse sowie Goldene Medaille);
württembergische Orden: Mil.-Verdienstorden (nur Großkreuz und Kommentur), Goldene Mil.-Verdienstmedaille;
badische Orden: Mil.-Karl-Friedrich-Verdienstorden, Mil.-Karl-Friedrich-Verdienstmedaille.

Welche Waffenabzeichen sind Kriegsauszeichnungen?

Zehn Waffenabzeichen, die den Kriegsauszeichnungen gleich zuachten sind und deshalb auch heute noch als Auszeichnungen getragen werden dürfen, gibt es aus dem Weltkriege. Es sind dies:

1. U-Boot-Kriegsabzeichen, 2. Erinnerungsabzeichen für die ehem. Besatzungen deutscher Kampfwagen, 3. Erinnerungsabzeichen für die ehem. Besatzungen von Heeres- und Marineluftschiffen, 4. Flugzeugführerabzeichen, 5. Fliegerbeobachterabzeichen, 6. Fliegerschützenabzeichen des Marineflugwesens, 9. Seefliegerabzeichen, 10. Seefliegerbeobachterabzeichen.
Das Kriegs-U-Boots-Abzeichen wurde am 1. Februar 1918 für solche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gestiftet, die sich auf drei Fahrten gegen den Feind besonders hervorgetan hatten.
Das Kampfwagen-Abzeichen wurde erst am 21. Juli 1921 für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gestiftet, die sich im Jahre 1918 durch mindestens drei Feindfahrten bewährt hatten, oder durch Verwundung und Gefangennahme nach letzter Gegenwehr ausschieden.
In Ausnahmefällen genügte bei ganz besonderen Leistungen vor dem Feinde auch eine Fahrt.

Wie viele Ehrenkreuze wurden verliehen?

Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege stiftete Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli 1934 für alle Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung, in Gefangenschaft verstorbener oder verschollener Soldaten das Ehrenkreuz des Weltkrieges.
Dieses Ehrenkreuz ist insgesamt rund 8,1 millionenmal verliehen worden: 6202883 mal als Frontehrenkreuz mit Schwertern, 1120449 mal an Kriegsteilnehmer, 345132 mal an Witwen und 372950 mal an Eltern gebliebener Soldaten.
Das namentliche Verzeichnis aller Inhaber des Ehrenkreuzes des Weltkrieges, dessen Verleihung mit dem 31. März 1935 abgeschlossen wurde, befindet sich im Reichsarchiv in Potsdam.

Wie viele Freikorpskämpfer gab es?

Die Zahl der deutschen Soldaten, die nach dem Waffenstillstand 1918 in Freikorps-(Grenzschutz- usw.) Formationen standen, lässt sich nicht ermitteln. Einen Anhalt gibt aber die Freikorpsurkunde.

Die Urkunde als Freikorpskämpfer, mit deren Ausstellung das Reichsinnenministerium den Reichskriegsführer beauftragt hatte, wurde an 95000 Männer verliehen, die freiwillig unter Einsatz von Leib und Leben das Deutsche Reich in der Nachkriegszeit verteidigt und geschützt haben.
Von diesen 95000 Freikorpskämpfern haben 14000 an den Kämpfen im Baltikum, 26000 an den Kämpfen im Grenzschutz Ostpreußen, Posen und Schlesien, 49000 an der Niederkämpfung der Kommunisten im Innern Deutschlands und 6000 an der Abwehr des polnischen Aufstandes 1921 teilgenommen.
Den Freikorpskämpfern errichtete das nationalsozialistische Deutschland auf dem Annaberg (Schlesien) ein Ehrenmal.

Was war das Finnische Jäger-Bataillon?

Finnland war als selbständiges Großherzogtum 1809 mit Russland verbunden worden; die späteren Bestrebungen der Zaren zielten darauf hin, dieses Land dem russischen Reiche vollständig einzuverleiben. Im Weltkriege sympathisierten deshalb die Finnen mit den Mittelmächten, zahlreiche junge Leute flohen über Schweden nach Deutschland, um von hier aus für die Freiheit ihrer Heimat zu kämpfen. Diese Finnländer wurden im Lockstedter Lager als Stammtruppe für ein künftiges finnisches Heer ausgebildet. Ihr Kommandeur war Major Beyer vom preußischen Infanterie-Regiment Nr. 27 aus Halberstadt. Im Mai 1916 wurde aus den Finnländern ein Jäger-Bataillon gebildet, das zur Erinnerung an das preußische Infanterie-Regiment die Nummer 27 erhielt.
Dieses "Kgl. preuß. Jäger-Bataillon Nr. 27", dem für seinen Sonderzweck auch eine Artillerie- und eine Pionierabteilung angegliedert war, ging 1916 bei Mitau in den Schützengraben und bildete vom August an den äußersten linken Flügel am Rigaer Meerbusen, bis es im Dezember zur weiteren Ausbildung nach Libau zurückgenommen wurde. Nach vorübergehendem Einsatz an der Aa blieb es bis zu seiner Auflösung als preußische Truppe am 12. Februar 1918 in Libau, wurde dann auf die neue finnische Regierung vereidigt und nach Finnland abtransportiert, wo es den Kern des Heeres bildete, das in erbitterten Kämpfen den Freiheitskampf Finnlands führte und aus dem die finnische

Wehrmacht hervorging. De finnischen Jäger führten die Fahne die der preußischen Infanterie ähnelte; das Mittelstück des weißseidenen Fahnentuches mit stehendem hellblauen Kreuz zeigte das finnische Löwenwappen mit der Großfürstenkrone, in den vier weißen Eckkeilen den bewehrten preußischen Schwarzen Adler mit dem blauen Spruchband "Pro Gloria et Patria". Die Fahne fand nach der Befreiung Finnlands Aufstellung im Armeemuseum in Helsinki.

Gab es auch weibliche Soldaten?

Das einzige Mädchen, das in der deutschen Armee als Frontsoldat stand, war die 24 jährige May Senta von Hauler, jüngste Tochter eines im Frühjahr 1917 vor Görz gefallenen österreichischen Obersten. Sie meldete sich im Herbst 1917 bei dem Württembergischen Gebirgsbataillon, das im Verbande des Deutschen Alpenkorps am Isonzo kämpfte, als Schütze Wolf Hauler und bewährte sich hervorragend als Meldegänger und Patrouillenläufer. In den harten Kämpfen um den Monte Tomba wurde sie am 2. Januar 1918 schwer gasvergiftet und rang monatelang im Lazarett mit dem Tode. Nach dem Krieg verheiratete sie sich nach Japan.
In den Schlachten um Ostpreußen wirkte Annemarie Reimer, Arztfrau aus Tapiau, vom Kriegsbeginn bis März 1915 als überhaupt einzige militärische Kraftwagenführerin der deutschen Armee in den Kämpfen der 9. Landwehr-Brigade und der 10. Landwehr-Division mit. Sie zeichnete sich durch unerschrockenen Einsatz im unmittelbaren Feuerbereich aus und wurde zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, das ihr aber nach den Verleihungsbestimmungen versagt bleiben musste.
Im Landsturm-Infanteriebataillon Innsbruck II stand seit 1915 gemeinsam mit ihrem Vater, einem Meraner Schuhmacher, die damals 16 jährige, im oberbayerischen Bad Reichenhall geborene Viktoria Savs als Schütze Viktor Savs an der Front. Sie zeichnete sich durch einen für ein Mädchen ganz ungewöhnlichen Mut aus und erhielt wegen ihrer vorzüglichen Dienstleistungen vor dem Feinde mehrere Auszeichnungen, darunter als höchsten Orden die Große Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse. Am Pfingsttag 1917 wurde sie auf dem hartumkämpften Plateau der Drei Zinnen in den Dolomiten schwer verwundet, die verlor das rechte Bein.

In der russischen Armee kämpften schon von Kriegsbeginn an mehrere Frauen und Mädchen. Unter ihnen Maria Botschkarjewa, die 1915 an die Stelle ihres bei Warschau gefallenen Mannes in ein sibirisches Schützenregiment eintrat. Sie stellte nach dem Sturze des Zaren das erste Frauenbataillon auf, nach dessen Vorbild schließlich etwa 20000 Frauen und Mädchen als Soldaten ausgebildet wurden. Mehrere Frauenbataillone, darunter das von Maria Botschkarjewa geführte "Bataillon des Todes", griffen während der großen Kerenski-Offensive im Juli 1917 mit großer Tapferkeit, aber doch vergeblich, bei Krewo und bei Dünaburg die deutschen Stellungen an.

Wer war die Telefonistin von Memel?

Als die Russen am 18. März 1915 Memel überrumpelten und die Stadt durchplünderten, blieb die Telefonistin Erika Röstel in der Fernsprechzentrale des etwas abgelegenen Postamtes und gab dem deutschen Oberkommando Ost nach Lötzen einen genauen Bericht über den Einmarsch der Russen. General Ludendorff selbst nahm den Bericht des Telefonfräuleins entgegen, die durch ihr tapferes Ausharren inmitten der vom Feinde besetzten Stadt die Lage in so hervorragender Weise klärte, daß die deutschen Truppen schon in der folgenden Nacht zum erfolgreichen Gegenangriff antreten konnten. Eine Eingabe zum Eisernen Kreuz mußte auf Grund der Verleihungsbestimmungen abgelehnt werden. Erika Röstel erhielt aber sechs Tage später als Auszeichnung eine silberne Uhr vom Hauptquartier und ein persönliches Handschreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in dem er die hervorragende Leistung anerkannte und in dem es u.a. heißt: "Ach nach dem der Feind die Stadt betreten hatte, sind Sie nicht dem Beispiel vieler gefolgt und sind geflüchtet, sondern haben unter Hintansetzung Ihres Lebens weiter ausgeharrt und Ihre Pflicht getan. Sie haben dadurch dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen. Ich verfehle nicht, Sie zu Ihrem tapferen Verhalten zu beglückwünschen und Ihnen meine vollste Anerkennung auszusprechen."

MUNITION UND MATERIAL

Die Kühnheit ist vom Troßknecht bis zum Feldherrn hinauf die edelste Tugend, der rechte Stahl, der der Waffe ihre Schärfe und ihren Glanz gibt.
Clausewitz

Wie groß war die Stahlsaat auf dem Schlachtfeld?

Als Beispiel des ungeheuren Munitionsaufwandes bei Großkämpfen ist errechnet worden, daß durch die Artillerie- und Minenbeschuß auf dem Schlachtfelde von Verdun in den 30 hauptsächlichen Kampfwochen rund 1 350 000 Tonnen Stahl niedergingen. Das ist die Ladung von 135 000 Eisenbahnwaggons. Jeder Hektar Boden des etwa 260 Quadratkilometer großen Kampfgeländes von Verdun wurde im Durchschnitt mit 50 Tonnen Stahl belegt. In den beiden ersten Angriffsmonaten wurden bei Verdun von der Armee des preußischen Kronprinzen rund 8,2 Millionen Artilleriegeschosse verfeuert. 1251 Geschütze standen im ersten Angriff. In einem einzigen Monat der Schlacht an der Somme, im September 1916, verfeuerten allein auf diesem Schlachtfelde die deutsche Feldartillerie über 4 ½ Millionen, die schwere Steilfeuerbatterien rund eine Million und die Flachfeuerbatterien 173000 Schuss. Eine weitere erhebliche Steigerung brachte der Oktober, der vierte Monat dieses gewaltigen Ringens um jeden Bodenmeter; gegen den Vormonat stieg der Munitionsaufwand der Feldartillerie von 213 auf 245 und der Hauptkaliber der Fußartillerie von 217 auf 253 Munitionszüge. In dem drei Tage andauernden Großkampf um Bapaume vom 21. bis 23. Oktober standen im Abschnitt Gommécourt-Beuvraignes gegenüber 1144 deutsche 2804 feindlichen Feldgeschützen, 536 deutsche Geschütze mittleren Kalibers 896 feindlichen, 528 deutsche Geschütze schweren Kalibers 779 feindlichen und 169 deutsche Geschütze schwersten Kalibers 398 feindlichen. Nach einer amtlichen französischen Angabe wurden noch im Jahre 1937 im Gebiete der Sommeschlacht nicht weniger als 370000 Stück Artilleriemunition aus verschütteten Depots zutage gefördert, insgesamt in zwölf Jahren nach dem Kriege rund

90 Millionen.
Auf der 38 Kilometer breiten deutschen Angriffsfront der Durchbruchsschlacht am Chemin des Dames feuerten am 27. Mai 1918 elfhundert deutsche Batterien aller Kaliber. Für diesen Artilleriekampf waren rund 2 Millionen Schuss bereitgestellt. In seinem Buche "Die Deutsche Artillerie in den Durchbruchsschlachten des Weltkrieges" errechnet Oberst Bruchmüller, dass die Länge einer Munitionskolonne zum Transport dieser Angriffsmunition, wenn man die Feldwagen hintereinander reiht, eine Marschkolonne von 540 Kilometer (=Berlin-Düsseldorf) ergeben würde. Der größte Teil der Munition dieser gewaltigen Kolonne wurde in 4 ½ Stunden verschossen!

Wie viele Artilleriegeschosse wurden hergestellt?

Im Laufe des Krieges wurden für die deutsche und verbündete Artillerie mehr als 200 verschiedene Geschoßarten hergestellt, 170 Geschoßarten wurden während des Krieges völlig neu konstruiert, da die Materialschlachten ganz andere Anforderungen stellten. Gasgranaten, Flak- und Tankabwehrgeschosse waren die hauptsächlichsten Neukonstruktionen. Dazu kamen die rauchentwickelnden Einschießgeschosse, die Nebelgeschosse, Brand- und Leuchtgranaten, die besonders geartete Füllungen verlangten, ferner die Geschosse für Infanterie- und Gebirgsgeschütze.
Gegen Kriegsende betrug die monatliche Geschoßanfertigung über 11 Millionen Geschosse nach rund 100 verschiedenen Typen.

Wie viel Munition fasste ein deutscher Munitionszug?

Das normale Fassungsvermögen betrug:

Infanterie-Munitionszug: 2 738 400 Schuss,
Munitionszug für Feldkanonen: 26 800 Schuss,
Munitionszug für Leichte Feldhaubitzen: 12 000 Schuss,
Munitionszug für schwere Feldhaubitzen: 6 000 Schuss,
Munitionszug für 10-cm-Kanonen: 10 000 Schuss,
Munitionszug für 13-cm-Kanonen: 6 000 Schuss,
Munitionszug für 21-cm-Mörser: 2 000 Schuss.

Im Höhepunkt des Krieges fuhren monatlich rund 1000 Munitionszüge an die Front.

Wie viel Munition verschoss ein deutsches Feldartillerie-Regiment?

In den Monaten Juli und August 1916 gab die deutsche schwere Artillerie auf allen Kriegsschauplätzen rund 3 Millionen Schuss ab. In denselben beiden Monaten verfeuerte die gesamte deutsche Feldartillerie beinahe dreimal so viel Munition, als sie bei Kriegsausbruch überhaupt besessen hatte, nämlich fast 11 Millionen Schuss.
Als Beispiel des außerordentlich hohen Munitionsverbrauchs eines deutschen Artillerie-Regiments im Verlaufe des ganzen Krieges sei angegeben:
Das Feldartillerie-Regiment Nr. 79, das bis zum Frühjahr 1917 im Osten und im Südosten, dann an der Westfront kämpfte, verfeuerte an 1181 Gefechtstagen doppelt so viel Schuss wie die gesamte deutsche Feldartillerie im Kriege 1890/71, nämlich 677100 Schuss, davon 1914 bis Mitte Januar 1917 im Osten 221600, im Westen 1917 222300, 1918 233200 Schuss.
Ein Gegenstück hierzu aus der österreich-ungarischen Armee: Im November 1914, anlässlich der Kämpfe um Przemysl, ordnete ein Befehl des 2. österreich-ungarischen Armeekommandos an, fass die Artillerie die Fortführung des Angriffs am nächsten Tage zu unterstützen habe, "doch darf bei persönlicher Verantwortung der Regiments- und Batteriekommandanten keine Feldkanonenbatterie mehr als 30, keine schwere Feldhaubitzbatterie mehr als 15 und keine leichte Feldhaubitzbatterie mehr als 5 Schuss (!) je Geschütz verbrauchen". Dieser Befehl stellt am besten den krassen Unterschied in der Wirkungsfähigkeit der deutschen und der österreich-ungarischen Felsartillerie dar.

Welche Gasgranaten hatten wir?

Der erste Großeinsatz deutscher Gasgranaten erfolgte im Juni 1916 bei Verdun, wo schlagartig 100 000 Grünkreuzgeschosse abgefeuert wurden. Für den artilleristischen Gaskampf wurden auf deutscher Seite drei Arten von Geschossen verwendet. Das Grünkreuz, wahrnehmbar durch Geruch

und Sicht, zerstörte die Lungen und war das tödlichste, doch schützten dagegen die Gasmasken. Das ebenso leicht wahrnehmbare Blaukreuz reizte zum Husten und Niesen und machte das Atmen unter der Gasmaske unmöglich. Blaukreuz, das nur kurze Zeit behinderte, wurde meist gemeinsam mit Grünkreuz verwendet, um dem Gegner den Schutz seiner Gasmaske zu nehmen und so die stärkere Wirkung des Grünkreuzes zu erreichen. Der dritte Artilleriekampfstoff war das kaum wahrnehmbare Gelbkreuz (Senfgas), das erst nach Stunden wirkte, dann aber, da es Uniformstücke durch fraß, den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen konnte. Dieser schleichende Kampfstoff, der sich unter Umständen tage- und wochenlang im Gelände hielt, machte für lange Zeit kampfunfähig.
Die Gasbeschießung diente im wesentlichen dem Niederkämpfen der feindlichen Artillerie; ihren größten Erfolg hatte sie bei den Offensiven 1918.
Bei den Großangriffen im letzten Kriegsjahr wurde rund viermal so viel Gas- wie Brisanzmunition verwendet.

Wann wurde die Farb-Tarnung eingeführt?

Versuche, Geschütze und Geräte durch Farbanstrich auf weitere Sicht unkenntlich zu machen, wurden bereits um die Jahrhundertwende durch die Artillerie-Schießschule in Jüterbog gemacht. Der feldgraue Anstrich genügte aber während des Weltkrieges nicht mehr; es wurde deshalb nach und nach der Buntfarbenanstrich eingeführt.
Bis 1917 blieben die Farben des Tarnanstrichs den Formationen überlassen. Dann wurde nach den Erfahrungen der Fliegerbeobachtung einheitlich der bildauflösende unregelmäßig-flächige Anstrich in den Farben Oker, Braun und Grün festgelegt. Darüber hinaus gingen Versuche, Form und Farbtönung nach den Jahreszeiten zu richten.
Tarntücher und Tarnschleier wurden schon 1908 dem österreich-ungarischen Kriegsministerium vorgelegt. Sie bewährten sich bei der Erprobung recht gut, wurden aber wegen der Kosten abgelehnt. Der Erfinder erhielt eine Geldprämie, und es wurde ihm strengstes Stillschweigen auferlegt.

Wie viel Gewehrmunition wurde verschossen?

Mangel an deutscher Gewehrmunition ist während des ganzen Krieges nicht eingetreten. Die monatliche Herstellung von Infanteriemunition ging schon in den ersten Kriegsjahren weit über den Verbrauch hinaus. Im März 1916, als die Monatsfertigung 220 Millionen erreicht hatte, wurde sie deshalb auf den vierten Teil heruntergesetzt. Es begann die Zeit der Materialschlachten, in denen Artillerie- und Minenwerfermunition - und für den Nahkampf Handgranaten - in ungeahnten Mengen verbraucht wurden. Durch die Herabsetzung der Herstellung von Gewehrmunition konnte die Fertigung dieser Großkampfmunition wesentlich heraufgesetzt werden. Erst in der Sommeschlacht, von Ende 1916 an, wurde wieder Gewehrmunition in größerem Umfange hergestellt; die Monatsfertigung wurde nun auf 200 Millionen Patronen festgesetzt.
Im Frühjahr 1917 wurde zur Ersparung von Kupfer allgemein die Stahlhülse für Infanteriegeschosse eingeführt.

Wie viele Handgranaten waren erforderlich?

Die größte Lieferung von Handgranaten fand im Winter 1916/17 statt; sie betrug rund 9 Millionen Stück im Monat. Seit Mitte 1917 konnte die Herstellung auf monatlich 5 Millionen herabgesetzt werden, in diesem Jahre standen 110 Millionen Handgranaten zur Verfügung. Der Verbrauch an Handgranaten war gewaltig, jede im Großkampf stehende Division verbrauchte im Durchschnitt täglich 30000 Handgranaten. Insgesamt wurden 300 Millionen Handgranaten an die deutsche Front geliefert.

Wie viele Minen lagen in der Nordsee?

Zur Abwehr der deutschen Kriegsschiffe, insbesondere der U-Boote, war die Wasserstraße Calais-Dover zehn Meter tief durch zahlreiche Minenketten raffiniertester Art gesichert.
In den letzten Kriegsmonaten wurden sie nachts durch Scheinwerfer von den Küsten und von Sonderfahrzeugen, ferner durch große Magnesiumfackeln der zahlreichen Bewachungsfahrzeuge taghell

überleuchtet.
Die Deutsche Bucht war bei Kriegsende durch mehr als 50000 Minen, der gesamte Seeraum zwischen Norwegen und den Orkneyinseln durch mehr als 100 000 Minen gesperrt. Die Nordsee war 1918 ein einziges riesiges Minenfeld.

Wie lang war die Schützengrabenfront?

Im Höhepunkt des Stellungskrieges, Oktober 1916, hatte die deutsche Schützengrabenfront eine Längenausdehnung von 2200 Kilometern, und zwar im Westen 700 Kilometer, im Osten 1000 Kilometer, im Süden 500 Kilometer. Dazu kam noch die österreich-ungarische Schützengrabenfront mit rund 400 Kilometern. Die Gesamtlänge der deutsch-österreichischen Schützengrabenfront betrug also 2600 Kilometer von der Gesamtfront der Mittelmächte, die etwa 3500 Kilometer lang war.
Rechnet man auf der 2600 Kilometer langen Stellungsfront beider Parteien als Durchschnitt drei hintereinanderliegende Schützengräben, so ergäbe dies in gerader Linie eine Länge von 15600 Kilometern. Zählt man dazu die Verbindungswege, Schulterwehrumgänge, Sappen, zickzackförmige Anlagen usw., so kann man annehmen, dass insgesamt von beiden Parteien rund 31000 Kilometer Schützengräben ausgehauen wurden, d.h. etwa 60 Millionen Kubikmeter Erdboden.
Da die große Mehrzahl der Schützengräben mehrmals angelegt worden sind und außerdem noch zahlreiche Ruhestellungen vorhanden waren, so wird diese Zahl in Wirklichkeit mindestens dreimal so groß gewesen sein.

Wie viel Baumaterial benötigte die deutsche Front?

Insgesamt wurden 600 Millionen Sandsäcke zur Front befördert. Mit Sand gefüllt, würden diese Säcke hinreichen, um eine Sandmauer von 2 Meter Dicke, 3 Meter Höhe und 2500 Kilometer Länge (Berlin-Konstantinopel) zu errichten.
Um das Eisenbahnmaterial für den Unterstandsbau zur Front zu schleppen, waren 1500 Eisenbahnzüge zu je 50 Waggons erforderlich, ebenso viele Züge brauchte man für die Anschleppung des Zements für

die Betonunterstände.
180718 000 Quadratmeter Dachpappe wurden verbraucht, d.i. eine Fläche, die genügen würde, um den Stadtkreis Berlin dreifach damit zu bedecken.
10 Millionen Spaten brauchte die deutsche Armee.

Wie viel Stacheldraht wurde an der Front verbraucht?

An Stacheldraht, der zum Hindernisbau an der Front Verwendung fand, wurden im Juli 1915 wöchentlich 2000 Tonnen (=200 Waggons), im August 1915 wöchentlich 3000 Tonnen, im Juli 1916 wöchentlich 7000 Tonnen (Sommeschlacht) geliefert. Danach erfolgte ein allmählicher Abbau der Lieferung.
Im ganzen wurden während des Krieges an die Front 600000 Tonnen Stacheldraht geliefert, eine Menge, die ausgereicht hätte, die damaligen Grenzen des Deutschen Reiches mit einem 65 Meter tiefen Drahthindernis zu umgeben. Die Kosten betrugen 330 Millionen Mark.

Gab es elektrische Hindernisse?

Elektrische Hindernisse vor den Schützengräben wurden auf deutscher Seite zum ersten Male im November 1914 im Bereich der 3. Infanterie-Division am Brückenkopf Darkehmen (Ostpreußen) angelegt; durch sie wurde hier erreicht, dass die Russen ihre nächtlichen Angriffe einstellten.
Anfang 1915 wurden Starkstrom-Hindernisse im Bereiche der 7. Armee auf den Höhenzügen des Chemin des Dames in größerem Umfange angelegt.
Der Strom hierzu wurde etwa 15 Kilometer weit von einer Überlandzentrale bei Laon durch Freileitungen, in die Stellung durch Kabelleitungen, herangeführt.
Die Hindernisse waren mit 1000 Volt geladen, wirkten aber noch mit 300 Volt auf Menschen, mit 70 Volt auf Tiere tödlich.
Ständig standen Ausbesserungstrupps zu sofortigem Einsatz bereit, sobald die Kontrollposten Störungen meldeten.
Besonders bewährten sich die deutschen Starkstromhindernisse in der großen Abwehrschlacht an der Aisne im Frühjahr 1917.

Seit 1915 war während der Kriegsdauer die Grenze gegen Holland von der Nordseeküste über Antwerpen bis Aachen durch einen 80 Kilometer langen übermannshohen, elektrisch aufgeladenen Drahtzaun abgesperrt, um Spionage, Schmuggel und das Überlaufen wehrfähiger Belgier zu verhindern. Dieser "Todeszaun", dessen Berührung für jedes Lebewesen den sofortigen Tod bedeutete, wurde ständig durch Patrouillen bewacht, ein Sonderkommando von Ingenieuren und Elektrotechnikern sorgte für seine technische Instandhaltung. Sobald der Zaun berührt wurde, ertönte ein Läutewerk. Nach den ersten Todesopfern verstanden es die feindlichen Spione, auch dieses Hindernis zu überwinden: isolierte Strümpfe, Schuhe, Werkzeuge, Kurzschlüsse usw. nahmen ihm die Gefährlichkeit. Dennoch aber schreckte der Todeszaun viele von dem Grenzübergange ab.

Welches war die größte Feldbefestigung?

Die gigantischste im Weltkrieg entstandene Feldbefestigung war im Winter 1916/17 an der Westfront geschaffene rund 40 Kilometer lange Siegfriedstellung.
Die ersten Erkundungen für den Bau der Siegfriedstellung erfolgten im September 1916. Mitte Oktober waren die vorbereitenden Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen; es begann der Antransport der Baustoffe und - zunächst mit rund 45000 Mann - der Ausbau.
Die Zahl der Arbeitskräfte stieg im November auf 70000 Mann und erreichte im März 1917 durch Heranziehung zahlreicher Truppenformationen aus Ruhestellungen und Etappe schätzungsweise 170000 Mann.
In der Bauzeit von Mitte Oktober 1916 bis Mitte März 1917 wurden rund 50 000 Eisenbahnwaggons und 450 Kähne Baumaterial herangeführt. In der Alberichzeit - den Tagen der getarnten Vorbereitungen für den Rückmarsch, vom 9. Februar bis 15. März - wurden 126000 Zivilpersonen ostwärts abtransportiert, hierfür und für die Rückbeförderung von Kriegsgerät und Vorräten aller Art mussten 900 Züge fahren.
Trotz mehrwöchigen starken Frostes, der den Ausbau der Stellung erschwerte, wurde der Anfang Februar bereits bestimmte erste Rückmarsch - der 16. März - pünktlich innegehalten. Bis zum 19. März

konnten sich 29 deutsche Divisionen aus der Gefechtsfühlung mit dem Feinde zur Besetzung der Siegfriedstellung lösen. Zur Zeit des Siegfriedrückmarsches standen an der Westfront 146 deutsche und 183 feindliche Divisionen.
Als weitere rückwärtige Stellungen waren von 1917 an in Angriff genommen: die Hermannstellung hinter der 6. Armee, die Hundingstellung hinter der 7. Armee, die Brunhildstellung hinter der 3. Armee und die Krimhildstellung hinter der 5. Armee. Diese Stellungen kamen nicht mehr zum vollen Ausbau, sie unterstützten aber trotzdem wesentlich die Rückzugskämpfe 1918.
Zum Vergleich einige Zahlen über den Westwall 1939, für dessen Ausbau der Führer am 28. Mai 1938 den Befehl gab, der sich mit seinen mehr als 22000 Beton- und Panzerwerken in rund 600 Kilometer Länge von der Ebene des Niederrheins gegenüber der holländischen Grenze bis zur Grenze der Schweiz erstreckt und als Verteidigungszone des Heeres und Luftverteidigungszone West eine durchlaufende, über 50 Kilometer tiefe Befestigungszone darstellt. Für den Ausbau des Westwalls waren bis zum Herbst 1939 über ½ Million Arbeitskräfte unmittelbar eingesetzt. 5000 große Kraftomnibusse sorgten für den täglichen Abtransport der Arbeiter zu den Baustellen. 6 Millionen Tonnen Zement (über ein Drittel der gesamten deutschen Jahreserzeugung), 695000 Kubikmeter Holz, viele Millionen Tonnen von Eisen wurden verarbeitet; allein für die Infanteriehindernisse wurden 3 Millionen Rollen Draht verbraucht. Die Werke der deutschen Schwerindustrie wurden erheblich erweitert, um die Bepanzerung sicherzustellen, der dritte Teil aller in der deutschen Bauindustrie vorhandenen Betonmaschinen wurde eingesetzt, alle Transportmittel (darunter 15000 Lastkraftwagen) in weitestem Umfange herangezogen.

Wo waren die höchsten Kampfanlagen?

Der höchste Schützengraben des Weltkrieges lag 3909 Meter über dem Meeresspiegel auf dem Ortler, dem höchsten Berge der Ostalpen; er gehörte den Österreichern. Auf dem Ortlergipfel standen auch die höchsten Geschütze des Weltkrieges, von Hunderten von österreichischen Soldaten in Einzelteilen heraufgeschafft.

Weitere höchste Kampfanlagen über der 3500-Meter-Grenze befanden sich auf der Königsspitze (3860 Meter), Thurwieserspitze (3650 Meter), Trafoier Eiswand (3553 Meter), auf dem Monte Cevedale (3778 Meter), Monte Vioz (3644 Meter), Monte Matteo (3692 Meter).
In diesen Regionen wurden viele Kilometer lange Tunnels und Stollen durch das Eis gebrochen. Die berühmteste Anlage war die "Eisstadt", die unter der Leitung des Tiroler Leo Handl im Bauch des Marmolatagletschers erbaut worden war und schließlich eine Ausdehnung von 8 Kilometern im Eise hatte. In dieser Eisstadt herrschte durchschnittlich eine Wärme von einem Grad, während die Außentemperatur durchschnittlich 20 Grad Kälte betrug. Gegen diese mit Baracken und Unterkünften aller Art versehenen Anlagen war die Artilleriebeschießung machtlos, der Krieg, der hier geführt wurde, bestand im wesentlichen im Vortreiben von Sprengstollen. Abenteuerliche Kämpfe spielten sich im ewigen Eise ab.
Das höchste Geschütz in den Dolomiten war eine österreichische Kanone auf dem 3300 Meter hohen Marmolata.

Wo war die größte Kriegsbrücke?

Die größte Kriegsbrücke der Mittelmächte war die von der österreich-ungarischen Pioniergruppe Gaugl für den Übergang der Armee v. Mackensen im November 1916 über die Donau zwischen Zimnicea und Switschtow geschlagene schwere Kriegsbrücke. Ihre Gesamtlänge betrug einschließlich der Brücken über die Nebenarme der Donau mehr als 2500 Meter. Die Pioniere der Kompanie des Oberleutnants Regele des Pionier-Bataillons 5 und eine deutsche Landsturmkompanie mussten sich Stützpunkte für den Brückenschlag erst erkämpfen. Der Brückenschlag erfolgte in etwa 30 Stunden.
Die größte Eisenbahnbrücke für den Verkehr zur Front wurde am 25. Mai 1916 eröffnet. Sie führte im Zuge Laugszargen-Radziwilischki in einer Höhe von 40 Meter über die 700 Meter breite Talmulde der Dubissa. Im Dezember 1917 hatten die Eisenbahnkompanien 5 und 20, unterstützt durch 2000 gefangene Russen, den gewaltigen Bau begonnen. Hundert Pfahljoche waren notwendig, die Pfähle machten eine Gesamtlänge von 25 Kilometer aus. 12 000 Kubikmeter Holz wurden allein für den Unterbau verbraucht, 2500 Schwellen trugen die

Eisenbahnschienen. Ihr Name war "Feldmarschall von Hindenburg-Brücke".
Die größte Kriegsbrücke im Weltkriege überhaupt wurde von den Rumänen zum Übergang ihrer Donaugruppe im Oktober 1916 bei Rjahowo geschlagen. Diese gegen 3000 Meter lange Brücke wurde durch die österreich-ungarische Donauflottille zerstört.

Welches war die größte Transportleistung der Eisenbahn?

Die größten Anforderung an die deutsche Militäreisenbahn stellte die Frühjahrsoffensive 1918. Die Nachschub- und Truppentransporte erforderten vom 15. Februar bis zum 20. März 1918 10400 Vollzüge. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Truppenzüge betrug 30 Kilometer in der Stunde.
Insgesamt verfügte die deutsche Armee in den besetzten Gebieten über 21000 Kilometer Voll- und 4000 Kilometer Schmalspurbahnen; außerdem unterstützte sie die Verbündeten sehr ausgiebig mit Lokomotiven und Wagen. Auf den deutschen Kriegsschauplätzen waren Mitte 1918 7760 vollspurige und 940 schmalspurige Lokomotiven und etwa 180 000 Eisenbahnwagen vorhanden.
Die deutsche Militär-Eisenbahnformationen im Felde zählten 1918 178000 Köpfe, darunter 70000 Zivil-Eisenbahnbedienstete; außerdem waren für den Baudienst 45000 Gefangene und 219000 Einwohner der besetzten Gebiete herangezogen worden.
Die in den deutschen Grenzbefestigungen bereitgestellten dreizehn Panzerzüge kamen nur in geringem Umfange bei Kriegsbeginn zum Einsatz; sie wurden zum größten Teil 1917 aufgelöst. Diese Panzerzüge waren so zusammengestellt, dass in der Mitte zwei Lokomotiven fuhren, an die sich nach vorn und hinten je ein Infanterie-, Geschütz- und ein Maschinengewehr-Wagen anschloss; jeder Panzerzug hatte also eine Läge von zwei gepanzerten Lokomotiven und sechs gepanzerten Wagen.

Wie viele Kraftfahrzeuge hatte die deutsche Armee?

Die erste Kraftwagenkolonne der deutschen Armee wurde 1901 aufgestellt; zehn Jahre später zählte die deutsche Kraftfahrtruppe ein preußisches Kraftfahrbataillon von vier Kompanien und eine bayerische

Kraftfahrtkompanie.
Aus diesen fünf Kompanien wurden bei der Mobilmachung 114 Nachschubformationen mit 200 Offizieren und 8000 Mann entwickelt. Die notwendigen Kraftfahrzeuge stammten größtenteils aus Privatbesitz. Wenige Wochen nach der Mobilmachung verfügten die deutschen Kraftfahrtruppen über rund 4000 Kraftfahrzeuge (Krafträder, Personenwagen, Lastkraftwagen und Zugmaschinen); der Entente stand etwa die doppelte Anzahl zur Verfügung.
Als im Verlaufe des Krieges die oft ausschlaggebende Bedeutung der Motorisierung der Truppe erkannt war, wurden motorisierte Flaks aufgestellt. Im Dezember 1916, als die Erfahrungen über motorisierte Truppentransporte in den Großschlachten um Verdun und an der Somme vorlagen, erhielt das militärische Kraftfahrwesen eine einheitliche Spitze im Chef des Feldkraftfahrwesens.
1918 hatten die deutschen Kraftfahrtruppen eine Stärke von 2000 Offizieren und 100000 Mann; es standen ihnen in der Heimat und an allen Fronten insgesamt 12000 Personenkraftwagen, 25000 Lastkraftwagen (d.h. 15 000 mehr als es bei Kriegsausbruch überhaupt in Deutschland gab), 3200 Sanitätskraftwagen und 5400 Motorkrafträder zur Verfügung.
Zur gleichen Zeit, 1918, hatte die Entente allein auf dem westlichen Kriegsschauplatz rund 200000 Kraftfahrzeuge aller Art. Noch ungünstiger aber war das Verhältnis dadurch, dass die deutschen Kraftfahrzeuge aus Mangel an Betriebsstoffen und Gummi nicht voll ausgenutzt werden konnten. Zum Teil mussten Lastkraftwagen mit Eisenbereifung fahren, wodurch ihre Lebensdauer erheblich herabgesetzt wurde.
Trotz des geringen Einsatzes von Kraftfahrzeugen waren diese in den russischen Feldzügen mitentscheidend. 1918, beim Vormarsch der 7. Armee gegen die Marne, wurde die Truppenverpflegung durch Kraftfahrzeuge wertvoll unterstützt - auf der Gegenseite aber wurde zur Abwehr dieses Angriffs in sieben Tagen die Infanterie von 33 und die Artillerie von 3 Divisionen im Angriffsraum mit Autos herangebracht.

Was war das Kaiserliche Automobil- und Kraftbootkorps?

Innerhalb der militärischen Kraftfahrformationen gab es auch zivile Kraftfahrer mit eigenen Privatwagen. Es waren dies Mitglieder des Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps, die vertraglich verpflichtet waren, im Kriegsfalle bei den Kommandostellen mit ihren eigenen Personenkraftwagen Dienst zu tun. Für die Dauer des mobilen Kriegszustandes war ihnen durch Kabinettsorder vom 10. August 1914 der Offiziersrang verliehen worden. Sie trugen, wenn sie ihren Wagen selbst führten, zu ihrer Korpsuniform Leutnantsachselstücke; mitgenommene Monteure standen im Unteroffiziersrang und trugen entsprechende Tressen.
Aus Mitgliedern des Motorbootklubs wurde am 30. September 1914 für die Dauer des Krieges, ebenfalls auf vertraglicher Grundlage, ein "Freiwilliges Motorbootkorps" aufgestellt. Das Motorbootkorps diente dem Schutz der Flüsse, Kanäle und Seen. Auf der Donau und auf dem Narotschsee kamen militärisch bemannte und mit Geschützen armierte Motorboote mehrfach ins Gefecht. Anfang 1917 erhielt das Korps, das inzwischen dem Kriegsministerium unterstellt war, die Bezeichnung "Kaiserliches Motorbootkorps", später hieß es "Kaiserliches Kraftbootkorps". Die Bootsführer standen im Offiziersrang, die Steuerleute und Maschinisten im Unteroffiziersrang. Als Uniform trugen sie von 1916 an, an Stelle ihres Klubanzuges graubraune Kleidung mit Offiziers- bzw. Unteroffiziersabzeichen und einer eingestickten mattsilbernen Kaiserkrone auf beiden Unterärmeln.

Wie groß war das Fernsprechnetz der deutschen Armee?

Die deutschen Truppen verbrauchten im Weltkriege 6 Millionen Kilometer Leitungsdraht für das Fernsprechnetz. Das ist eine Leitung, die man 130mal um die Erde legen könnte. Ende 1917 hatte das Fernsprechnetz des deutschen Heeres eine Länge von fast einer Million Kilometer.
Die Telegraphentruppe zählte bei der Mobilmachung 800 Offiziere und 25 000 Mann, bei Kriegsschluss 4381 Offiziere und 185000 Mann; ihr waren 1918 auch unterstellt 1000 Brieftaubenschläge und 8 Meldehundestaffeln.

Während bei Kriegsbeginn die Truppen nur mit Fernsprechapparaten und Funktelegraphie ausgerüstet war, erhielt sie während des Krieges - der ungeheuren Entwicklung der Nachrichtentechnik entsprechend - noch zahlreiche andere Apparate: Fernschreiber, Erdtelegraphen, Abhörstationen, Richtempfangsstationen, Blinkgeräte, Schallgeräte, Flugzeugfunkstationen, Nachrichtenminen usw.

Welche Funkstationen hatten wir im Kriege?

Bei Kriegsausbruch standen die Großfunkstationen Nauen, Königswusterhausen, Eilvese und Norddeich zur Verfügung. Sie unterstanden dem Admiralstab.
Mit deutschen Mitteln wurden nach Eintritt der Türkei in den Krieg die Großfunkstation Osmanié bei Konstantinopel erbaut, dann Großfunkstationen in Damaskus und Bagdad, Brüssel und Libau.
1917 wurde in Kreuznach, dem damaligen Sitz des Großen Hauptquartiers, eine Großfunkstation für den Verkehr mit sämtlichen Kriegsschauplätzen errichtet. Auch Metz, Straßburg, Neumünster, Kiel, Posen, Danzig, Bromberg und Königsberg erhielten größere Stationen. Die Zahl der kleineren Funkstationen innerhalb der Grenzen betrug 35. Außerdem waren über ganz Deutschland noch eine ganze Reihe nicht ortsfester Funkstationen verteilt.

Wie viele militärische Karten wurden hergestellt?

Die kartographische Abteilung des Generalstabes fertigte in den Kriegsjahren rund 276 Millionen Kartenblätter an, die Vermessungsabteilungen stellten außerdem über 500 Millionen Kartenblätter her.
Der Gesamtverbrauch des deutschen Heeres wird auf rund 800 Millionen Karten geschätzt.
Der weitaus größte Teil dieser Karten wurde im Felde gedruckt. Bei den Armee-Oberkommandos und der Mehrzahl der Generalkommandos gab es für diesen Zweck besondere Druckereien, in denen zahlreiche Schnellpressen Tag und Nacht arbeiteten. Seit 1916 gab es außerdem neun Druckerei-Eisenbahnzüge, die in den wechselnden Kampffronten schnell eingesetzt werden konnten.

Was verzehrte die deutsche Armee?

Das deutsche Heer verbrauchte wöchentlich als Hauptnahrungsmittel: 27085000 Kilogramm Brot, 59485 000 Kilogramm Kartoffeln und 7913500 Kilogramm Fleisch. Ferner 904600 Kilogramm Salz, 614800 Kilogramm Zucker und 900600 Kilogramm Kaffee.
Der Verpflegungsbedarf eines einzigen mobilen Armeekorps betrug nach den Sätzen der Kriegsverpflegungsvorschrift monatlich: 660 000 Brote, 495 000 Kilogramm Fleisch, 85800 Kilogramm Fett (oder 110000 Kilogramm Konservenwurst und 55000 Kilogramm Marmelade), 33000 Kilogramm Kaffee, 3204000 Kilogramm Hafer, 1927500 Kilogramm Heu und 801000 Kilogramm Stroh.
Nach einer Aufstellung des XVIII. Armeekorps würde die Monatsmenge des Brotes allein über 1000 Proviantwagen in einer Marschlänge von 14,5 Kilometern füllen. Der monatliche Fleischbedarf erforderte 1320 Stück Rindvieh, 1100 Schweine, 4158 Schafe. Für den Transport des Monatsbedarfs an Hafer wäre ein Eisenbahnzug von 48 Kilometer Länge notwendig.
Die "Gulaschkanone", seit 1905 bei der deutschen Armee eingeführt, entstand nach einem vom preußischen Kriegsministerium ausgeschriebenen Entwurfswettbewerb. Der Erfinder dieser Feldküche war der Ulmer Fabrikant Otto Magirus, der 1939 im Alter von 82 Jahren verstorben ist.

Wie viel Tabakwaren kamen ins Feld?

Je weiter der Krieg fortschritt, um so wichtiger wurden Rauchwaren als Verpflegungszusatz für die Truppen. Zum ersten Male wurde im Februar 1915 eine Tabakration zur Feldkost eingeführt, die aus 2 Zigarren und 2 Zigaretten oder 30 Gramm Rauchtabak oder 5 Gramm Schnupftabak bestand. Nach etwa einem Jahre wurden Offiziere, Beamte, Offizierstellvertreter usw. von diesen Rauchwaren ausgeschlossen; da sie nicht immer Rauchbares kaufen konnten, hatten sie oft Mangel an Tabakwaren. Vom 1. Februar 1918 an wurde in dieser Portion eine Zigarre durch zwei Zigaretten ersetzt, da Zigarrenmangel eintrat. Bald darauf, im März 1918, brachte man eine "Kriegstabakmischung" ins Feld, die zu 85 % aus Buchenlaub (!) bestand und überall - auch mit

ärztlicher Unterstützung - abgelehnt wurde. Im Frühjahr 1918 konnten trotz aller Schwierigkeiten und Verknappung noch monatlich geliefert werden:
als Feldkost: 137,5 Millionen Zigaretten, 555 Millionen Zigarren, 810000 kg Tabak;
als Marketenderware: 90 Millionen Zigarren, 450 Millionen Zigaretten, 170000 kg Tabak.

Wie viele Feldpostbriefe wurden befördert?

An jedem Tage des Großen Krieges wurden durchschnittlich von rund 800 Feldpoststellen an Angehörige des Heeres fast 8 Millionen Sendungen ausgeliefert; diese Zahl steigerte sich im Verlaufe des Krieges und betrug 1918 täglich mehr als 11 Millionen. Vom Heere wurden in der ersten Zeit des Krieges täglich fast 6 Millionen, später fast 8 Millionen Sendungen bei den Feldpoststellen aufgeliefert. Die tägliche Gesamtzahl betrug demnach im Durchschnitt zunächst 14, später sogar 19 Millionen Feldpostsendungen. Innerhalb des Heeres wurden täglich mehr als eine Million Briefe und Postkarten ausgewechselt. Die Geldsendungen betrugen täglich etwa 2 Millionen Mark.
Die gewaltige Arbeit der Feldpost wurde bei Kriegsbeginn von rund 3000, später von rund 8000 Postbeamten geleistet, zu denen noch etwa 5000 Militärpersonen traten.

Wie viele Feldzeitungen gab es?

Die Feldzeitungen wurden von militärischen Dienststellen unmittelbar oder mit deren Genehmigung herausgegeben; darüber hinaus erschienen in beschränkten Auflagen kleine Schützengrabenblätter. Es gab 113 Feldzeitungen, die von 260 Schriftleitern, meist Militärpersonen, redigiert wurden. Die "Liller Kriegszeitung" war die bedeutendste; sie war auf Veranlassung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern geschaffen und erschien erstmalig am 8. Dezember 1914. Die Durchschnittsauflage dieser zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung betrug 75000, doch erschienen auch Einzelnummern in weit über 100000 Exemplaren. Der Druck erfolgte in der Druckerei des "Echo du Nord" in Lille, vom Oktober 1918 an in der Druckerei des "Bruxellois" in Brüssel.

Die letzten Nummern erschienen als Tageszeitung "Heer und Heimat"; mit dem 10. November 1918 stellte sie ihr Erscheinen ein.
Hauptschriftleiter der "Liller Kriegszeitung" war Hauptmann d.L. Paul Oskar Höcker. Die bedeutendste Feldzeitung für den östlichen Kriegsschauplatz war die "Zeitung der 10. Armee", die vom Dezember 1915 bis zum Oktober 1918 in einer Durchschnittsauflage von 40000 Exemplaren erschien. Auflagen von mehr als 30000 Exemplaren hatten außerdem die "Sommewacht", die "Armeezeitung der 2. Armee", der "Champagne-Kamerad", die "Kriegszeitung der 4. Armee", die "Feldzeitung der 5. Armee" und die "Feldzeitung der Bugarmee".
Die erste Schützengrabenzeitung waren die "Hohnacker Nachrichten", eine Gründung des Feldwebels Max Edmeyer für das 2. Bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment, sie erschien zum ersten Male am 14. September 1914. -
Für die Bevölkerung des besetzten französischen und belgischen Gebiets ließ der Generalstab des deutschen Feldheeres die "Gazette des Ardennes" herausgeben. Sie erschien in französischer Sprache, in einer Durchschnittsauflage von 100 000 Exemplaren, zuletzt sechsmal wöchentlich und brachte neben Meldungen von den Kriegsschauplätzen und politischen Aufsätzen Familiennachrichten, Verlustlisten der Franzosen und Mitteilungen aus den französischen Kriegsgefangenenlagern in Deutschland. Durch Flugzeuge und Freiballons wurde die "Gazette des Ardennes" regelmäßig auch im französischen Hinterlande abgeworfen, sie war so eine der hauptsächlichsten Nachrichtenquelle für die Evakuierten aus ihrer Heimat.

Was forderte das Hindenburg-Programm?

Am 29. August 1916 wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant Ludendorff zum Ersten Generalquartermeister ernannt. Diese neue "Oberste Heeresleitung für alle Kräfte der Verbündeten" fasste die gesamte Rüstungsindustrie durch das "Hindenburg-Programm" zusammen; gleichzeitig wurde das ganze Wirtschaftsleben der Kriegsführung untergeordnet.

Am 16. September 1916 wurde das Hindenburg-Programm der Industrie bekannt gegeben. Es forderte für die Bewaffnung der Wehrmacht gegenüber den Lieferungen des letzten Monats eine Verdoppelung der Herstellung von Munition und Minenwerfern, eine Verdreifachung der Herstellung von Geschützen und Maschinengewehren.

Was war das Hilfsdienstgesetz?

Zur Durchführung des Hindenburg-Programms, das eine Vielzahl neuer Arbeitskräfte erforderte, wurde am 2. Dezember 1915 das Gesetz über den "Vaterländischen Hilfsdienst" erlassen.
Jeder männliche Deutsche im Alter von 17 bis 50 Jahren, der nicht in der bewaffneten Macht stand, wurde durch dieses Gesetz zum Hilfsdienst bei Behörden oder in Betrieben verpflichtet, die irgendwie für die Kriegsführung wichtig waren. Bis zum August 1917 waren 42000 Hilfsdienstpflichtige eingezogen, dazu kamen 7300 Freiwillige, die unter 17 oder über 60 Jahre alt waren. In dieser Zeit waren rund 23000 Militärpersonen aus Generalgouvernements und Etappen durch Hilfsdienstpflichtige ersetzt worden. In der Heimat arbeiteten rund 98000 weibliche Personen im Hilfsdienst; im besetzten Gebiete gab es noch bei Kriegsende 20000 Frauen und Mädchen als Helferinnen.
Für treue Dienste in diesem Vaterländischen Hilfsdienst wurde am 5. Dezember 1916 das Verdienstkreuz für Kriegshilfe gestiftet, das als erster Generalfeldmarschall von Hindenburg trug und insgesamt 46000 mal verliehen wurde.

Wie viele Kriegsgesellschaften gab es?

Die erste Kriegsgesellschaft war die Kriegsrohstoffabteilung im Preußischen Kriegsministerium, die am 13. August 1914 begründet wurde. In schneller Folge wurden weitere Kriegsgesellschaften zur Bewirtschaftung und Verteilung der einzelnen Rohstoffe geschaffen.
Am 2. Mai 1916 wurden alle Kriegsgesellschaften dem neu geschaffenen Kriegsernährungsamt unterstellt, das u.a. auch für die Rationierung der Lebensmittel nach dem Kartensystem zuständig war.
1918 gab es 170 Kriegsgesellschaften mit einer Belegschaft von 33000 Köpfen. Von den hier beschäftigten männlichen Beamten waren nur 450

kriegsverwendungsfähig.
Die Auflösung der Kriegsgesellschaften begann im Frühjahr 1920.

Was war das Wumba?

Am 1. November 1916 wurde in Auswirkung des Hindenburg-Programms als Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums das "Kriegsamt" errichtet. Es hatte zur Aufgabe, alle mit der Gesamtkriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten der Beschaffung, Verwendung und Ernährung der Arbeiter zu leiten, Rohstoffe, Waffen und Munition zu beschaffen und den Ersatz bereitzustellen.
Dem Kriegsamt wurde, neben der Rohstoffabteilung und dem Ersatzdepartement, die bisherige Feldzeugmeisterei als Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amt (abgekürzt Wumba) unterstellt. Das Wumba gliederte sich in Zentral-Abteilung, Inspektion der technischen Institute der Infanterie, Inspektion der technischen Institute der Artillerie, Depotinspektion mit den Abteilungen Munition, Waffen und Feldgerät, Bauten und Demobilmachung, Verwaltungsinspektion und Chefingenieur mit technischem Hauptbüro und den Abteilungen für Rüstungsindustriebauten, für Maschinen, für Ein- und Ausfuhr und für Artillerie-Kraftzug-Maschinen.

Wie groß war der Einsatz der deutschen Frau?

Im letzten Friedensjahre arbeiteten in der deutschen Rüstungsindustrie 114000, in der deutschen Kriegswirtschaft 406000 Frauen.
Im Jahre 1917 arbeiteten in unserer Rüstungsindustrie rund 700000 Frauen, in kriegswirtschaftlicher Arbeit standen rund 3,6 Millionen Frauen. Marie Elisabeth Lüders schreibt in ihrem Buche "Das unbekannte Heer": Der Krieg herrschte über alle, und mit ihm sein Begleiter, der Tod. Er machte auch nicht vor den Frauen halt. Es erschienen nur keine Verlustlisten von den "Heldinnen des Alltags", die Ehre und Freiheit des Vaterlandes mit der Arbeit verteidigten, deren Händewerk der Losung gehorchte: Brot und Granaten. In der Füllabteilung für Wurfminen in der Munitionsanstalt P. brach am 17. Juli 1918 Feuer aus. Die Belegschaft bestand fast nur aus Frauen; 301 fanden

den Tod, 99 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. 1917 kamen in einer Kriegsfeuerwerkerei 120 Personen, meist Frauen, ums Leben.

Wie war das Ergebnis der Kriegsanleihen?

Das Gesamtergebnis aller nein Kriegsanleihen betrug 98,177 Milliarden Mark. Aufgebracht wurde dieser Betrag durch 39 138 313 Anleihezeichner aus allen Volksschichten.
Im einzelnen brachten die deutschen Kriegsanleihen:
1. Kriegsanleihe (September 1914) = 4,460 Milliarden Mark,
2. Kriegsanleihe (März 1915) = 9,060 Milliarden Mark,
3. Kriegsanleihe (September 1915) = 12,101 Milliarden Mark,
4. Kriegsanleihe (März 1916) = 10,712 Milliarden Mark,
5. Kriegsanleihe (September 1916) = 10,652 Milliarden Mark,
6. Kriegsanleihe (März 1917) = 13,122 Milliarden Mark,
7. Kriegsanleihe (September 1917) = 12,626 Milliarden Mark,
8. Kriegsanleihe (März 1918) = 15,001 Milliarden Mark,
9. Kriegsanleihe (September 1918) = 10,443 Milliarden Mark.

Die Kriegsanleihen Österreich-Ungarns brachten 60 Milliarden Kronen ein.

Wie viele Spione wurden in Deutschland abgeurteilt?

Während des Krieges wurden innerhalb der deutschen Landesgrenzen wegen Vergehens gegen die Gesetze des Kriegs- und Landesverrats rund 500 Personen verurteilt. Von diesen hatten 175 für Frankreich, 59 für England, 55 für Russland Spionage getrieben. In den ersten Kriegsjahren wurden allein in Berlin 1785 falsche Uniformträger, darunter 384 falsche Offiziere, als spionageverdächtig verfolgt.
Bemerkenswert als ein Zeichen der Kriegsvorbereitung der Entente ist die Steigerung der Personenzahl, die vor dem Kriege in Deutschland wegen Spionage festgenommen wurde. Es waren 1908 66 Personen, 1909 47 Personen, 1910 103 Personen, 1911 119 Personen, 1912 221 Personen, 1913 346 Personen und im ersten Halbjahr 1914 154 Personen.

Der Hauptsitz der feindlichen Spionage befand sich in Holland. Etwa 500 leitende Spione waren dort der deutschen Spionageabwehr bekannt. Tausende ihrer Mithelfer wurden im Verlaufe des Krieges an der deutschen Nordfront verhaftet. Trotz des gewaltigen Ausbaues ihres Spionagesystems blieben entscheidende Absichten des deutschen Heeres der Entente unbekannt; alle großen Angriffsschlachten überraschten den Feind. Nur der Angriff beiderseits Reims im Jahre 1918 wurde verraten.

Wie viele Sabotageakte wurden in Deutschland verübt?

Innerhalb der deutschen Grenzen kam es zu etwa 40 nachgewiesenen schweren Sabotageakten gegen Pulver- und Munitionsfabriken. Etwa 1000 Menschenleben wurden dabei vernichtet, 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen schwer verletzt. Das größte Menschenopfer forderte der Anschlag gegen die Vogtländische Kartouschierfabrik Plauen; ihr fielen 320 Menschenleben zum Opfer.
Zahlreich waren auch die Sabotageakte gegen Flugzeug- und Luftschiffwerften; in Teltow fielen der Sabotage 45 Flugzeuge zum Opfer, in Ahlborn 5 Zeppeline.
Eine ganze Reihe von Sabotageakten konnte noch rechtzeitig verhindert werden, z.B. gegen die Funkstation Nauen, die Elbebrücke Hämerten, die Göltzschtalbrücke im Vogtlande, die Kölner Rheinbrücke und das große badische Wasserkraftwerk Rheinfelden.
Eine besonders hinterhältige Sabotage wurde, ausgehend von den Franzosen, durch feindliche Kriegsgefangene seit dem Jahre 1915 durchgeführt.
Die Kriegsgefangenen wurden ausdrücklich verpflichtet, "auch in der Gefangenschaft stets Feind des Feindes zu bleiben" und erhielten Anfang 1917 durch den französischen Generalstabschef Dupont genaue Richtlinien für ihr Verhalten.
In den Kriegsministerien der Entente waren besondere, von Generalstabsoffizieren geleitete Abteilungen eingerichtet, die die Durchführung der den Kriegsgefangenen anbefohlenen Sabotage durch Anweisungen und Mittel unterstützten. Die in ihrer Auswirkung unabschätzbare Sabotage der feindlichen Kriegsgefangenen richtete sich gegen alles, was in Deutschland lebenswichtig war, insbesondere auch gegen die Durchführung der Ernährung. Unterstützt wurde diese

Sabotage durch die Unachtsamkeit und verfehlte Gutmütigkeit der deutschen Bevölkerung gegenüber den Kriegsgefangenen.

KAMPF UND VERLUST

Das bloße Wissen hebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, das Leben einzusetzen für eine Idee, für Pflichterfüllung, für Ehre und Vaterland, dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen.
Moltke

Wann fiel der erste Schuss?

Der erste Gewehrschuss des Weltkrieges wurde am 28. Juli 1914, gegen 19 Uhr - acht Stunden nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien -, von dem österreichischen Korporal Petranaye abgegeben. Unter Führung dieses Korporals hatte eine Patrouille des k.u.k. Infanterie-Regiments 68, Frhr. von Reicher, die Kleine Zigeunerinsel in der Save vor Belgrad besetzt. Als sich ein serbisches Patrouillenboot näherte, eröffnete Petranaye das Feuer; sein Schuss traf den Steuermann.
Die ersten deutschen Gewehrschüsse wurden am 1. August, kurz nach der deutsch-russischen Kriegserklärung, gegen eine bei Prosken vorgehende russische Patrouille abgefeuert.
Die ersten Kanonenschüsse des Weltkrieges fielen am 28. Juli 1914 gegen 11 Uhr abends bei Semlin, als die Serben österreich-ungarische Schleppzüge auf der Donau unter Gewehr- und Maschinengewehrfeuer nahmen.
Sie wurden von den beiden Alarmbatterien des Esseger Feldkanonenregiments Nr. 38 unter Oberstleutnant Pauk abgeschossen. Hieraus entwickelte sich ein etwa einstündiger Geschützkampf dieser Batterien, der Donauflottille und drei zur Strombewachung zurückgelassener Feldbatterien mit serbischen Batterien, der in Belgrad verschiedene Brände und die Explosion eines Munitionsmagazins hervorrief.

Wann war die erste Gefechtshandlung der deutschen Armee?

Die ersten Gefechtshandlungen der deutschen Armee waren im
Osten: Grenzschutzkämpfe der 8. Armee am 2. August 1914,
Westen: Vormarsch der 2. Armee am 4. August 1914 gegen die Festung Lüttich,
Süden: gegen Italiener: Kämpfe in Tirol am 28. Mai 1915, auf dem Kriegsschauplatz Palästina-Ägypten: Unternehmen gegen den Suezkanal am 25. Januar 1915,
gegen Serben: der Donauübergang am 6. Oktober 1915,
gegen Rumänien: Kämpfe am Vulkanpaß am 8. September 1916.

Das erste größere Gefecht auf französischem Boden entwickelte sich am 6. August um die Ferme Le Trembloy bei Valleray. Es entstand aus einer gewaltsamen Erkundung, die am Vormittage von der 7. Kompanie des IR. 144 unter Hauptmann Rasch durchgeführt wurde. Da der Erfolg über Mittag wieder verloren ging, fand am Nachmittage ein erneuter Angriff auf die von den 16. französischen Jägern in Kompaniestärke verteidigte Ferme statt, und zwar frontal unter Führung des Kompaniechefs, der hierbei schwer verwundet wurde, und in Umfassung unter Führung des Oberleutnants d.R. Grandjot. Die Gegner wurden unter großen Verlusten nach heftiger Gegenwehr vertrieben.
Die ersten Gefechtshandlungen der österreich-ungarischen Armee waren der Vorstoß über Drina und Save, die Verteidigung der Herzogewina und der Feldzug von Lemberg. Als erster Österreicher überschritt in der Morgendämmerung des 6. August 1914 Gendarmeriewachtmeister Eugen Gadza die russische Grenze und stürmte mit seiner Patrouille die verschanzte Höhe Mohila bei Rewkancy.

Wer sind die ersten Kriegsgefallenen?

Der erste Kriegstote deutschen Stammes war der Kapitän Ebeling, Kommandant des Schleppdampfers "Alkotmány" der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Er fiel am 28. Juli 1914 gegen 23 Uhr im Gefecht bei Semlin; gleichzeitig mit ihm fiel der Erste Steuermann dieses Schiffes, Michael Gemsperger. Beide waren Deutsche aus Südungarn.

Die ersten Soldaten der deutschen Wehrmacht, die den Heldentod fanden, waren Jäger zu Pferde. Der eine fiel im Osten, der andere im Westen; beide zur selben Zeit: am Vormittag des 2. August 1914.
An der Grenze des Kreises Rosenberg in Oberschlesien sicherte am 2. August die 5. Kompanie des Infanterie-Regiments 63. ein Unteroffizier und drei Mann der 2. Eskadron des Jäger-Regiments sollen in den Morgenstunden feststellen, ob Staro-Krzepice, ein Dorf dicht hinter der Grenze bei Botzanowitz, besetzt ist. Dicht vor dem Dorfe erhält die Patrouille Feuer, der Jäger Paul Grun sinkt tot vom Pferde. Gleichzeitig sprengt eine Kosakenpatrouille von 10 Mann heran, dreht aber sofort ab, als die Infanterie das Feuer gegen sie eröffnet. Paul Grun fiel als erster Soldat der deutschen Armee am 2. August 1914 vormittags 8,45 Uhr. Er wurde von den Russen feldmarschmäßig, wie er gefallen war, auf dem Dorffriedhof begraben und am 6. August von seinen Kameraden auf deutschen Heimatboden überführt, um endgültig auf dem Friedhof von Botzanowitz beigesetzt zu werden. Zu seinem Gedenken wurde 1936 der Name dieser kleinen Landgemeinde in Grunsruh abgeändert.
Fast gleichzeitig fiel der erste Deutsche an der Westfront. Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich erfolgte am 3. August 6 Uhr nachmittags. Schon am 29. Juli hatte ein französisches Flugzeug bei Gottesthal (östlich Belfort) die Grenze überflogen. Am 1. August überschritten mehrere stärkere französische Jägerpatrouillen die Grenze. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurden deutsche Feldwachen auf dem Hohneck, bei Mühlbach und bei Metzeral angegriffen. Am 2. August mehrten sich die Grenzverletzungen. In der folgenden Nacht und am 3. August griffen französische Jäger mit zum Teil starker Übermacht den Posten des Jäger-Bataillons 14 in der Paßstellung westlich Markirch an.
Sowohl auf französischer wie auf deutscher Seite war jedes Überschreiten der Grenze bis zur Kriegserklärung strengstens untersagt worden. Bei der hochgespannten Lage kam es auch auf deutscher Seite aus begreiflichem Tatendrang zu einigen, allerdings erheblich geringeren Grenzverletzungen, von denen der deutsche Generalstab bei Eintritt des Kriegszustandes mit Frankreich noch keine Kenntnis hatte. Am 2. August, vormittags 10 Uhr, unternahm Leutnant Albert Mayer von Infanterie-Regiment zu Pferde Nr. 5 mit zwölf Reitern in der Richtung Delle (südöstlich Belfort) einen Aufklärungsritt. Sie überraschten eine französische Feldwache und kommen am Dorfausgang von Jonchery ins

Gefecht. Leutnant Mayer fällt als erster deutscher Offizier, kurz darauf finden auch drei Jäger den Tod. Im Schwarzwald, bei Mülheim-Badenweiler, setzte man Leutnant Mayer 1928 ein ehrendes Denkmal. Bei dem gleichen Gefecht fiel der erste französische Soldat, der Korporal Peugeot vom 44. Infanterie-Regiment, ein Lehrer von Beruf; ihm setzte man 1929 bei Jonchery ein pomphaftes Mal.

Was meldete die erste Verlustliste?

Die Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen wurden durch gedruckte Verlustlisten bekannt gegeben, die öffentlich zum Aushang kamen. Da diese Verlustlisten Chargen und Truppenteile, meist auch den Ort nannten, wo der Soldat in Verlust geraten war, boten sie dem gegnerischen Nachrichtendienst willkommene Unterlagen.
Die erste Verlustliste der Armee erschien am 9. August 1914; sie nannte 28 Gefallene, 27 Verwundete, 9 Vermisste und einen Gefangenen.
Die erste Verlustliste der Marine wurde am 20. August ausgegeben. Sie teilte mit, dass "U15" nicht zurückgekehrt sei und verzeichnete die Besatzung von 3 Offizieren (darunter Kommandant Kapitänleutnant Richard Pohle) und 20 Mann als vermisst. Das U-Boot war am 9. August, 5 Uhr, in unsichtigem Wetter von dem englischen Kreuzer "Birmingham" gerammt und vernichtet worden.

Wer eroberte die erste französische Fahne?

Die erste französische Fahne wurde am 11. August 1914 im Gefecht bei Lagarde von dem Gefreiten Drees der 1. Kompanie des 2. Bayrischen Jäger-Bataillons eingebracht.
An diesem Tage erhielt das Bataillon bei der Wiedereroberung von Lagarde die Feuertaufe; es drang gemeinsam mit den preußischen Infanterie-Regimentern 131 und 138, unterstützt durch die berühmte Attacke der Bamberger und Ansbacher Ulanen, um die Mittagszeit in den Ort ein. Während des sich nun entwickelnden erbitterten Häuserkampfes, an dem sich auch Einwohner beteiligten, gelang es dem Gefreiten Drees,, die französische Fahne zu erkämpfen. Da aber in diesem Augenblick das Feuer aus den Häusern wieder eröffnet wurde, lehnte Drees die Fahne an die Wand, um sich an der Erwiderung des

Feuers mitzubeteiligen. Ein Angehöriger des IR. 131 nahm unterdessen die Fahne an sich. In einer späteren Verhandlung wurde sie jedoch dem tapferen Jägergefreiten wieder zuerkannt.
Auch das erste französische MG. wurde in diesem Gefecht erbeutet, und zwar von dem Oberjäger Mecking desselben Bataillons.

Woher stammt der Badenweiler Marsch?

In den Vormittagsstunden des 12. August 1914 stürmte das bayrische Infanterie-Leib-Regiment nach schwerem und verlustreichem Häuserkampfe das Vogesenstädtchen Badenweiler (Badonviller). Es war die Feuertaufe des Regiments, das hierbei 21 Offiziere und 398 Mann verlor und neben 800 Gefangenen viel Material und zwei Kriegskassen einbrachte.
Unter dem Eindruck dieses Kampfes, an dem auch die Musiker als Krankenträger eingesetzt waren, komponierte Musikmeister Fürst noch am gleichen Spätnachmittage einen Marsch, der zum ersten Male am 1. Weihnachtsfeiertage 1914 auf dem Marktplatz von Péronne von der Regimentskapelle gespielt wurde. An diesem Tage übernahm Oberstleutnant Epp, der bei dem Sturm auf Badenweiler das II. Bataillon geführt hatte, das Infanterie-Leib-Regiment.
Der "Badenweiler Marsch" wurde von Oberstleutnant Epp zum Marsch des Infanterie-Leib-Regiments bestimmt. Auf den Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung zur Freiheit Deutschlands klang der Marsch dann wieder auf und ist heute der Marsch des Führers, der nur in seiner Anwesenheit gespielt wird.

Welche Patrouille war am nächsten vor Paris?

Bis auf 6 km kam eine Patrouille des Schweren Reserve-Reiterregiments Nr. 1 an en äußersten Festungsgürtel von Paris heran. Die elf Mann starke Patrouille erreichte unter Führung des Oberleutnants Reginald Douglas am 4. September 1914 das Dorf Auvers-Méry. Nachdem sie vorher bereits mehrfach mit dem Feinden in Berührung gekommen war, stellten sie sich hier französische Radfahrabteilungen entgegen, vor deren Übermacht die Patrouille weichen musste. Die Patrouille war zur Aufklärung des Raumes im Nordwesten der französischen Hauptstadt

seit 2. September unterwegs und kehrte am 12. September zu ihrem Regiment zurück; ein Mann war verwundet in Gefangenschaft geraten. Bemerkenswert ist, dass die Patrouille aus Reservekavalleristen bestand und zum Teil nur unausgebildete Bauernpferde hatte.
Etwa zur gleichen Zeit kam eine zweite Patrouille desselben Detachements unter Vizewachtmeister Frhr. v. Schele bis auf 12 Kilometer an den äußeren Pariser Festungsgürtel heran. In dem von dieser Patrouille durchrittenen Städtchen Luzarches errichteten die Franzosen einen Denkstein mit der Inschrift: "Hier endete der feindliche Vormarsch 22 Kilometer vor Paris am 3. September 1914."

Wann war der weiteste Patrouillenvorstoß im Westen?

Am 14. September 1914 - nachdem der deutsche Rückmarsch von der Marne begonnen hatte - setzte das Pionier-Regiment 18, um den Nachstoß des Feindes zu erschweren, sieben Sprengkolonnen in Kraftwagen mit weiten Westzielen an. Eine dieser Pionier-Sprengpatrouillen unter Hauptmann Tilling in Stärke von 30 Mann in vier Kraftwagen wurde gegen die Bahnlinie Paris-Le Havre angesetzt. In abenteuerlicher Fahrt, die nachts teilweise mitten durch französische Kolonnen führte, die in den Deutschen Engländer vermuteten, gelangte die Patrouille nach Pannenverlust zweier Kraftwagen bis in die Nähe von Rouen, wo sie mit Gendarmerie ins Gefecht kam und den ersten Mann verlor. Am 17. September wurden die Sprengobjekte an der Bahn dicht bei Rouen erreicht, doch wurde die Patrouille eingekesselt und nach heftigem Gefecht gefangen genommen, bevor sie an den scharf bewachten Verbindungen zwischen den Kanalhäfen und der englisch-französischen Armee zum Einsatz gekommen war.

Wann wurden die ersten Nieuport-Schleußen geöffnet?

Die Überflutungen in Nordbelgien begannen am Abend des 27. Oktober 1914, nachdem der König der Belgier schweren Herzens sein Einverständnis gegeben hatte. Die Schleußen von Nieuport wurden mehrere Tage hindurch zur Flutzeit geöffnet. Am 28. Oktober erreichte die Überflutung den Eisenbahndamm in der Nähe von Pervyse, am 30. Oktober war der Wassereinbruch so weit fortgeschritten, dass die

deutschen Truppen schwer behindert wurden.
Trotzdem stürmten die brandenburgischen Truppen der 5. Reserve-Division durch Schlamm und strömenden Regen den zäh verteidigten Bahndamm Nieuport-Dixmuiden und schlugen bei Ramskapelle zwei Gegenangriffe ab. Das Gelände versumpfte von Stunde zu Stunde mehr; da sich auch der Grundwasserspiegel hob, glich es einem riesigen See, in dem die Truppen bald bis zu den Knien im Wasser standen. Da es nun keine Deckung mehr gab, viele Verwundete ertranken und sich die Verluste erheblich steigerten, Geschütze und Maschinengewehre kaum noch in Stellung zu bringen waren, mussten die Truppen zurückgenommen und das schwer erkämpfte Gelände preisgegeben werden. Damit waren die deutschen Überflügelungsversuche in Flandern gescheitert und der Stellungskrieg auf 900 Kilometer langer Frontlinie vom Meer bis zur Schweizer Grenze nahm seinen Anfang.

Wann war der erste Einsatz von Minenwerfern?

Die ersten Minen des Weltkrieges wurden am 13. August 1914, mittags 12 Uhr, von den schweren Minenwerfern des Pionier-Bataillons 24 gegen das Fort Fleuron der Festung Lüttich abgeschossen. Diese Minen hatten ein Gewicht von einem Zentner und konnten etwa 400 Meter weit geschossen werden. Sie waren in ihrer zerstörenden Wirkung selbst den Geschossen der 42er-Geschütze überlegen. Fort Fleuron fiel in erster Linie dieser Wirkung der Minenwerfer zum Opfer.
Da die Minenwerferwaffe vor den Gegnern geheim gehalten werden sollte, wurde ihre Mitwirkung bei der Niederkämpfung der belgischen und französischen Festungen zu Anfang des Krieges nicht erwähnt.

Wer sang das Sturmlied von Langemark?

Kein Heeresbericht aus dem deutschen Heldenringen ist so berühmt geworden wie dieser:
"Westlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesang \`Deutschland, Deutschland über alles´ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie."
Heeresbericht vom 11. November 1914 vorm.

Die Aufopferung der jungen Korps der neuen 4. Armee in der großen Feindschlacht an der Yser ist so groß und ehrfurchtsgebietend, dass dieser Heeresbericht über allen Kämpfern, über jedem Regiment und jeder Division steht; für alle gilt sein Ruhm. Und gerade der sechsmalige Ansturm auf Langemark ist uns durch diesen Heeresbericht zu einem so heiligen Symbol geworden, dass wir die ganze Schlacht nach jenem kleinen Ackerstädtchen bezeichnen, obwohl sie eigentlich "Schlacht an der Yser und bei Ypern" heißt und sich schließlich über 100 Kilometer hindehnte.
Zum ersten Male in dieser Schlacht wurde das Deutschlandlied schon am zweiten Kampftage, dem 20. Oktober, abends zwischen 8 und 9 Uhr, bei Becelaere gesungen. Hier stimmte es Oberstleutnant Haeser an, der damit das 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 245 aus verzweifelter Stellung zum Angriff hochriss; er starb am gleichen Tage den Heldentod.
Am 22./23. Oktober wurde dieses Lied zum zweiten Male der Sturmgesang der jungen Regimenter. Die Reservekorps XXIII, XXVI und XXVII unter v. Kleist, v. Hügel und v. Carlowitz brachen gegen die feuersprühenden Schützengräben um Langemark heran. In dichten Schwärmen stießen die Freiwilligen gegen das rasende Feuer vor; ein Drittel von ihnen sank tot nieder, die anderen aber sangen darüber hinweg "Deutschland, Deutschland über alles", nahmen die Höhen und hielten sie im Massenfeuer der Artillerien.
Nach Berichten von Augenzeugen soll hier das im Verbande des XXIII. Reservekorps kämpfende 2. Bataillon des Reserve-Regiments 215 unter Hauptmann Kinne am 22. Oktober zwischen 6 und 7 Uhr im Sturm um Häusergruppen am Westausgang von Langemark das Deutschlandlied zuerst angestimmt haben. Als der Sturm vorbei war, sangen dieselben Leute (meist Niedersachsen), überschüttet von Artillerie, den Choral "Nun danket alle Gott!" Mit schlagenden Tambours stürmten Teile desselben Reservekorps am 3. November Bixschoote und gingen singend gegen die feindlichen Stellungen hinter dem Dorfe vor.
Die in Berlin und Umgebung zusammengestellte 43. Reserve-Division, der 1800 Studenten und Schüler angehörten, eroberte nach schweren Kämpfen und furchtbaren Ortsgefechten am Abend des 10. November Dixmuiden. Etwa gleichzeitig stürmte die 44. Reserve-Division beiderseits Langemark die Schützengrabenlinie St. Julien-Het Sas.

Wenn die Frage gestellt wird, was der unmittelbare Anlass zu dem Heeresbericht vom 11. November vor mittags war, so kann sie mit großer Wahrscheinlichkeit mit diesen Kämpfen der 44. Reserve-Division beantwortet werden. Denn Het Sas liegt westlich von Langemark, und bis gegen diesen Brückenkopf am Ypernkanal wurde der Feind am 10. November in heftigen Kämpfen zurückgeworfen. Der Heeresbericht wurde am nächsten Morgen im Großen Hauptquartier bearbeitet; er enthielt also die Vorgänge des vergangenen Tages. Im Verband dieser 44. Reserve-Division überrannte z.B. das Reserve-Infanterie-Regiment 206 mit dem Gesang des Deutschlandliedes im Nahkampf den Feind.
Es kann kein Zweifel darüber sein, dass im Verlaufe der großen Schlacht an der Yser und bei Ypern das Deutschlandlied von verschiedenen Truppenteilen und an verschiedenen Kampfstätten - auch wenn sie hier nicht genannt sind - im Sturm gesungen wurde. Genau so, wie es bekannt ist, dass schon vor dieser Flandernschlacht manche Truppen mit diesem Gesang in den Kampf zogen. Es sei nur an den Sturm des aktiven Infanterie-Regiments 99 auf das Dorf Badonviller am Spätnachmittag des 23. August 1914 erinnert. Damals aber galt das Deutschlandlied oder "Die Wacht am Rhein" mehr als Erkennungszeichen. Erst durch die Flandernschlacht 1914 wurde es zum begeisternden Sturmgesang. Die es sangen, waren Jünglinge und Männer aus allen Berufsschichten, vom einfachen Arbeiter der Faust bis zum geistigen Schöpfer und Gestalter, Lehrer und Schüler, Handwerker und Jungbauern, Kaufleute und Beamte, alle standen sie damals als Kampfgemeinschaft eines Volke freudig in den Korps von Langemark, bereit, ihr Leben in die Bresche zu schlagen für das große Ganze. Blut und Rasse zeigten uns hier zum ersten Male wieder die überwindende Kraft.

Welches war die größte Einkreisungsschlacht?

Ende August 1914, in den Tagen von Tannenberg, stand die russische Nordwestfront mit 485000 Mann gegen die 173000 Mann zählende deutsche Ostfront. Die russische Führung verstand es nicht, diese mehr als doppelte Übermacht auszunutzen.
In der achttägigen Feldschlacht bei Tannenberg (23. bis 31. August 1914) kämpften 153000 Deutsche (z.T. unzureichend ausgerüstete Landwehr und nicht mobile Ersatztruppen) gegen 191000 Russen bester

Regimenter. Die russische Kavallerie zählte in dieser Schlacht 16000, die deutsche Kavallerie 9000 Mann. Es waren auf russischer Seite 384 Maschinengewehre und 612 Geschütze, auf deutscher Seite 296 Maschinengewehre und 728 Geschütze eingesetzt.
Das amtliche Weltkriegwerk stellt fest, das nach Leipzig, Metz und Sedan Tannenberg die größte Einkreisungsschlacht ist, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegensatz zu diesen gegen einen an Zahl überlegenen Feind geschlagen, während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Übermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen. Während auf deutscher Seite nur etwa 7 % der Stärke der fechtenden Truppe ausfielen, stiegen die Verluste bei den Russen auf etwa 75 %.
In der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1913 schlugen 276000 Verbündete 150000 Franzosen, in der Schlacht bei Metz vom 14. bis 18. August 1870 240000 Deutsche 200000 Franzosen, in der Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 188000 Deutsche 120 000 Franzosen, in der Schlacht bei Tannenberg vom 23. bis 31. August 1914 153000 Deutsche 191000 Russen.
Dem Gedenken an diese Schlacht ist das Tannenbergdenkmal errichtet, das am 2. Oktober 1935, dem Tag des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg (gest. 2. August 1934) zu seiner endgültigen Ruhestätte im Hindenburgturm des Denkmals, zum Reichsehrenmal erklärt wurde. Das achttürmige Reichsehrenmal, dessen Grundstein im August 1924 im Beisein Hindenburgs, Ludendorffs und zahlreicher Truppenführer von 1914 gelegt wurde und das Adolf Hitler vollenden ließ, enthält Gedenktafeln und Fahnennachbildungen aller Truppenteile, die bei Tannenberg 1914 kämpften.

Wie endete der Besiegte von Tannenberg?

Als am 29. August über Deutschland die Siegesglocken von Tannenberg läuteten, irrte General Samsonow, der Führer der von Hindenburg vernichteten Narewarmee, mit acht Stabsoffizieren in den Waldungen von Willenberg umher. Verzweifelt über die Niederlage, trennte er sich von seinen Offizieren und verübte im Morgengrauen des nächsten Tages Selbstmord. Er wurde von Waldarbeitern aufgefunden und, da er keine Generalsuniform mehr trug, als unbekannter russischer Offizier in einer

Schonung bei Klein-Piwnitz begraben.
Seine Begleiter entkamen nach Russland. Von ihnen hörte Frau Samsonow die Tragödie ihres Gatten. Mit Genehmigung der deutschen Behörden kam sie im August 1915 als Austauschschwester nach Ostpreußen, wo sie mit einem ihr zugeteilten Hauptmann des Preußischen Kriegsministeriums Nachforschungen anstellte. Im September erfuhr sie, unterstützt durch die Nachforschungen der deutschen Behörden, von dem Waldarbeiter. Sie suchte ihn auf und fand in seinem Besitz ein Medaillon mit ihrem und ihrer Kinder Bild. So kam es zu der Entdeckung des einsamen Grabes. Die Leiche wurde sogleich unter dem Ehrengeleit Ortelsburger Jäger ausgehoben und über Schweden nach Russland überführt. An der ersten Grabstätte des Generals, in der Nähe der Försterei Carolinenhof, befindet sich heute ein großer Gedenkstein.
Auch der zweite Gegner Hindenburgs in Ostpreußen, der in der Schlacht an den Masurischen Seen (5. bis 10. September 1914) mit seiner Njemenarmee geschlagene General v. Rennenkampf, fand ein tragisches Ende. Als er sich 1918 weigerte, die Führung einer roten Armee zu übernehmen, wurde er in der südrussischen Stadt Taganrod erschossen. Der damals allmächtige russische Kriegsminister und Generaladjutant des letzten Zaren, Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow, starb in völliger Verarmung 1926 in Berlin. Sein Grab befindet sich auf dem russischen Friedhof in Berlin-Tegel. Suchomlinow, einer der Hauptvertreter der russischen Kriegspartei, erklärte wenige Tage vor seinem Tode: "Auf meinem Gewissen liegen Millionen Toter."

Wie viel Zivilisten fielen 1914 dem Russeneinfall zum Opfer?

In den beiden Monaten August und September 1914 wurden von den Russen in Ostpreußen 1620 Zivilpersonen getötet und 433 verwundet. Jeder Einwohner, der auf dem Fahrrade angetroffen wurde, war als spionageverdächtigt dem Tode verfallen.
Über 10000 Zivilpersonen, mitunter die Bewohner ganzer Ortschaften, wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts als Geiseln nach Russland verschleppt.
Über 800000 Zivilpersonen mussten Haus und Hof fluchtartig verlassen. 34000 Gebäude wurden zerstört; zahlreiche Dörfer und Städte, fast alle

Güter und Bauerngehöfte wurden von den Russen restlos niedergebrannt. 135000 Pferde, 250000 Rinder und 200000 Schweine gingen verloren.

Wann fing der chemische Krieg an?

Schon in den ersten Kriegstagen verwendeten die Franzosen Gas-Gewehrgranaten.
Um eine stärkere Wirkung zu erzielen, ordnete der französische Oberstkommandierende, General Joffre, am 7. Januar 1915 den Einsatz größerer Mengen an.
Nachdem Frankreich so mit dem chemischen Krieg begonnen hatte, wurden auch deutsche Wissenschaftler mit gastechnischen Versuchen beauftragt. Die zunächst geschlossenen Reizgranaten waren wenig wirksam. Erst das Abblasen von Chlorgas erzielte eine moralische Massenwirkung von ausschlaggebender Bedeutung.
Der erste Gasangriff dieser Art fand am 22. April 1915 bei Ypern zwischen Poelcapelle und Steenstrate statt. Um 18 Uhr wurden fünf Minuten lang 1600 große und 4130 kleine Gasflaschen vom "Gasregiment Peterson" (Pionier-Regiment 35) geöffnet. In 6 Kilometer Breite zog die weißgelbe Wolkenwand gegen den Feind. Um 18.15 ging die Infanterie vor und überrannte die feindlichen Stellungen, ohne einen Schuss abzugeben.
Obwohl der Angriff dem Gegner am Tage vorher verraten war, hatte er doch den ungeheuren Erfolg, dass die feindlichen Truppen panikartig flohen. Aus propagandistischen Gründen meldeten die Alliierten 5000 Gastote; die vorgehenden Deutschen aber haben überhaupt keine Gastoten gefunden, lediglich Vergiftete, die sich schnell erholten, und durch andere Waffen Getötete.
Im Laufe des Krieges wurden von deutscher Seite 50 Blasangriffe durchgeführt. Der letzte Blasangriff fand am 31. Januar 1917 in der Champagne statt. Von nun an erfolgte der Gaskampf mit Geschossen. Es gab 1918 acht Gasbataillone.

Wann wurden die ersten Meldehunde eingesetzt?

Die ersten Meldehunde kamen 1916 zum Einsatz. Das erste Regiment, das mit Meldehunden ausgestattet wurde, war das 4. Garde-Regiment zu

Fuß. Sein Kommandeur, Major Reinhard, erließ nach den schweren Herbstkämpfen 1915 in Berliner und westdeutschen Zeitungen Aufrufe, in denen er um die Hergabe geeigneter Hunde bat. Im Frühjahr 1916 traf der erste Meldehundetransport bei dem 4. Garde-Regiment ein. Diese Vierbeiner, deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pintscher und Airedaleterrier, bewährten sich als treue Helfer der Moabiter "Veilchen" in vorderster Linie so hervorragend, dass schon nach kurzer Zeit in der gesamten Armee Meldehunde eingeführt wurden.
Das Heereshundewesen unterstand dem Chef des Nachrichtenwesens. Der Verlust an deutschen Kriegshunden (Sanitäts-, Melde- usw. Hunde) wird auf 20000 geschätzt.

Wie entstanden die Sturmbataillone?

Schon im Herbst 1914 bildeten sich bei den Regimentern, besonders bei den Argonnen, freiwillige Stoßtrupps. Die erste Sturmkompanie wurde vom Gardeschützen-Bataillon Anfang März 1915 für ein Einzelunternehmen zusammengestellt. Zur gleichen Zeit beauftragte das Kriegsministerium das stellvertretende Generalkommando VIII.AK. mit der Aufstellung und Ausbildung der ersten Sturmabteilung. Diese, nach ihrem ersten Führer "Sturmabteilung Calsow" benannt, bestand aus zwei Pionierkompanien und einer Kanonenabteilung. Nach etwa achtwöchiger Ausbildung auf dem Schießplatz Wahn kam die Sturmabteilung an die Front, ohne jedoch zweckentsprechend eingesetzt zu werden.
Erhebliche Verluste an Menschen und Material verlangten ihre Neubildung, mit der Hauptmann Rohr, bisher Kompaniechef im Gardeschützen-Bataillon, Anfang September beauftragt wurde. Diese neue Abteilung wurde durch einen MG-Zug, einen Minenwerfertrupp und einen Flammenwerfertrupp weiter ergänzt; Hauptmann Rohr entwickelte für sie ein neues Kampfverfahren. Auf Grund ihrer Erfolge, besonders bei Verdun, wurde die Sturmabteilung am 1. April 1916 zum Bataillon verstärkt und zugleich Lehrtruppe für die Ausbildung weiterer Sturmabteilungen bzw. -bataillone.
Ende 1916 waren sowohl an der West- wie an der Ostfront neue Sturmbataillone nach dem Vorbild des Sturmbataillons Rohr gebildet worden; sie setzten sich nun einheitlich aus 1 bis 5 Sturmkompanien, 1 bis 2 MG-Kompanien, 1 Flammenwerfertrupp, 1 Infanterie

-Geschützbatterie und 1 Minenwerfer-Kompanie zusammen. Insgesamt sind 1916/17 16 Sturmbataillone und außerdem 2 Sturmkompanien aufgestellt worden; die Kopfstärke der Sturmtruppen betrug 1918 rund 19 000 Mann und 470 Offiziere.
Das Sturmbataillon Nr. 5, das durch Verordnung des Krieg-Ministeriums seit 7. Februar 1917 den Namen seines Schöpfers fortführte, ist als einziges dauernd eine Pionierformation geblieben; es wurde 1918 für den Schutz des Großen Hauptquartiers bestimmt.
Hauptmann Willy Rohr, der durch sein Sturmbataillon Nr. 5 (Rohr) die vorbildliche Lehrtruppe aller deutschen Sturmbataillone schuf, wurde im April 1918 zum Major befördert und starb im März 1930 als Oberstleutnant a.D. in Lübeck.

Wann war das erste Trommelfeuer?

Das erste Trommelfeuer erfolgte in der vom 21. Februar bis 20. März 1915 dauernden Winterschlacht in der Champagne durch die Franzosen. Die Sommeschlacht 1916 wurde am 24. Juni mit einem ununterbrochenen Trommelfeuer von sieben Tagen und acht Nächten eingeleitet. Die Engländer verschossen in dieser Woche auf die deutschen Stellungen von Peronne bis Bapaume vier Millionen Schuss, die Franzosen den Munitionstransport von 800 Eisenbahnwaggons. Am letzten Tage des Trommelfeuers, am 1. Juli 1916, betrug der Artillerieeinsatz auf nur 15 Kilometer der Hauptangriffsfront 350000 Granaten und Schrapnells! Engländer und Franzosen verfügten hier über 1655 Feld- und 1348 schwere Geschütze, die Deutschen über insgesamt 844 Geschütze.
Noch übersteigerter war das Trommelfeuer, mit dem die Amerikaner 1918 bei St. Mihiel ihren Angriff vorbereiteten: in vier Stunden wurden auf die deutschen Stellungen 1100000 Schuss abgegeben. Was diese ungeheure Zahl darstellt, das zeig ein Vergleich mit dem englischen Munitionsverbrauch: am 2. September 1918, als die Engländer nach eigenen Angaben ihren größten Munitionsverbrauch hatten, wurden 943857 Granaten verschossen - also in 24 Stunden weit weniger, als die Amerikaner in nur vier Stunden verfeuerten!
Die deutsche Feldartillerie gab während der Gesamtdauer des Weltkrieges auf allen Fronten 222 Millionen Schuss ab - die alliierte

Feldartillerie überschüttete allein das deutsche Westheer in nur zehn Kriegsmonaten des Jahres 1918 mit über 160 Millionen Schuss.
Die Kosten des Munitionsverbrauchs aller am Weltkriege beteiligten Staaten werden auf 30 Milliarden Dollar geschätzt.

Wie viele deutsche Flammenwerferangriffe fanden statt?

Nach dem ersten deutschen Flammenwerferangriff am 26. Februar 1915 bei Malancourt wurden die Apparate weiter vervollkommnet; gleichzeitig wurde nach der Erfahrung dieses erfolgreichen Angriffs nunmehr eine kriegsmäßige Flammenwerfertruppe aufgestellt. Unter der Bezeichnung "3. Garde-Pionierbataillon" wurde ein aus vier Kompanien bestehendes Flammenwerfer-Bataillon unter Hauptmann d.L. Dr. Reddemann gebildet. Das Bataillon führte bis Ende 1915 an der Westfront 32 Flammenangriffe kleineren Ausmaßes durch und wurde dann zu einem Regiment, dem Garde-Reserve-Pionierregiment, ausgebaut, das in drei Bataillonen 80 Offiziere und 3000 Mann zählte. Nach seinem 150. Flammenangriff am 28. Juni 1916 vor Verdun erhielt das Regiment das Totenkopfabzeichen, das auf dem linken Rockärmel getragen wurde.
Die Totenkopfpioniere wurden im Westen, im Osten, in Rumänien, Mazedonien und Italien, sogar in der Gletscherwelt der Dolomiten (Monte Piano) eingesetzt und führten insgesamt 633 Flammenangriffe durch, davon 82 v.H. mit vollem Erfolg. Fast 300 Flammenangriffe fanden allein in den letzten zehn Kriegsmonaten statt.
Der Schöpfer, Organisator und Führer der Flammenwerfertruppe, Hermann d.L. Reddemann, verstarb 1938 in Dresden.

Wann war der erste Tankangriff?

Die ersten Tanks griffen am 16. September 1916 an der Somme an. Von den 49 englischen Kampfwagen, die zur Verfügung standen, fielen 13 aus, noch bevor sie die 10 Kilometer breite Sturmausgangsstellung Pozières-Combles in der Morgenfrühe erreichten.
Weitere 11 Tanks blieben vor der ersten deutschen Linie liegen. Nur 23 kamen im Angriff zum Feuern. Auch diese blieben größtenteils in den Granattrichtern stecken und wurden von Artillerie zusammengeschossen;

einige konnten durch Gewehrgeschosse in die Treibstoffleitungen oder durch Handgranaten erledigt werden. Etwa 10 Tanks drangen bis Martinpuich und Flers vor, auch sie blieben schließlich auf dem Schlachtfelde liegen. Das Versagen dieser Tanks wurde ihrer Größe und Unbeholfenheit und (nach Angaben der Historical Section) der mangelhaften Kenntnis ihrer Verwendungsmöglichkeiten seitens der höheren Stäbe zugeschrieben.
Der erste Tank-Geschwaderangriff wurde am 20. November 1917 von den Engländern gegen den Cambraibogen der Siegfriedstellung durchgeführt.
In dieser "Tankschlacht bei Cambrai" wurden auf zehn Kilometer Breite in Verbindung mit 1000 Kampffliegern und stärksten Kavalleriemassen Geschwader mit insgesamt 362 Kampftanks im Nebel eingesetzt. 60 Tanks blieben nach erfolgreichem Gegenangriff in deutscher Hand und bildeten den Grundstock der deutschen Tankwaffe, die schließlich in der Großen Schlacht in Frankreich 1918 mit fünf "Sturm-Panzerwagen-Abteilungen" zum ersten größeren Einsatz kam.

Wer war der Held von Flesquières?

In seinem amtlichen Bericht vom 20. November 1917 (Tankschlacht von Cambrai) schrieb der britische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig:
"Viele von den Treffern auf unsere Tanks vor Flesquières erzielte ein deutscher Artillerieoffizier, der, als Letzter seiner Batterie, allein ein Feldgeschütz bediente, bis er an diesem getötet wurde. Die große Tapferkeit dieses Offiziers wurde von den Soldaten aller Ränge bewundert!"
Lange wusste man nicht, wer der Deutsche war, dem der Gegner diese ritterliche Achtung zollte, heute steht fest, dass es kein Offizier, sondern der Unteroffizier Theodor Krüger von der 8. Batterie des Feldartillerie-Regiments 108 war, der als letzter Mann an dem einzigen noch unzerstörten Geschütz stand und mit der letzten Munition mehrere Tanks abschoss. Schwer verwundet geriet er in Gefangenschaft und starb am 10. Dezember 1917 im Alter von 30 Jahren.
An seinem Geburtshaus in der Schiffergemeinde Garwitz im Kreise Parchim ließ der Reichskriegsführer am 21. Jahrestage dieses Vorgangs eine Gedenktafel anbringen. Das Ehrenmal der Feldartillerie in Köln

zeigt diesen Helden symbolisch für alle Feldartilleristen.
Die Höhe des Dorfes Flesquières wurde viele Stunden hindurch gegen den ungeheuren Ansturm der Brigaden der 51. britischen Division gehalten, obwohl die britischen Truppen links und rechts von dem Dorfe schon weit vorgestoßen waren. Flesquières stand wie ein Bollwerk in der Sturmflut. Seine tapferen Verteidigung durch nur 600 Mann aus verschiedenen Truppenteilen unter Major Krebs (IR.-Regt. 27) war für die Schlacht von Cambrai von ausschlaggebender Bedeutung und wird in der Kriegsgeschichte als das erste Beispiel vorbildlicher Panzerabwehr bezeichnet. Nach englischer Darstellung war Flesquières bereits bei Beginn der Tankschlacht, um 7,15 Uhr, von vier britischen Kampffliegern mit Bomben überschüttet worden und ein Beobachtungsflugzeug hatte schon am Vormittag gemeldet, dass die Batteriestellungen geräumt und ihre Besatzungen erledigt seien. Diese Fehlmeldung, die noch durch eine weitere am Nachmittage bestätigt worden war, habe verhängnisvolle Folgen gehabt: Verlust vieler Tanks, schwere Opferung der Infanterie und verfehlte Bereitstellung der Kavallerie im Verlaufe der Gesamtschlacht.

Gegen welche farbigen Truppen mussten wir kämpfen?

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpften für Großbritannien: Gurkhas und Sikhs aus Indien, Wildjäger aus dem Himalaya, Eingeborene aus Haidarabad und von den Antillen, Maoris aus Neuseeland und Melanesier, Kruneger, Malaien u.a.
Frankreich: Anamiten, Algerier, Marokkaner, Senegalesen, Madagassen, Berber, Mandaras, Tunesier, Neukaledonier, schwarze Araber, Sudanesier, Mulatten, Sudanneger, Dahomeyneger, Somalineger u.a.
Dazu schickten die Vereinigten Staaten von Amerika Indianer und Neger, die Russen wilde Stämme Innerasiens und der Mongolei.
Der Entente blieb es vorbehalten, zum ersten Male in der Geschichte Farbige in einem europäischen Krieg zu werfen, damit sie gegen Weiße für "Zivilisation und Kultur" kämpften!

Wie hoch waren die Verluste in der Skagerrakschlacht?

In der Skagerrakschlacht, der größten Seeschlacht des Weltkrieges, verloren die siegreichen Deutschen: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linienschiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Zerstörer mit insgesamt 61 180 Tonnen Schiffsraum. Die Zahl der deutschen Gefallenen beträgt 2551, verwundet wurden 507, d.i. 6,79 % der Gesamtstärke der 45000 Mann zählenden Hochseeflotte. Die Engländer verloren: 3 Schlachtkreuzer, 3 Große Kreuzer, 2 Kleinere Kreuzer und 8 Zerstörer mit insgesamt 115025 Tonnen Schiffsraum. Die Zahl der englischen Gefallenen beträgt 6094, verwundet wurden 674, d.i. 11,59 % der 60000 Mann zählenden Hochseeflotte.
Die schwere Schiffsartillerie verschoss während der Skagerrakschlacht auf deutscher Seite 3597 Schuss, auf englischer Seite 4598 Schuss.
Die Seeschlacht begann am 31. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr 48, und endete am 1.Juni morgens.

Welches war die erste U-Bootaktion?

Zehn U-Boote liefen am 6. August 1914 von Helgoland bis zur Linie Shetlandinseln-Norwegen aus und beunruhigten zum ersten Male die britische Flotte. Diese U-Boote kehrten bis auf U 13 und U 15 am 11. August wieder zurück. U 13 unter Kapitänleutnant Graf von Schweinitz verlor schon am Abend des Auslauftages die FT-Verbindung und blieb verschollen. U 15 unter Kapitänleutnant Pohle wurde am 9. August bei einem Angriffsversuch auf den Kreuzer "Birmingham" von diesem gerammt und ging unter.
Den ersten scharfen U-Boot-Torpedoschuss der Weltgeschichte gab U 21 unter Kapitänleutnant Hersing am 5. September 16 Uhr 45 südöstlich von May-Island ab und versenkte damit den britischen Kreuzer "Pathfinder" nach vier Minuten.
Am 22. September versenkte U 9 unter Kapitänleutnant Weddingen im Englischen Kanal die britischen Kreuzer "Cressy", "Hogue" und "Abukir".

Wie viele Handelsschiffe wurden durch deutsche U-Boote und Minen versenkt?

Von Kriegsbeginn bis Kriegsende wurden von deutscher Seite insgesamt Handelsschiffe mit einem Schiffsraum von etwa 18,7 Millionen Br.-Reg.-Tonnen versenkt, darunter von der britischen Handelsschifffahrt rund 10,5 Millionen Br.-Reg.-T. Etwa 12,9 Millionen Br.-Reg.-T. wurden durch U-Boote, der Rest durch Minen versenkt. Die Versenkungsziffern feindlicher Handelsschiffe durch U-Boote betrug in den ersten fünf Kriegsmonaten etwa 3300, im Jahre 1915 etwa eine Million, im Jahre 1916 etwa anderthalb Millionen, im uneingeschränkten U-Bootkriege (der am 1. Februar 1917 begann) im Jahre 1917 etwa 6,5 Millionen, im Jahre 1918 etwa 4 Millionen Br.-Reg.-T. Der Monat mit der höchsten Versenkungsziffer der U-Boote war der Juni 1917, in dem rund 800000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt wurden. Die Zahl der durch deutsche U-Boote versenkten Fahrzeuge betrug etwa 6500.
Der erfolgreichste U-Boot-Kommandant war Kapitänleutnant v. Arnauld de la Pierrière; er versenkte bei zehn Unternehmungen mit U 35 und U 139 einen Schiffsraum von 400 000 Br.-Reg.-T. An zweiter Stelle stand Kapitänleutnant Forstmann mit 380000 Br.-Reg.-T. bei sechzehn Unternehmungen mit U 39, an dritter Stelle Kapitänleutnant Valentiner mit 300000 Br.-Reg.-T. bei siebzehn Unternehmungen mit U 38 und U 157.
Die gewaltigen Erfolge der deutschen U-Boote wurden dem englischen Volke methodisch verheimlicht, denn, so äußerte sich Admiral Viscount Jellicoe als Erster britischer Seelord, "volle Kenntnis der äußerst kritischen Lage, der schlimmsten in der englischen Geschichte, würde die notwendige Siegeszuversicht der Bevölkerung untergraben haben". Der amerikanische Admiral Sims kabelte seiner Regierung: "Ich bin der Auffassung, dass wir augenblicklich dabei sind, den Krieg zu verlieren", und Lloyd George erklärte im Herbst 1920, wer wisse, ob das Britische Reich heute noch bestünde, wenn die Deutschen etwas eher damit begonnen hätten, die Kraft ihrer U-Boote auszunutzen. Als die britische Propaganda den Deutschen Unmenschlichkeit des U-Bootkrieges vorgeworfen hatte, schrieb Lord Fisher (noch während des Krieges!) an

Großadmiral Tirpitz einen offenen Brief wegen des U-Bootkrieges: "Ich hätte es genau so gemacht, nur unsere Idioten in England wollten mir nicht glauben."

Wie viele U-Bootfallen bekämpften unsere U-Boote?

Die Zahl der U-Bootfallen, die von Großbritannien zur Bekämpfung der deutschen U-Boote eingesetzt waren, beträgt 200. 19 U-Boote fielen ihnen zum Opfer, 36 U-Bootfallen gingen, meist durch Einwirkung unserer U-Boote, verloren.
Im vierten Kriegsjahre waren fast 90 % aller britischen Handels- und Hilfsschiffe zur Abwehr gegen die deutschen U-Boote bewaffnet. Es waren hierzu 3745 Geschütze mittleren Kalibers und 9210 leichten Kalibers, insgesamt rund 13 000 Geschütze eingesetzt. Zu ihrer Bedienung waren etwa 65000 Mann notwendig, die dadurch der britischen Landmacht in Frankreich entzogen wurden.
Insgesamt musste schätzungsweise die britische Marine über 200000 Mann nur für die Abwehr deutscher U-Boote und Minen einsetzen.
Allein für das Minensuchen waren im Jahre 1917 3200 britische Fahrzeuge mit einer Besatzung von 25000 Mann im Dienst.

Wie hoch waren die Gesamtverluste an Kriegsschiffen?

Deutschland verlor 1 Linienschiff, 2 Schlachtkreuzer, 25 Kreuzer, 102 Torpedoboote, 192 U-Boote, 119 Minensucher.
Großbritannien verlor 13 Linienschiffe, 3 Schlachtkreuzer, 25 Kreuzer, 34 Kanonenboote u.ä., 66 Torpedobootzerstörer, 11 Torpedoboote, 59 U-Boote, 3 Flugzeugträger, 2 Minenleger, 32 Hilfskreuzer und 820 Hilfskriegsschiffe.
Die Menschenverluste (Tote, Verwundete und Gefangene) betrugen für die deutsche Marine (einschließlich Marinekorps) 75 879, für die britische Marine 73000.
Außerdem verlor die britische Handelsmarine 2500 Schiffe und 14000 Menschenleben.
Von den übrigen Mächten verloren: Frankreich 56 Kriegsschiffe und 36 Hilfskriegsschiffe; Italien 38 Kriegsschiffe und 34 Hilfskriegsschiffe; Japan 9 Kriegsschiffe; Vereinigte Staaten von Amerika 12 Kriegsschiffe

und 19 Transportschiffe; Russland 52 Kriegsschiffe; Österreich-Ungarn 36 Kriegsschiffe und 4 Hilfskriegsschiffe; Türkei 18 Kriegsschiffe; Ägypten 2 Kanonenboote und Griechenland 1 U-Boot.

Wo blieben die Untersee-Frachtschiffe?

Um den durch die britische Blockade unterbrochenen Handelsverkehr mit Amerika aufrechtzuerhalten, schuf deutscher Erfindergeist zwei Untersee-Frachtschiffe.
Das Handels-U-Boot "Deutschland" fuhr am 14. Juni 1916 unter Kapitän Paul König mit 30 Mann Besatzung aus dem Heimathafen und landete am 9. Juli zur Überraschung der ganzen Welt nach 4000 Seemeilen in Baltimore. Obwohl 8 französische und englische Kreuzer mit zahlreichen Fischdampfern den neutralen Hafen umsperrten, landete es schon am 25. August wieder in Helgoland. Von seiner zweiten Fahrt nach Amerika, im Spätherbst 1916, brachte das Handels-U-Boot 360 Tonnen Rohgummi nach Deutschland, wodurch der Kriegsbedarf 6 Monate eingedeckt war. Nach Kriegsbeginn mit Amerika (1917) wurde "U-Deutschland" als erster U-Boot-Kreuzer U 152 verwendet. Durch den Versailler Vertrag musste "U-Deutschland" ausgeliefert werden; in einem englischen Trockendock wurde es später durch eine Explosion vernichtet.
Das zweite Handels-U-Boot, die "Bremen", ist im August 1916 unter Kapitän Schwartzkopf mit 28 Mann Besatzung von Kiel ausgefahren. Um seine Rückfahrt von Amerika zu sichern, wurde am 17. September das 750-t-U-Boot 53 mit 36 Mann Besatzung unter Kapitänleutnant Rose nachgesandt. U 53 blieb 2 ½ Stunden in dem amerikanischen Hafen Newport, musste dort die Überfälligkeit der "U-Bremen" feststellen und landete, nachdem es auf der Rückfahrt mehrere Schiffe mit Kriegsgut versenkt hatte, am 28. Oktober ohne Betriebsstoffergänzung in Wilhelmshaven. "U-Bremen" blieb verschollen.

Wann war der erste Bombenangriff auf Paris?

Am 30. August 1914 machten deutsche Flieger der Feldfliegerabt. 11 einen Erkundigungsvorstoß auf Paris.
Leutnant v. Hiddessen am Steuer und Leutnant Böhmer als Beobachter flogen in ihrer Maschine in kühnem Flug nach Paris und warfen dort

einige "Fliegermäuschen" ab, um die Aufmerksamkeit der Pariser auf sich zu richten, damit sie ihre gleichzeitige "Bedrohung - nämlich die Mitteilung, dass die Deutschen dicht vor Paris ständen -, beachteten. "Fliegermäuschen" waren Bomben kleinsten Kalibers mit Stofflappen als Schwänzchen.
Der Parisflug konnte infolge des Zurückbiegens der Front nach der Marneschlacht erst erheblich später nach bedeutender Erhöhung der Reichweiten der Flugzeuge - allerdings dann mit schweren Flugzeugen und schweren Bomben wiederholt werden.

Wo wurden die ersten Luftschlachten geschlagen?

Zu den ersten großen Luftschlachten kam es in der Flandernschlacht 1917. 70 Fliegerverbände einer einzigen deutschen Armee wehrten den Ansturm der konzentrisch in Massen eingesetzten englischen Luftstreitkräfte erfolgreich ab. An der Spitze des ersten deutschen Jagdgeschwaders hielt Manfred Frhr. von Richthofen furchtbare Abrechnung mit den Gegnern. Fast an jedem Tage fanden Luftschlachten zwischen 80 und 100 Flugzeugen statt.
Mit dieser Flandernschlacht wurde die Masse auch in der Luft Trumpf; der Krieg erhielt durch den Großeinsatz der Luftwaffe ein neues Gesicht.

Wie viele Luftangriffe wurden auf deutsche Ortschaften ausgeführt?

Auf deutsche Ortschaften wurden während der Jahre 1914 bis 1918 rund 2000 Luftangriffe ausgeführt. Hieran waren 4400 Flugzeuge beteiligt; etwa 17 000 Bomben wurden abgeworfen. Allein Saarbrücken wurde 251mal angegriffen und mit 684 Bomben belegt. Den feindlichen Luftangriffen fielen 2600 Zivilpersonen zum Opfer; der materielle Schaden wird auf 50 Millionen Mark geschätzt.
Am Fronleichnamstage 1916 (22. Juni) fand ein französischer Fliegerangriff auf Karlsruhe statt; ein Zirkus wurde während der Kindervorstellung mit Bomben belegt. 154 Kinder fielen dem Angriff zum Opfer, von denen 82 Tot auf der Stelle blieben. Für diesen Kindermord wurde der französischen Fliegerabteilung, die unter dem Befehl des Hauptmanns Henry de Kerillis stand, ein Fahnenband mit der Aufschrift "Karlsruhe" verliehen.

Die meisten Bombenangriffe auf kriegswichtige deutsche Industriegebiete fanden im Frühjahr 1918 statt, sie sind auf die Ungewissheit über deutsche Angriffsabsichten zurückzuführen. Allein in der Zeit vom 1. bis 21. März, dem Tag des Beginns der deutschen Offensive, erfolgten gegen 40 Bombenangriffe innerhalb des Reiches. Die Durchschnittswirkungen feindlicher Luftangriffe gegen Deutschland betrugen je Flugzeug 1915: 4 Tote und Verwundete (7100 Mark Sachschaden); 1916: 1,3 Tote und Verwundete (3552 Mark Sachschaden); 1917: o,5 Tote und Verwundete (6100 Mark Sachschaden); 1918: 0,4 Tote und Verwundete (5500 Mark Sachschaden). Die ständig zurückgehende Wirkung gegen Menschenleben ist wesentlich auf die Erweiterung und Verbesserung des Luftschutzes im deutschen Heimatgebiet zurückzuführen.

Wann fand der größte feindliche Fliegervorstoß statt?

Der größte feindliche Fliegervorstoß zur Angriffsunterstützung fand am 12. September 1918 bei St. Mihiel statt. Der amerikanische Angriff wurde durch 550 französische und 610 amerikanische - insgesamt also 1160 Flugzeuge auf engem Raum - unterstützt. Außerdem wirkten bei diesem ersten amerikanischen Massenangriff, an dem 12 amerikanische und 4 französische Divisionen (insgesamt 500000Mann) teilnahmen, 273 Tanks und 2900 Geschütze mit.
Ein vierstündiges Vorbereitungsfeuer von 1100000 Schuss ging auf den deutschen "Michelbogen" nieder.
Trotz der acht- bis zehnfachen Übermacht und des ungeheuren Materialeinsatzes misslang der Durchbruch; die deutschen Truppen gingen nur bis auf die "Michelstellung" zurück.

Welches war das erfolgreichste Jagdgeschwader?

Das erfolgreichste Jagdgeschwader des Weltkrieges war das Jagdgeschwader Nr. 1. Es stand erst unter dem Kommando des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen. Richthofen fiel, 25 Jahre alt, am 21. April 1918 nach dem 80. Luftsiege. Das Jagdgeschwader führte auf Befehl des obersten Kriegsherrn den Namen des großen deutschen Fliegers weiter. Richthofens Nachfolger, Hauptmann Reinhard, stürzte

am 18. Juni 1918 bei der Erprobung eines neuen Flugzeugtyps in der Heimat tödlich ab. Sein Nachfolger wurde am 5. Juli 1918 Oberleutnant Hermann Göring, bisher Führer der Jagdstaffel 27.
Von den 7425 erfolgreichen Luftkämpfen der deutschen Flieger entfielen 644 Luftsiege auf das Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen.
Zur Erinnerung an dieses erfolgreichste deutsche Jagdgeschwader verlieh der Führer dem ersten Jagdgeschwader der Wehrmacht des Dritten Reiches wieder den Namen des Freiherrn von Richthofen.

Wie endeten unsere größten Kampfflieger?

Die berühmtesten deutschen Kampfflieger Immelmann, Boelcke, v. Richthofen fielen nicht durch feindlichen Kampfabschuss.
Immelmann, der "Adler von Lille", durchschoss sich infolge des Aussetzens der Blockierungseinrichtung seines MGs im Luftkampf am 19. Juni 1916 den Propeller und stürzte ab.
Boelcke stieß am 18. Oktober 1916 im Geschwaderkampf mit dem von seinem Freunde Böhme geführten Flugzeug zusammen und zerschmetterte.
v. Richthofen, der "rote Ritter der Luft", fiel am 21. April 1918. Bei der Verfolgung von zwei flüchtenden Gegnern flog Richthofen, mit seinem MG. feuernd, in kaum 300 m Höhe über die Front.
Dicht hinter der Front geriet er in eine scharfe MG-Erdabwehr zweier englischer Kompanien, die eine Geschoßsperre zwischen die kämpfenden Flugzeuge legten, die so auf den Verfolger gerichtet war, dass er hineinfliegen musste. Richthofen erkannte im letzten Augenblick die Gefahr und hing sich, um den Geschoßgarben auszuweichen, in eine scharfe Kurve. Es war aber zu spät: ein Herzschuss setzte dem Heldenleben ein Ende, und das Flugzeug stürzte bei Corbie an der Somme zur Erde.

Wie groß waren die deutschen Fliegerverluste?

Während des Krieges wurden für die deutsche Armee und Marine rund 17000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften als Flieger ausgebildet.
Die Gesamtzahl der Verluste innerhalb der Fliegertruppe beträgt an

Toten, Vermissten und Verwundeten rund 13000. Von diesen fanden 4053 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des fliegenden Personals den Heldentod; 4644 wurden schwer verwundet.
In dem erfolgreichsten deutschen Jagdgeschwader Nr. 1 "Freiherr von Richthofen" betrugen die Verluste 108 Offiziere und Flugzeugführer (56 tot) und 13 Mannschaften (6 tot).
Von den 72 Rittern des Pour le Mérite unter den Fliegern fanden 27 denn Heldentod.
Der Flugdienst und die Ausbildung hinter der Front und in der Heimat erforderten allein 2715 Todesfälle.

Wie viele deutsche Luftschiffe gingen verloren?

Im militärischen Dienste waren während des Weltkrieges 109 Luftschiffe, und zwar: 98 Zeppelin-Luftschiffe, 9 Schütte-Lanz-Luftschiffe und 2 Parseval-Luftschiffe. Die Armee gab die Luftschifffahrt 1917 auf, seitdem gab es nur Marineluftschiffe.
Auf Häfen und Industrieanlagen Englands wurden rund 40 Luftschiffangriffe durchgeführt, davon der erste am 18./19. Januar 1915 auf Yarmouth, Cromer und Kingslynn. Der erste Luftschiffangriff auf London (Docks) erfolgte am 1. Juni 1915. Auch auf militärische Anlagen Frankreichs wurden mehrere Luftschiffangriffe durchgeführt; der erste Luftschiffangriff auf Paris erfolgte am 21. März 1915.
Den schwersten Kampfverlust brachte der Zeppelinangriff auf England in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober 1917. 15 Zeppelin-Luftschiffe führten diesen Angriff mit Erfolg durch, bis plötzlicher Nordsturm die Schiffe nach Süden abtrieb, z.T. bis über den englischen Kanal. Sie mussten nun versuchen, die französische Front zu überfliegen. Dabei gingen verloren: L 44 (bei Lunéville abgeschossen), L 45 (in Frankreich gelandet und von der Besatzung vernichtet), L 49 (fiel unversehrt in französische Hand), L 50 (landete in Südfrankreich, stieß eine Gondel ab und trieb steuerlos über die Alpen ins Mittelländische Meer), L 55 (landete trotz schwerer Havarie in Deutschland, musste aber abmontiert werden).
Insgesamt gingen durch feindliche Einwirkung im Laufe des Krieges 17 Heeres- und 23 Marineluftschiffe verloren.
Der einzige Angriff auf einen deutschen Luftschiffhafen fand am 19. Juli

1918 statt. Drei Flugzeuge, die von einem britischen Mutterschiff bei Horns Riff aufgestiegen waren, griffen im Tiefangriff den Luftschiffhafen Tondern an, warfen Bomben auf die Hallen und vernichteten die Zeppelin-Luftschiffe L 54 und L 60.
Am 23. Juni 1919, als die deutsche Regierung sich zur vorbehaltlosen Unterzeichnung des Friedensdiktates bereiterklärte, wurden die sieben Zeppelin-Luftschiffe L 14, L 41, L 42, L 52, L 56, L 63 und L 65 vernichtet. Sie sollten nicht in die Hand des Gegners fallen.
Auf Grund des Versailler Diktates wurden Frankreich, England und Italien je zwei Zeppelin-Luftschiffe ausgeliefert; sie wurden durch unsachgemäße Behandlung unserer Gegner vernichtet. Einzelteile von je einem abgewrackten Zeppelin-Luftschiff erhielten Japan und Belgien.

Wie viele Fesselballone wurden abgeschossen?

Die mit Fesselballonen ausgerüsteten Feldluftschiffer-Formationen waren eine für die Erkundung wichtige Truppe, die besonders während des Stellungskrieges und an Großkampftagen der Artillerie hervorragende Dienste leistete. Die ursprünglichen Drachenballone, die einen Gasinhalt von 600 cbm hatten und eine Steighöhe bis zu tausend Metern erreichten, wurden durch eine Neukonstruktion ersetzt, die sich in der Sommeschlacht 1916 zum ersten Male aufgetauchten englisch-französischen Ballonart anglich und statt der bisherigen Steuerflächen luftgefüllte Steuerwulste hatte. Das Modell hierfür gab ein Beuteballon. Dieser neue AE-Ballon erreichte Steighöhen bis 1500 m, hatte einen Gasinhalt von 850 cbm und war nicht mehr den starken Schwankungen der Drachenballone unterworfen. Während das Einholen der Drachenballone anfangs nur mit Handwinde erfolgte und hierzu aus 1000 m Höhe fast eine Stunde nötig war, erhielten sie 1915 Kraftwinden. Die AE-Ballone konnten später durch Protzkraftwinden mit 80-PS-Motoren innerhalb von fünf Minuten aus 1500 m Höhe zu Boden geholt werden. Der Beobachter war durch einen Sprungfallschirm gesichert; gegen Ende des Krieges wurde der Korbfallschirm eingeführt: durch eine Klinkvorrichtung wurde der Korb vom Ballon gelöst und schwebte dann an einem 165 qm großen Fallschirm mit der Bemannung nieder.
Gegen Ende des Krieges hatte die deutsche Armee 184 Ballonzüge,

außerdem zwei osmanische Ballonzüge, die österreich-ungarische Armee 32 Ballonkompanien. Es wurden durch Flieger 471, durch Artillerie 75 deutsche Fesselballone abgeschossen. Durch höhere Gewalt wurden 109 deutsche Fesselballone vernichtet.

Was leistete die Flak?

Bei Kriegsausbruch verfügte die deutsche Armee nur über 18 Ballon-Abwehrkanonen ("BAK."), die eine konstruktive und technische Höchstleitung waren. Sie stellten die ersten Flak dar. Mit einer Abwehr von Flugzeugen durch Kanonen hatte man nicht gerechnet.
Die ersten Flak, die neben den BAK. verwendet wurden, waren behelfsmäßig auf drehbaren Achsen befestigte Feldkanonen. Ende 1915 besaßen wir 644, Ende 1916 1519, Ende 1917 1952 und Ende 1918 2558 Flugabwehrkanonen (Flak).
In Österreich-Ungarn gab es zu Kriegsbeginn ebenfalls keine Fliegerabwehrwaffen, erst 1916 wurden russische 7,6-cm-Beutekanonen in Flak umgebaut, 1917/18 folgten österreichische 8-cm-Feldkanonen M 5 in entsprechenden Gestellen als Flak. 1918 gab es bei der Feldarmee 66 fahrbare 8-cm-Flakbatterien zu je vier Geschützen und einige motorisierte Flakzüge zu je zwei Geschützen. Mit den Flakgeschützen stabiler Aufstellung verschiedenster Gattungen waren zu Kriegsende insgesamt 400 Flak in der österreich-ungarischen Armee vorhanden.
Insgesamt wurden im Kriege von den Deutschen 8400 Flugzeuge, von den Feinden 3200 Flugzeuge abgeschossen. Deutsche Flieger schossen davon 6810, deutsche Flak 1590 Flugzeuge ab. Das Verhältnis der Fliegerabschüsse zu den Flakabschüssen beträgt 4,3 : 1.
Die Franzosen schossen 2500 deutsche Flugzeuge ab, davon 500 durch Flak; das Verhältnis der Fliegerabschüsse zu den Flakabschüssen beträgt hier 4,0 : 1. Die Flieger- und Flakleistungen auch der übrigen feindlichen Luftwaffen stehen in einem ähnlichen Verhältnis.

Gab es im Weltkriege eine Luftschutzorganisation?

Zum Schutz gegen Luftangriffe wurden bereits mit der Mobilmachung im Heimatgebiete an strategisch wichtigen Punkten, z.B. an den Rheinbrücken, Ballonabwehrkanonen ("Bak") aufgestellt, die später

durch Kampfeinsitzer-Abteilungen ergänzt wurden. - Im Winter 1916/17 wurde der deutsche Heimatschutz geschaffen. Er unterstand dem "Kommandeur des Heimatluftschutzes".
In großem Umfange wurden nun an der Westgrenze Flak aufgestellt und die Dächer wichtiger Betriebe mit Maschinengewehren besetzt.
Um die Gegenden der Rüstungsindustrie im Saartal, in Luxemburg, Leverkusen und Schlebusch wurden von 1917 an Luftsperren mit unbemannten Ballonen und Drachen bis zu 3000 Meter Höhe gelegt; an diesen Ballonen und Drachen befanden sich zahlreiche dünne Drähtchen, die sich im Winde ausbreiteten und so den Flugzeugen gefährlich wurden. Den Dienst versahen zunächst 5, später 9 Luftsperr-Abteilungen, die sich auf das gesamte Grenzgebiet verteilten. Hinter dem Etappengebiet der Westfront befand sich eine 150 Kilometer breite Verdunkelungszone.
Flugmelde- und Warndienste mit eigenen Fernsprechern und zahlreiche Horchposten überzogen die Grenzlande. Die Belegschaften aller wichtigen Behörden und Werke wurden durch häufige Erprobungen gegen Panikgefahr erzogen. Zur Abwehr von Bombengeschwadern waren zahlreiche Jagdeinsitzer eingesetzt.
Die vorbildliche Organisation dieses Heimatluftschutzes hat die Überfälle feindlicher Flieger wesentlich erschwert und vor allem die feindliche Bombenwirkung erheblich abgeschwächt.

Wo war die größte Minensprengung?

Die größte Minensprengung, die im Weltkriege stattfand, führten die Engländer am 7. Juni 1917, morgens 4 Uhr 10, im Wytschaetebogen mit 500 000 Kilogramm Munition in 19 riesigen Erdminen gegen die deutschen Stellungen zwischen Zillebeke und dem Douvegrund aus. Die Anlage des gewaltigen Minensystems war im Juli 1915 begonnen und seit Januar 1916 systematisch und konzentrisch gegen den deutschen Frontbogen bei Wytschaete fortgesetzt worden; zeitweise arbeiteten über 1000 Mann an den Stollen, die die deutschen Linien an sieben Stellen unterfuhren. Schon im Juni 1916 war das Angriffssystem zum größten Teil fertig; seit dem waren 15 Sprengkammern unter der deutschen Front geladen. Zuletzt hatte das Minensystem eine Lange von 7300 Metern, unter der I. deutschen Stellung lagen 20 geladene Minen, von denen eine

durch eine deutsche Gegenmine zerstört wurde. Gleichzeitig mit der Sprengung, die den Boden 30 Kilometer weit erschütterte, setzte das Feuer von 2200 britischen Geschützen und 304 Minenwerfern aller Kaliber ein und stießen 300 Flugzeuge dicht über dem Erdboden gegen die deutschen Stellungs- und Eingreifdivisionen vor. Dennoch aber gelang den Engländern der Durchbruch nicht. Diese gewaltigste Sprengung aller Zeiten war das Signal zur Flandernschlacht 1917.
Die höchste Minensprengung des Weltkrieges erfolgte im Morgengrauen des 13. März 1918 auf dem 2236 Meter hohen Monte Pasubio in Südtirol. Mit der Ladung von 55000 Kilogramm Dynamit sprengten die Österreicher den von den Italienern besetzten Pasubiokopf ab. Diese Sprengung entzündete gleichzeitig 13000 Kilogramm Sprengmunition, mit der die Italiener am selben Morgen die österreichische Bergstellung vernichten wollten.

Wann war der größte Wüstenmarsch?

Der größte Wüstenmarsch fand in der zweiten Januarhälfte 1915 statt. Unter Djemal Pascha, dem als Chef des Generalstabs der deutsche Oberstleutnant Frhr. Kreß von Kressenstein zur Seite stand und weitere acht deutsche Offiziere sowie einige Unteroffiziere beigegeben waren, marschierte die VIII. türkische Armee in zwei Staffeln zu 13 000 und 8 000 Mann von Birseba mitten durch die Sinai-Wüste gegen Ismailija am Suezkanal.
Die geschlossenen Truppenkörper legten die 210 km lange Wüstenstrecke in zehn Marschnächten zurück. Eine Herde von 20 000 Kamelen begleitete diesen Heeresmarsch zum Zwecke der Wasserversorgung, jedes Geschütz der schweren 15-cm-Haubitzbatterie wurde von 24 Büffeln gezogen, 1000 Pferde waren für 4 Feldbatterien und Bagagezwecke eingesetzt.
Der Wüstenmarsch erforderte nicht ein einziges Todesopfer von Mensch oder Tier.

Wo war die größte Explosionskatastrophe im deutschen Frontbereich?

Die furchtbarste Explosionskatastrophe im deutschen Frontbereich ereignete sich am 8. Mai 1916, morgens 5 Uhr, in den Kasematten von Douaumont. Ein Regimentsstab, zwei Bataillonsstäbe und viele Soldaten der 5. Infanterie-Division kamen dabei um; insgesamt bargen die Kasematten gegen 700 tote deutsche Soldaten, darunter etwa 40 Offiziere.
Die Katastrophe begann mit dem Brand des Lagerstrohs, in das ein unvorsichtiger Soldat seine Pfeife ausgeklopft hatte. Das Feuer war in der scharfen Zugluft nicht mehr zu löschen; es brachte die Hand- und Gasgranatendepots zur Explosion, entzündete die Vorräte des Flammenwerferöls und jagte mit so unheimlicher Geschwindigkeit weiter, dass nur wenige Soldaten sich retten konnten. Die Toten blieben in den Kasematten, die Zugänge wurden vermauert. Ein Ehrenmal schließt heute den Eingang zu dieser Stätte des Grauens ab.

Wie viele Fahnen der deutschen Armee gingen verloren?

Das deutsche Heer war 1914 mit 978 Fahnen und 123 Standarten ins Feld gezogen. Die Standarten kehrten sämtlich zurück. Von den Fahnen gingen 14 verloren. Von diesen sind 13 in Feindeshand geraten, eine verbrannte bei der Beschießung eines Dorfes an der Ostfront.
Keine einzige der 13 Fahnen konnte den Deutschen im Handgemenge entrissen werden, sie wurden also nicht erobert, sondern erbeutet. Neun dieser Fahnen wurden unmittelbar nach der Kampfhandlung von den Franzosen unter den toten oder schwer verwundeten Verteidigern entdeckt; eine Fahne fanden russische Soldaten in einem Brunnen, wo sie von einer umzingelten deutschen Abteilung vor der Gefangennahme versenkt war.
Drei Fahnen sind erst später bei den Aufräumungsarbeiten ausgegraben worden. Von diesen ist eine in französischem Besitz; zwei sind an die Engländer gekommen, die an den Fundstellen gekämpft hatten. König Edouard VIII. hab 1936 eine dieser Fahnen an Deutschland zurück.
Bis auf einige Teile, die Oberleutnant zur See Plüschow im Flugzeug in die Heimat rettete, geriet die Fahne des 3. Seebataillons in Verlust. Sie

wurde in Tsingtau vor der Einnahme durch die Japaner verbrannt.
Auf Grund einer Allerhöchsten Kabinettsorder waren am 12. Juni 1915 sämtliche Fahnen und Standarten aus der Front gezogen und zu den Stellvertretenden Generalkommandos überführt worden.
Im Novemberumsturz wurden am 12. November 1918 60 Fahnen und 5 Standarten im Generalkommando Posen verbrannt, da man befürchtete, die Feldzeichen könnten in die Hände der Polen fallen. Außerdem gingen in der Umsturzzeit beim Abtransport aus Elsaß-Lothringen noch zwei Fahnen verloren.

Wie viele Kampfhandlungen gab es?

Die Zahl der Gefechte und einzelnen Kampfhandlungen im Weltkriege geht in die vielen Tausende, die übertrifft bei weitem die Gesamtzahl aller Gefechte und einzelnen Kampfhandlungen, die in den Kriegen der letzten drei Jahrhunderte vor dem Weltkriege zum Austrag kamen und auf rund 1500 errechnet sind.
Im Kriege 18170/71, der sechs Monate dauerte, gab es 54 Kampfhandlungen, in den 52 Monaten des Weltkrieges fanden an jedem Tage und in vielen Nächten mehrere Gefechtshandlungen auf der weitausgedehnten Front statt. Während in den früheren Kriegen selten Schlachten von mehrtätiger Dauer durchkämpft wurden, gab es im Weltkrieg Schlachten, die in ununterbrochener Folge von Kämpfen ein monatelanges Ringen waren.
Die aus vielen Gefechten und Großkampftagen bestehenden längsten zusammenhängenden Kampfhandlungen waren die Schlacht bei Verdun 1916 (8 Monate), die Schlacht an der Somme 1916 (5 Monate) und die Schlacht in Flandern 1917 (6 Monate). Als Kampfhandlungen in sich abgeschlossener Art werden im Verlaufe des Weltkrieges fast 2000 durchgeführt sein, davon etwa die Hälfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Wann waren die größten Schlachten?

Die größten Schlachten, in denen die deutsche Armee während des Weltkrieges kämpfte, waren:
1. Schlacht bei Tannenberg: vom 23. bis 31. August 1914.
2. Marneschlacht: vom 5. bis 12. September 1914.
3. Schlacht bei Lodz: vom 16. November bis 15. Dezember 1914.
4. Winterschlacht in Masuren: vom 4. bis 22. Februar 1915.
5. Frühjahrsfeldzug in Galizien: vom 1. Mai bis 22. Juni 1915.
6. Herbstschlacht in der Champagne: vom 22. September bis 3. November 1915.
7. Feldzug in Serbien: vom 6. Oktober bis 28. November 1915.
8. Schlacht bei Verdun: vom 21. Februar bis 9. September 1016.
9. Schlacht an der Somme: vom 24. Juni bis 26. November 1916.
10. Schlacht bei Baranowitschi-Gorodischtsche: vom 2. Juli bis 9. August 1916.
11. Feldzug gegen Rumänien: vom 28. August 1916 bis 8. Januar 1917.
12. Frühjahrsschlacht bei Arras: vom 2. April bis 20. Mai 1917.
13. Doppelschlacht Aisne-Champagne: vom 6. April bis 27. Mai 1917.
14. Schlacht in Flandern: vom 27. Mai bis 3. Dezember 1917.
15. Durchbruchsschlacht in Ostgalizien: vom 19. bis 28. Juli 1917.
16. Tankschlacht bei Cambrai: vom 20. November bis 7. Dezember 1917.
17. Feldzug in Italien: vom 24. Oktober bis 3. November 1917.
18. Große Schlacht von Frankreich: vom 21. März bis 9. April 1918.
19. Schlacht bei Armentières-Kemmel: vom 9. bis 29. April 1918.
20. Schlacht bei Soissons-Reims: vom 27. Mai bis 13. Juni 1918.
21. Schlacht an der Marne und in der Champagne: vom 15. Juli bis 3. August 1918.

Welchen Mencheneinsatz erforderte eine Materialschlacht?

Ein Beispiel des ungeheuren Mencheneinsatzes, den eine Materialschlacht im Weltkriege erforderte, ist in erster Linie die Schlacht an der Somme. In den Feuerwirbel dieses gewaltigen Ringens vom 24. Juni bis 26. November 1916 wurden rund eine Million deutsche Soldaten aus allen Gauen hineingerissen.

Die Franzosen und Engländer setzten eine Million Soldaten mehr ein, also zweieinhalb Millionen. 95 ½ Divisionen standen gegen 53 britische und 51 französische Divisionen.
Von den deutschen Divisionen wurden 43 ½ zweimal, 4 dreimal eingesetzt, von den britischen 44 zweimal, 22 dreimal, 3 viermal, von den französischen 35 zweimal, 11 dreimal; es wurden also insgesamt 146 ½ deutsche gegen 219 gegnerische Divisionen in das Ringen geworfen. Die vier deutschen Divisionen, die dreimal in die Sommeschlacht marschieren mussten, waren die 185. Infanterie-Division, die 24. (sächsische) Reserve-Division. die 1. Garde-Reserve-Division und die 4. Garde-Infanterie-Division.

Wie war das Kräfteverhältnis zur Mitte des Krieges?

Das französische amtliche Kriegswerk errechnete Mitte 1916 die Stärkeverhältnisse der kriegführenden Armeen mit folgenden Zahlen:
Entente: (Kopfstärke sämtlicher Armeen): Frankreich 2,8 Millionen, Großbritannien 1,3 Millionen, Belgien 128 000, Italien 1,3 Millionen, Russland (ohne Kaukasus) 4,5 Millionen, Serbien 127000 = insgesamt 10 Millionen Soldaten, dazu etwa ebenso viel an Menschenreserven. Gesamte Geschützzahl: 26 951.
Mittelmächte: Deutschland 4,1 Millionen Soldaten, Österreich-Ungarn 2 Millionen, Bulgarien 500000, Türkei 470000 = insgesamt rund 7 Millionen Soldaten, dazu etwa 3,7 Millionen an Menschenreserven. Geschütze: 19 320.
An Maschinengewehren verfügten die Alliierten zu dieser Zeit über mehr als das Doppelte, ihre Überlegenheit an Feldgeschützen betrug mehr als das 1 ½ fache, die Zahl der schweren Geschütze war um 200 höher als die der Mittelmächte.

Wie war das Verhältnis der Kampfstärken an der Westfront?

Umgerechnet auf die gesamte Dauer des Weltkrieges, standen an der Westfront im Durchschnitt 1000 deutsche Soldaten gegen 940 französische und 502 britische Soldaten. Es kämpften hier also 1000 Deutsche gegen 1442 Franzosen und Engländer. Dazu traten auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegen uns die Amerikaner, Belgier,

Portugiesen, in einzelnen Kämpfen auch Russen, Italiener, Tschechen usw., so dass das Verhältnis der deutschen Kampfstärke zum Gegner noch erheblich ungünstiger war.
Während die Feinde häufig abgelöst und durch ausgeruhte Truppen ersetzt werden konnten, musste die Ablösung der deutschen Divisionen - insbesondere bei den Großschlachten - immer mehr eingeschränkt werden. Außerdem konnten die technischen Kampfmittel der Deutschen trotz der gewaltigen Leistungen der Rüstungsindustrie weder mengen- noch zahlenmäßig den Stand der Gegenmächte erreichen, denen die Rohstoffgebiete fast der ganzen Welt offen standen. Dennoch stellte gerade die deutsche Westfront beispielhaft das Wort des Generalobersten v. Moltke aus seiner Denkschrift vom 2. Dezember 1911 unter Beweis, dass Kriegstüchtigkeit, Tapferkeit, Aufopferungsfähigkeit, Disziplin und Geschicklichkeit der Führung höher zu bewerten sind, als die tote Zahl. Diesen Imponderabilien des deutschen Heeres ist es auch zu verdanken, dass seine Gesamtverluste wesentlich geringer blieben als die der Entente.
An der Westfront kamen auf 378 deutsche Verwundete durchschnittlich 481 französische und englische und auf 53 deutsche Gefallene 86 Gefallene dieser Staaten.

Welche Gesamtverluste an Menschen brachte der Weltkrieg?

Für die am Weltkriege unmittelbar beteiligten Staaten errechnete das Kopenhagener Institut für Kriegsforschung durch Geburtenrückgang zu Zunahme der Sterblichkeit auf Grund des Weltkrieges folgende Menschenverluste:

Russland 10500000
Deutschland 4300000
Österreich-Ungarn 4300000
Frankreich 1940000
England 1050000
Italien 1680000
Serbien 960000
Rumänien 351000
Belgien 260000

Bulgarien 210000
25551000

Es fielen oder starben an Wunden 10000 000 Soldaten.
Durch Krankheit starben 1914/18 etwa 4000000 Soldaten.
Nach 1918 starben ursächlich an ihren Wunden oder durch Gesundheitsschädigungen aus dem Kriege schätzungsweise 3000000 Soldaten.
Geburtenrückgang und Zunahme der Sterblichkeit als Folge des Krieges rund 25551000 Menschen.

Die Gesamtverluste betragen demnach 42551000 Menschen.

Das sind drei Millionen Menschen mehr, als Frankreich 1914 Einwohner hatte.

Wie viele Soldaten aller Nationen fielen?

Der Weltkrieg forderte von allen kriegführenden Völkern ein Totenopfer von rund 10 Millionen Soldaten. Auf der Seite der Mittelmächte fielen rund 3,8 Millionen, auf der Seite der alliierten und assoziierten Mächte rund 6,2 Millionen Kämpfer.
In den einzelnen Heeren betrugen die Totenverluste in runden Zahlen:

Mittelmächte:
Deutschland 2037000 Soldaten,
Österreich-Ungarn 1342000 Soldaten,
Türkei 325000 Soldaten,
Bulgarien 103000 Soldaten,

3807000 Soldaten;

Entente:
Russland 2250000 Soldaten,
Frankreich 1365000 Soldaten,
Großbritannien 1090000 Soldaten,
Italien 680000 Soldaten,

Rumänien 500000 Soldaten,
Serbien 167000 Soldaten,
Vereinigte Staaten 126000 Soldaten,
Belgien 41000 Soldaten,
Griechenland 5000 Soldaten,
Portugal 4000 Soldaten,
Montenegro 3000 Soldaten,
Japan 2000 Soldaten.

6192000 Soldaten.

Verwundet wurden bei allen kriegführenden Mächten, außer den 10 Millionen tödlich verletzten, insgesamt 21,4 Millionen Kämpfer, darunter viele mehrmals.

Wie viele Soldaten fielen im Verhältnis zur Bevölkerung?

Der Vergleich der Zahl der Kriegstoten zur Zahl der Bevölkerung in den einzelnen Ländern ergibt, dass ein Kriegstoter entfällt auf
2000 Einwohner der Vereinigten Staaten,
183 Einwohner Belgiens
107 Einwohner Russlands,
66 Einwohner Großbritanniens,
55 Einwohner Italiens,
39 Einwohner Österreich-Ungarns,
35 Einwohner Deutschlands,
11 Einwohner Serbiens.

Wie hoch waren die Verluste der deutschen Wehrmacht 1914?

Vom Kriegsbeginn bis zum 31. Dezember 1914 ergaben die deutschen Verlustlisten folgende Zahlen: Tote: 142502 (darunter 5847 Offiziere); Verwundete: 540718 (darunter 11519 Offiziere). Gefangene und Vermisste: 154590 (darunter 908 Offiziere).

Das Durchschnittsalter der Gefallenen von 1914 betrug 23 ½ Jahre, während das Durchschnittsalter der Gefallenen von 1918 nur noch 19 ½

Jahre betrug.
Die Kriegsmonate im Jahre 1914 waren die blutigsten.

Wie viele Soldaten der deutschen Wehrmacht sind gefallen?

Die gesamten Verluste an gefallenen und an gestorbenen Soldaten der mobilen Truppe der deutschen Wehrmacht betragen:

im Feld- und Besatzungsheer 1900876
in der Kriegsmarine 34836
in den Kolonien 1185
von den Vermissten gelten als tot 100000

Gesamtverlustzahl 2036897

Die Zahl bedeutet, dass unser Volk in fast jeder Minute des Krieges einen Soldaten durch den Tod verlor. Der mit diesem Männerverlust verbundene Geburtenausfall wird auf 3,5 Millionen geschätzt.
In den Freikorps fielen 1919/20 4432 Kämpfer für Deutschland, darunter 653 Offiziere.

Der Vergleich der Todeszahlen der deutschen Soldaten im Kriege 1870/71 ergibt nach dem Sanitätsbericht über das Deutsche Heer im Weltkriege, dass ein Jahr (Durchschnitt) des Weltkrieges kein wesentlich größeres Todesopfer von der Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer durch Verwundung oder Krankheit forderte, als der Krieg 1870/71; 1870/71 waren es 30,7 v.T., 1914/18 waren es 43,5 v.T. Dagegen bildete die Gesamtzahl der Kriegsteilnehmer 1870/71 nur 36 v.T. der Einwohnerzahl von 1870, 1914/18 aber 194 v.T. der Bevölkerung von 1914, sie betrug also das 5,4 fache im Verhältnis zur Einwohnerzahl auf ein Jahr berechnet, und an und für dich das 9 fache. Wenn somit trotz der ungeheuer gesteigerten Massen und Arten sowie der Wirkung und Technik der modernen Waffen die Todeszahlen des Weltkrieges im Vergleich zum Kriege 1870/71 - auf den gleichen Zeitraum und die Kriegsteilnehmer bezogen - nur wenig höher waren, so ist dies den militärischen Schutzmaßnahmen gegen diese Waffenwirkung, der ihr immer angepassten Taktik, der Entwicklung des

Stellungskrieges, der Gesundheitspflege und dem Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft und Kunst zu danken.

Wie viele Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Wehrmacht sind gefallen?

Im deutschen Heere, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppe standen während des Weltkrieges rund 50000 aktive und rund 231000 Offiziere des Beurlaubtenstandes.
Es fielen von diesen 281000 Offizieren rund 55000 = rund 19 %, darunter 24 % der aktiven Offiziere.
Wie viele Unteroffiziere im Verlaufe des Krieges - außer den bei Kriegsausbruch vorhandenen 106477 aktiven - aus dem Reservisten- und Mannschaftsstand eingereiht wurden, ist unbekannt.
Das deutsche Unteroffizierskorps des Friedens- und des Beurlaubtenstandes verlor nach einer Abschlussberechnung aus dem Jahre 1919 außer 110000 Vermissten an Toten insgesamt rund 190000 Angehörige und zwar: 129000 Unteroffiziere, 1300 Fahnenjunker, 17 500 Sergeanten, 1200 Fähnriche, 30 600 Vizefeldwebel und Vizewachtmeister, 2400 Feldwebel und Wachtmeister und 7900 Offizierstellvertreter.
Der Verlust der Mannschaften einschließlich Unteroffiziere beträgt rund 14 %.

Wie viele Soldaten der österreich-ungarischen Wehrmacht sind gefallen?

Die gesamten Verluste an gefallenen und an gestorbenen Soldaten der österreich-ungarischen Wehrmacht betragen 1 342 000.
Die Deutschen in Österreich-Ungarn hatten im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl nahezu doppelt so viele Kriegstote wie im Durchschnitt die andern Völkerstämme der Monarchie (über 3 ½ v.H. ihrer Volkszahl gegenüber 1,7 bis 3,3 v.H. der anderen Volksstämme).
Die deutschen Infanterieregimenter der österreich-ungarischen Armee hatten durchschnittlich 5000 Kriegstote, eine Zahl, die dem ausmarschierenden Stande einschließlich des ersten Marschbataillons gleichkam; die Infanterieregimenter der anderen Volksstämme verloren

3500 bis 4000 Kriegstote.
Die in den nach Kriegsende in Kärnten, Südsteuermark, Südmähren und im Sudetenland geführten Freiheitskämpfen Gefallenen sind in der Gesamtzahl nicht enthalten, da sie nicht bekannt sind. In den mit Erfolg gekrönten Freiheitskämpfen der Kärntner fielen 197 Mann.
Den größten Kriegsverlust weist die kleine, etwa zehntausend Einwohner zählende, einst südsteierrische (jetzt jugoslawische) Stadt Cilli (Celje) auf, nämlich 90 % der aufgebotenen Wehrfähigen!

Wie viele Offiziere und Unteroffiziere der österreich-ungarischen Wehrmacht sind gefallen?

Die Gesamtzahl der Offiziere und Militärbeamten der österreich-ungarischen Armee, die 1914 ins Feld rückten, betrug etwa 50000 (darunter 24 000 aktive Offiziere). Von diesen waren bereits Ende 1914 3200 gefallen, 7800 verwundet, etwa ebenso viele krank und 2800 vermisst oder gefangen, so dass der Offizierverlust nach den ersten fünf Monaten bereits 44 v.H. betrug. Der Mannschaftsverlust in der gleichen Zeit wird 43 v.H. betragen haben.
Im Gesamtverlaufe des Krieges betrugen die tödlichen Verluste der aktiven Offiziere 31,3 v.H., der Reserveoffiziere 16,5 v.H. und der aktiven Unteroffiziere 12,5 v.H. ihrer Gesamtzahl.

Wo ruhen die deutschen Kriegstoten?

Von den zwei Millionen toten Soldaten der deutschen Wehrmacht ruhen über 1 ¼ Million in fremder Erde, und zwar in: Ägypten 258, Afghanistan 1, Algier 81, Argentinien 14, Australien 215, Belgien 140000, Bulgarien 700, Chile 11, China 212, Dänemark 649, Estland 400, Finnland 380, Frankreich 947 000, Griechenland 200, Großbritannien einschließlich Irland 2771, Indien 3, Italien 3100, Japan 43, Jugoslawien 11300, Lettland 24000, Madekasgar 7, Marokko 104, Mesopotamien 82, Niederlande 161, Norwegen 113, Palästina 427, Paraguay 1, Persien 10, Portugal 17, Rumänien 34000, Russland 17000, Schweden 185, Schweiz 166, Spanien 12, Syrien 436, Tunis 21, Türkei 769, Ungarn 1800, Vereinigte Staaten von Nordamerika 133.
Im Gebiete des früheren polnischen Staates sind 322325 Soldaten des

deutschen Kriegsheeres von 1914/18 bestattet; in der ehemaligen Tschechoslowakei 2100, in der Ostmark, der früheren Republik Österreich, 180 und im ehemaligen Freistaat Danzig 1566.
In den Kolonien ruhen etwa 1053 deutsche Schutztruppler und 14000 farbige Kolonialsoldaten, davon die Mehrzahl in Deutsch-Ostafrika.

Wie viele Soldaten aller Nationen wurden verwundet?

In den einzelnen Heeren betrugen die Verluste durch Verwundungen außer den zehn Millionen tödlich verletzten Soldaten:

Mittelmächte: (Abgerundete Zahlen)
Deutschland 5700000
Österreich-Ungarn 2000000
Türkei 40000
Bulgarien 155000

Insgesamt 7895000

Entente:
Russland 6000000
Frankreich 2755000
Großbritannien 2400000
Italien 1578000
Rumänien 250000
Serbien 168000
Vereinigte Staaten 243000
Belgien 77000
Griechenland 9000
Portugal 12000
Montenegro 10 000
Japan 3 500

Insgesamt 13496500

Insgesamt wurden also - ohne Hinzurechnung der auf dem Schlachtfelde tödlich Verletzten - von allen Nationen verwundet: 21391 500 Soldaten.

Von diesen blieben etwa 3 ½ Millionen dauernd invalide.

Wie hoch war die Zahl der Verwundeten der deutschen Wehrmacht?

Verwundet wurden im deutschen Heere (außer den Gefallenen) 5686937 Soldaten, darunter 100000 Offiziere und 478000 Unteroffiziere. Von je 1000 deutschen Soldaten wurden demnach 334 verwundet. Von je 100 Verwundeten wurden 81 ausgeheilt, 54 von ihnen kehrten zur Front zurück. Durch Gewehrschüsse waren mehr verletzt als durch Artilleriegeschosse. Bei den Gefallenen dagegen überwogen die Artilleriegeschosse die tödlichen Gewehrschüsse erheblich. Rund 70000 Gaskranke wurden in den Lazaretten behandelt; die Todeszahl wird auf 3 % bis 7,6 % geschätzt. Die Zahl der durch Kriegsverletzungen völlig erblindeten deutschen Soldaten beträgt 2450.
Zahlreiche Kriegsteilnehmer kamen mehrmals in Lazarettbehandlung. Daraus erklärt sich, dass die Gesamtzahl aller durch die Lazarette in Feld und Heimat behandelten Fälle verwundeter oder kranker deutscher Heeresangehöriger 13,4 Millionen beträgt.

Wie hoch waren die deutschen Verluste in den Schlachten?

In der Schlacht bei Verdun (21. Februar bis 9. September 1916) betrug die Durchschnittsstärke der 5. Armee 572855 Mann. Die Armee hatte im Verlaufe dieser Schlacht einen Ausfall von 708524 Mann, d.h. fast ein Viertel mehr als ihre durchschnittliche Stärke betrug. Rund die Hälfte wurde durch die Behandlung bei der Truppe oder in den Feldlazaretten wieder einsatzfähig. 41632 Soldaten fielen unmittelbar, 13165 starben an ihren Verwundungen bei der Truppe und in Feldlazaretten, 26 739 Soldaten blieben vermisst, so dass also insgesamt über 81000 Kämpfer ausfielen. Außer den tödlichen Verletzten wurden 241860 Soldaten verwundet; 398 293 Soldaten erkrankten, darunter 2744 durch Gas.
In der Schlacht an der Somme (24. Juni bis 26. November 1916) hatte die 2. Armee eine Durchschnittsstärke von 364254 Mann, und die vom 19. Juli an ebenfalls eingesetzte 1. Armee eine Durchschnittsstärke von 385 755 Mann. Die 1. Armee hatte im Verlaufe der Schlacht einen Ausfall von 395636 Mann, von denen durch Behandlung bei der Truppe

und in den Feldlazaretten 138036 Soldaten wieder einsatzfähig wurden. 32 489 Soldaten fielen unmittelbar, 7930 starben an ihren Verwundungen, 40489 Soldaten blieben vermisst, so dass also in dieser Armee insgesamt rund 81000 Kämpfer ausfielen. Diese Zahl ist fast die gleiche wie die endgültige Verlustzahl der 5. Armee in der Verdunschlacht, deren Durchschnittsstärke rund 200000 Mann höher war. Außer den tödlichen Verletzten wurden 154587 Soldaten verwundet, 168071 erkrankten, darunter 1438 an Gas. Bei der 2. Armee betrug der Ausfall 335688 Mann, von denen 145925 wieder einsatzfähig wurden. 24498 Soldaten fielen unmittelbar, 6010 starben an ihren Verwundungen, 45194 blieben vermisst, so dass von der 2. Armee insgesamt endgültig rund 75000 Kämpfer ausschieden. Außer den tödlichen Verletzten wurden 118545 Soldaten verwundet, 146451 erkrankten, darunter 1615 durch Gas. Der verlustreiche Monat der Sommeschlacht war der September mit Großkampftagen am 4., 15. und 25. Die deutschen Verluste betrugen in diesem Monat 135000, die französischen 75000 und die britischen ebenfalls 135000 Mann.
In der Schlacht in Flandern 1917 (27. Mai bis 3. Dezember) hatte die 4. Armee, bei der im Verlaufe der Schlacht 95 Divisionen eingesetzt waren, eine Durchschnittsstärke von 609000 Mann. Der Gesamtausfall betrug 535 000 Mann. Unmittelbar in den Kämpfen fielen 32867, an ihren Verwundungen starben 9201, 38083 blieben vermisst, so dass in dieser Armee 80151 Kämpfer endgültig ausschieden. Außer den tödlich Verletzten wurden 165 280 Soldaten verwundet, 298 869 erkrankten, darunter 8715 durch Gas.
In der Großen Schlacht in Frankreich (21. März bis 6. April 1918), mit welcher der mehr als dreijährige Stellungskrieg im Westen wieder zum Bewegungskrieg wurde, fielen unmittelbar in der 2. Armee 19800 Soldaten (vermisst: 6700), in der 17. Armee 12 400 Soldaten (vermisst: 7500 (in der 18. Armee 11900 (vermisst: 8400). Die Zahl der Verwundeten beträgt rund 180000, der Erkrankten rund 64 000. Die Zahl der gefallenen Offiziere in dieser Offensive ist prozentual doppelt so hoch wie die der Mannschaften.
Als Beispiel für den Gesamtverlust in einer Materialschlacht, d.h. Tote, Vermisste, Verwundete und Gefangene, sei hier vermerkt, dass in der Sommeschlacht, die deutscherseits als reine Verteidigungsschlacht geschlagen wurde, die Deutschen 500 000, die Engländer 500000, die

Franzosen 200000 Mann einbüßten.

Wie viele Verluste entstanden durch die einzelnen Waffenarten?

Im Kriege 1870/71 wurden die weitaus meisten Verwundungen durch Gewehr- und Pistolenschüsse hervorgerufen; nur etwa 8,5 % der Verwundeten wurden durch Artilleriegeschosse verletzt. Bei den Gefallenen erhöht sich dieser Prozentsatz um etwa 0,6 %.
Auch in den ersten 2 ½ Jahren des Weltkrieges überwogen zunächst bei den Verwundeten die Gewehrschüsse, dagegen wurden die meisten tödlichen Verletzungen von Anfang an durch Artilleriegeschosse hervorgerufen.
Nach Feststellungen des Sanitätsdepartements für die Zeit vom 2. August 1914 bis 31. Januar 1917 wurden von unseren Gefallenen 39,1 % durch Gewehr-, MG.- und Pistolenschüsse, 54,7 % durch Artilleriegeschosse, 1,3 % durch Handgranaten, 0,28 % durch blanke Waffen, 4,6 % durch andere Waffen getötet. Von den Verwundeten wurden 50,9 % durch Gewehr-, MG.- und Pistolenschüsse, 43 % durch Artilleriegeschosse, 2,6 % durch Handgranaten, 0,58 % durch blanke Waffen, 3 % durch andere Waffen verletzt.
Für die Zeit vom 1. März bis 15. April 1917 stellte eine Division fest, dass durch 16 477 Artillerieschüsse nicht mehr als 50 Soldaten getötet oder verwundet wurden, also erst jedes 329. Artilleriegeschoss einen Soldaten verletzte.
In den Jahren des Stellungskrieges steigerten sich naturgemäß die Verluste durch Artilleriefeuer. Nach den Berechnungen einer einzelnen Armee wurden z.B. in der Zeit vom 15. August bis 15. September 1917 durch Gewehr- und MG-Geschosse 13,7 %, dagegen durch Artilleriegeschosse 75,7 % der Verwundungen verursacht. Die Franzosen errechneten für die Zeit des Stellungskrieges (bis Anfang 1918) 16 % Verwundete durch Gewehr-, MG.- und Pistolenschüsse, 76 % durch Artilleriegeschosse, 8 % durch andere Waffen; dagegen für die Zeit des Bewegungskrieges 1918 30 % Verwundete durch Gewehr-, MG.- und Pistolenschüsse, 58 % durch Artilleriegeschosse und 12 % durch andere Waffen.
Von 100 Gefallenen wurden im Weltkriege rund 47 durch Kopfverletzungen getötet. Von 100 Verwundungen wurden 63 durch

Verletzung der Gliedmaßen kampfunfähig gemacht.
13470 deutsche Soldaten kamen im Weltkriege durch Unglücksfall um ihr Leben, d.s. 1,9 v.T. aller Kriegsteilnehmer. Der Jahresdurchschnitt beträgt 0,53 v.T. Der Durchschnitt in den letzten fünf Vorkriegsjahren war 0,29 v.T. Viermal ereigneten sich größere Unglücksfälle durch die Explosion von Munitionsstapeln. Der Sanitätsbericht über das deutsche Heer im Weltkriege berichtet von einem lehrreichen Sonderfall: Einem Verwundeten fiel im Sanitätsunterstande eine Handgranate auf die Erde, sie tötete zwei Mann und verwundete den Arzt.

Welche Regimenter hatten die größten Verluste?

Regimenter mit den größten Verlusten im Weltkriege waren:

Inf.-Reg Nr. 436210 Tote (+ 250 Vermisste)
Lehr-Inf.-Reg. 5567 Tote
Inf.-Reg. Nr. 414985 Tote (+ 1073 Vermisste)
Grenadier-Reg. Nr. 15480 Tote
3. (bayer.) Inf.-Reg. 4896 Tote (+ 283 Vermisste)
13. (bayer.) Res.-Inf.-Reg. 5011 Tote (+ 288 Vermisste)
22. (bayer.) Inf.-Reg. 4978 Tote (+ 256 Vermisste)
Inf.-Reg. Nr. 1264758 Tote
Garde-Füsilier-Reg. 4747 Tote
4. Garde-Reg. z.F. 4662 Tote
Garde-Grenadier-Reg. Nr. 24546 Tote

Die Durchschnittszahl der Verwundeten dieser Regimenter beträgt 10000.
Die vier Regimenter der Tiroler Kaiserjäger verzeichnen in ihrem Ehrenbuche auf dem Berg Isel rund 16000 Tote, darunter weist das I. Regiment allein 6500 tote Kaiserjäger auf. Die Zahl der endgültig vermisst gebliebenen Kaiserjäger beträgt etwa 5000.
Weitere besonders hohe Verluste hatten das Egerländer Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 14 mit insgesamt 4700 Mann, das Hoch- und Deutschmeister-Regiment Nr. 4 mit insgesamt 4500 Mann, das Kärntner Infanterie-Regiment Khevenhüller Nr. 7 mit insgesamt 3900 Mann und das Kärntner Jägerbataillon Nr. 8, dessen Ehrenmal in Klagenfurt die

ergreifende Inschrift trägt: Das Kärntner Jägerbataillon Nr. 8 zog 1914 mit 38 Offizieren und 1222 Mann in den Weltkrieg - es blieben auf dem Felde der Ehre 38 Offiziere und 1221 Mann.

Wie viele Verluste entstanden durch Seuchen und Infektion?

Die hervorragenden Fortschritte der deutschen Gesundheitspflege und Hygiene haben die Seuchen- und Infektionskrankheiten, die in früheren Kriegen größte Verluste verursachten, im Weltkriege ganz erheblich herabgemindert.
In der deutschen Armee 1914/18 erkrankten, soweit sie in Lazarettbehandlung kamen, an:

Pocken 459 Mann, von denen 21 starben;
Typhus 116 500 Mann, von denen 11 723 starben;
Ruhr 155 375 Mann, von denen 8646 starben;
Cholera 3303 Mann, von denen 1693 starben;
Malaria 120 781 Mann, von denen 452 starben;
Grippe 303 544 Mann, von denen 999 starben;
Fleckfieber 5982 Mann, von denen 1345 starben.

An der in früheren Kriegen so sehr gefürchteten Pest ist kein deutscher Soldat erkrankt.
Für Typhusschutzimpfungen wurden 103 360 Liter, für die Choleraschutzimpfungen 80000 Liter Impfstoff verausgabt.

Wie groß war der Gesamtausfall des deutschen Feldheeres?

Nach dem Sanitätsbericht über das deutsche Heer im Weltkriege sind von 10 573 242 Soldaten, die in den vier Kriegsjahren im Feldheere standen, 6 346 041 (= 600 v.T,) ausgefallen und mussten ersetzt werden. Es waren dies die Gefallenen und Vermissten und die für längere Zeit ausgefallenen, in Heimatlazaretten überführten, an Verwundung oder Krankheit in den Lazaretten gestorbenen und die dienstunbrauchbaren, nur noch für die Heimat dienstfähig gewordenen Soldaten.
Der Ersatz bestand jedoch in den vier Kriegsjahren etwa zur Hälfte (= 3231370) aus denselben Soldaten, die aus der Heimat wieder

dienstfähig zurückkehrten.

Wie viele Ärzte standen im militärischen Dienst?

Das deutsche Sanitätskorps zählte im Heere 24798, in der Marine 1359 und in der Schutztruppe 135 Ärzte. Von diesen 26 292 Ärzten waren 18709 im Operations- und Etappengebiet tätig, 7583 innerhalb der deutschen Grenzen.
13,4 Millionen Fälle verwundeter oder kranker deutscher Heeresangehöriger wurden in den Lazaretten behandelt.
Auf dem Felde der Ehre blieben 1819 Ärzte. Davon sind beim Heere 663 gefallen, 206 an Verwundungen und 837 an Krankheit gestorben. Bei der Marine betrugen die Totenverluste 102, bei der Schutztruppe 11.
Im Kampfe gegen das Fleckfieber ließen 98 Ärzte das Leben. In Gefangenschaft gerieten 990 Ärzte, davon allein 150 im September 1914 beim Rückzug von der Marne.
Die Zahl der Zahnärzte betrug im Feld- und Heimatheer bis Mitte 1918 1000, dann 1300.
Im deutschen Feldheer gab es 1992 Militärapotheker, im Besatzungsheer 1647, von diesen 3639 Apothekern fielen oder starben an Krankheit 71.

Wie viele Personal stellte die Freiwillige Krankenpflege?

Die Freiwillige Krankenpflege vom Roten Kreuz stellte im Verlaufe des Krieges rund 110000 männliche und 105000 weibliche Pflegepersonen zur Verfügung. Von diesen waren 47000 männliche und 19800 weibliche im Etappengebiet. 863 Angehörige der Freiwilligen Krankenpflege starben, darunter 243 Schwestern und Hilfsschwestern. Von diesen Schwestern gerieten über 100 in Kriegsgefangenschaft, etwa 300 wurden während des Rückzuges interniert.
Für hervorragende Tätigkeit in der Freiwilligen Krankenpflege wurde die Rote-Kreuz-Medaille als Kriegsauszeichnung 116 268-mal verliehen, und zwar in der ersten Klasse 161mal, in der II. Klasse 8399mal und in der III. Klasse 107708mal.

Wie viele Lazarettzüge gab es?

Für die Beförderung der Verwundeten und Kranken standen 258 Lazarettzüge, darunter 89 der Freiwilligen Krankenpflege, zu je 74 Achsen mit insgesamt 34000 Betten zur Verfügung. Zu diesen vorbildlich ausgestatteten ständigen Lazarettzügen kamen noch in Zeiten der Großkämpfe behelfsmäßige Lazarettzüge. Auch Lazarettschiffe wurden eingesetzt.
Jährlich wurden über eine Million Verwundete in die Heimat befördert. Die sämtlichen Lazarettzüge unternahmen im Verlaufe des Krieges schätzungsweise 25000 Fahrten. Es ereigneten sich hierbei insgesamt nur 142 Unfälle, davon 43 mit Verletzung von Zuginsassen. Durch diese Unfälle wurden 53 Personen getötet, 211 verletzt. 21mal waren Fliegerangriffe die Ursache des Unglücks. Sie verursachten auch den verlustreichsten Unfall. Dieser ereignete sich am 7. Oktober 1918 in Vassigny, wo ein Leichtkrankenzug in den Trichter einer Fliegerbombe fuhr; dabei wurden 25 Personen getötet.

Wie hoch waren die Verluste der Sanitäter?

Die Gesamtzahl der Sanitätsmannschaften, Militärkrankenwärter und Krankenträger betrug 95000.
Von ihnen blieben auf dem Felde der Ehre durch Verwundung oder Krankheit 5866 Sanitätsunteroffiziere und -mannschaften, 588 Militärkrankenwärter und 6508 Krankenträger, insgesamt also 12 962. Verwundet wurden 13 239 Sanitätsunteroffiziere und -mannschaften, 16 662 Krankenträger und 51 Militärkrankenwärter.

Wie viele Sanitätshunde gab es?

Die Sanitätshunde wurden der deutschen Heeresverwaltung unentgeldlich von dem Deutschen Verein für Sanitätshunde zur Verfügung gestellt. Ende 1914 betrug ihre Zahl 570, Ende 1915 bereits 2500. Die Gesamtzahl aller an die Front gekommenen Sanitätshunde wird 6000 bis 7000 betragen haben. Verwendet wurden meist deutsche Schäferhunde, dann aber auch Dobermann, Airedaleterrier und Rottweiler.

Seit Mai 1915 wurden die Hunde im Sanitätshunde-Ersatzdepot Fangschleuße bei Berlin einheitlich ausgebildet. Von Mitte 1916 an gab es sowohl für die Westfront (in Rocroi) wie für die Ostfront (Bialystok) eine besondere Sanitätshundestaffel.
Die deutschen Sanitätshunde in der Türkei trugen zum Schutz gegen Dornengestrüpp und Kakteen dünne geschmeidige Lederschuhe. Im Frühjahr 1918 erhielten die Sanitätshunde ihre ersten Gasmasken.
Etwa 10 000 verwundete Soldaten sind durch Sanitätshunde aufgespürt und gerettet worden.

Wie viele deutsche Soldaten gerieten in Kriegsgefangenschaft?

Die Gesamtzahl der deutschen Soldaten, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, beträgt 993775.
Davon waren als Kriegsgefangene
in französischer und belgischer Gefangenschaft 424157
in englischer Gefangenschaft 328020
in amerikanischer Gefangenschaft 49560
in russischer Gefangenschaft 168104
in rumänischer Gefangenschaft 12898
in sonstige Länder 11036

Von diesen Kriegsgefangenen wurden als verstorben 55 899 gemeldet, und zwar in den Gefangenenlagern der
Franzosen und Belgier 25229 (= 5,95 %)
Engländer 9939 (= 3,03 %)
Amerikaner 951 (= 1,92 %)
Russen 15767 (= 9,38 %)
Rumänen 3445 (=24,38 %)
andere Länder 868 (= 7,87 %)

840 491 deutsche Kriegsgefangene kehrten nach Deutschland zurück, der Verbleib von 97 385 ist nicht aufgeklärt worden; sie sind wahrscheinlich ebenfalls in der Gefangenschaft verstorben, wurden aber durch fremdländische Auskunfsstellen nicht gemeldet. Diese Zahl ist der Hauptteil der in der Gesamtverlustliste erscheinenden Vermisstenzahl von 100000.

Die Gesamtzahl der alliierten Soldaten, die in die Kriegsgefangenschaft der Mittelmächte gerieten, beträgt 3.3 Millionen.

Wie viele Kriegsgefangene gab es in Deutschland?

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland war weit mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in feindlicher Hand; sie betrug 2520983.
Es waren dies: 1434529 Russen, 535411 Franzosen, 185329 Engländer, 147 986 Rumänen, 133287 Italiener, 46019 Belgier, 28746 Serben, 7107 Portugiesen, 2457 Amerikaner, 107 Japaner, 5 Montegriner.
Von diesen Soldaten starben in deutscher Kriegsgefangenschaft 135365, und zwar Russen 5,39 %, Franzosen 3,23 %, Engländer 2,99 %, Rumänen 17,3 % (die Rumänen gerieten völlig erschöpft in deutsche Gefangenschaft!), Italiener 5,81 %, Belgier 2,18 %, Serben 6,52 %, Portugiesen 2,31 %, Amerikaner 2,40 %, von den Japanern starb keiner in der Kriegsgefangenschaft.

Wie viele österreich-ungarische Soldaten gerieten in Kriegsgefangenschaft?

Die österreich-ungarische Armee verlor 1694000 Mann durch Kriegsgefangenschaft; außerdem gerieten infolge des Zusammenbruchs der Front im November 1918 weitere 436000 Mann in die Hand der Feinde.
Die Gesamtzahl beziffert sich also auf 2130000 Mann. Nur 50 bis 60 % dieser Kriegsgefangenen waren tatsächliche Kämpfer, denn bei Przemysl, beim Rückzug aus Serbien 1914, an der Front 1916 und in Italien 1918 gerieten mit zahlreichen Trains, Anstalten, Arbeiterformationen, Etappentruppen usw. infolge der strategischen Lage auch viele Nichtkämpfer - die zwei Drittel der Angehörigen der Armee im Felde betrugen - in Gefangenschaft.
Von den mehr als zwei Millionen Kriegsgefangenen starben 478000 Mann, zumeist in russischer Kriegsgefangenschaft.
Die Zahl der Kriegsgefangenen übertrifft die Zahl des gesamten Totenopfers der österreich-ungarischen Armee um 352000, die Zahl der in der Kriegsgefangenschaft verstorbenen Soldaten der österreich-

ungarischen Armee ist nur um 62000 Mann geringer als die auf 540000 Mann errechneten Zahl der Soldaten, die unmittelbar auf den Schlachtfeldern den Heldentod fanden.

Welche Todesopfer forderte die Hungerblockade?

Der Hungerblockade Englands gegen Deutschland fielen unter der deutschen Zivilbevölkerung rund 800000 Menschen zum Opfer, und zwar im Jahre 1915 rund 90000, 1916 rund 122000, 1917 rund 280000 und 1918 rund 300000. Außerdem rief die Blockade einen Geburtenausfall von 1 Million hervor. Der Geburtenausfall durch Männerverlust im Weltkrieg wird auf 3,5 Millionen geschätzt.
Der deutsche U-Bootkrieg, der zur Abwehr dieser Hungerblockade geführt wurde, kostete 30000 Menschen das Leben.

DAS ENDE

Was mich nicht umbringt, macht mich stärker
Nietzsche

Welches war der letzte deutsche Heeresbericht?

Der letzte deutsche Heeresbericht des Weltkrieges lautet:

"Großes Hauptquartier, 11. November 1918.
Bei der Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Maas zeichneten sich durch erfolgreiche Gegenstöße das brandenburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Hennigs und Truppen der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberstleutnant v. Zeschau, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183, besonders aus. Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute Vormittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt."

Heldentum bis zur letzten Stunde des Krieges!
Dieser Bericht ging in den Wirren des Novemberverbrechens unter; niemand beachtete mehr das Heroentum der letzten deutschen Front.

Von der Tapferkeit deutscher Soldaten, ihrem Aushalten und Durchkämpfen in treuester Pflichterfüllung bis in die letzten Tage des Krieges hinein, zeugt der Heeresbericht vom 26. Oktober 1918, in dem es unter Heeresgruppe Deutscher Kronprinz heißt: "... Vor der westlich von Banogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 zerschossene Panzerwagen. Gefreiter Nennstiel der 9. Batterie des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments hat hiervon acht, Unteroffizier Brokmann derselben Batterie zehn Panzerwagen vernichtet..." Die beiden tapferen Soldaten, von den Nennstiel im Oktober 1915 als 16 jähriger Kriegsfreiwilliger ins Feld gerückt war, standen unabhängig voneinander mit ihren beiden Tankabwehrgeschützen unter schwerstem Beschuss in vorgeschobener Stellung. Beide haben den Krieg überlebt.

Welches war die letzte deutsche Kriegstat zur See?

Durch den Zusammenbruch Österreichs wurden die deutschen Mittelmeer-U-Boote zur Heimkehr gezwungen. Auf dieser Rückfahrt griff am 9. November 1918, morgens ¼ 8 Uhr, "U B 50" kurz nach Passieren der Straße von Gibraltar bei Kap Trafalgar das britische Linienschiff "Britannia" an. Obwohl die "Britannia" durch vier Zerstörer gesichert wurde, gelang es " B 50", den Gegner durch einen Torpedo-Doppelschuss aus einer Entfernung von über 2000 Meter zu versenken. Das Linienschiff hatte eine Besatzung von 820 Köpfen.
Der Kommandant des U-Bootes, der diese letzte deutsche Kriegstat zur See vollbrachte, war Kapitänleutnant Heinrich Kukat. Er fiel am 3. April 1920 als Führer der Sturmkompanie der 3. Marinebrigade (Löwenfeld) beim Vorgehen auf Bottrop durch spartakistische Mordkugeln.

Wie kam es zum Dolchstoß?

Schon am 2. Dezember 1914 erfolgte das erste Signal zum Dolchstoß: Der Halbjude Liebknecht stimmte gegen die Kriegskredite. Unter dem Juden Haase, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratie, wurde die Wühlarbeit in immer breitere Bahnen gelenkt. 1916 zeigten bereits zwanzig Abgeordnete im Reichstag so offenen Widerstand gegen den deutschen Siegeswillen, dass das französische Sozialistenblatt "Oeuvre" triumphierte: "Die letzte Reichstagssitzung kommt einem Siege unserer

Waffen gleich."

Um dieselbe Zeit bildete sich, unterstützt vom Weltjudentum, die USPD. als Stoßtrupp der Juden gegen den Durchhaltewillen des deutschen Volkes. An ihrer Spitze und in den führenden Stellungen standen die Juden. Ihre Querverbindungen gingen bis in die wichtigsten Industrien, ja bis in die Kriegsämter hinein. Zu Hunderttausenden wurden Flugblätter gegen den Krieg von den Juden hergestellt und verbreitet. Deserteure wurden gesammelt, von Juden unterstützt und gegen die kämpfenden Soldaten eingesetzt. Im ganzen Auslande waren Stützpunkte des Landesverrats verteilt; sie wurden vor dem Kriegsausbruch schon mit besonders intelligenten Juden besetzt, die ihre strikten Richtlinien hatten. Wesentliche Teile der deutschen Lebensmittelversorgung wurden in Abhängigkeit jüdischer Großschieber gebracht. Mit der Hetze verband sich der Hungerkrieg, der Wucher. Die Juden organisierten Streiks in den Munitionsfabriken, veranlassten Sabotage und Verbrechen, um die Bevölkerung einzuschüchtern und die Kriegsindustrie zu stören. Die Kriegsdienstverweigerung wurde propagiert. Der Verrat Judas mordete Zehntausende von Frontsoldaten.
Der "Vorwärts" konnte 1916 seinen Lesern mitteilen, dass "ein Narr ist, wer noch an den Sieg glaubt...", und am 20. Oktober 1918 verkündete dieses Organ der Sozialdemokratie den Sieg des Judentums mit den Worten: "Deutschland soll, das ist unser (nämlich der jüdisch-marxistische!) Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte mal siegreich heimgebracht zu haben!"
Als dann der Dolchstoß die Front zum Zusammenbruch gebracht hatte, da konnte ein französischer Spionage-Offizier triumphierend aussprechen: "Die deutsche Revolution ist genau an dem von uns angegebenen Zeitpunkt ausgebrochen... Diese Revolution wird getragen von den Elementen, die wir kennen... In Deutschland lag die Leitung in den Händen von Liebknecht, Luxemburg und Mehring." Und wir hörten später mit Bitterkeit aus dem Munde eines Mitgliedes des britischen Kriegskabinetts: "Der englische Generalstab hatte im Frühjahr 1918 die Absicht, vor den Deutschen zu kapitulieren. Er wusste nicht, dass in Deutschland die Sozialdemokraten (lies: Juden) in Gemeinschaft mit französischen Spionen daran arbeiteten, die deutsche Front von hinten aufzurollen, und dass diese landesverräterische Arbeit von Frankreich

bezahlt wurde!"

Wie viele Zersetzungsschriften wurden von den Feinden abgeworfen?

Im April 1918, als der innere Zermürbungsfeldzug gegen Deutschland systematisch einsetzte, wurden über eine Million Propagandaschriften über der deutschen Westfront abgeworfen. Dieses "Trommelfeuer der Zersetzungspropaganda" steigerte sich von Monat zu Monat. Man schätzt, dass von April bis zum Waffenstillstand rund 65 Millionen Flugschriften der feindlichen Propaganda auf die deutschen Truppen niederregneten.

Organisator des Zersetzungsfeldzuges war seit Anfang 1918 der britische Propagandaminister Lord Northcliffe. Als William Harmsworth in Irland geboren, war er schon vor dem Kriege Besitzer der einflussreichsten britischen Weltzeitungen, besonders der "Times"; zahlreiche Blätter in Amerika, Frankreich, Russland, Holland und Italien standen unter seinem unmittelbaren Einfluss. Durch seine persönliche Hetzarbeit hat er wesentlich zum Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg beigetragen. Die seinem Pressetrust immer zahlreicher angegliederten Zeitungen und Nachrichtendienste umspannten die ganze Welt mit der von ihm diktierten Lügenpropaganda gegen Deutschland unter jedem Verzicht auf Wahrhaftigkeit und Tatsachentreue. Im Februar 1918 übernahm er die Leitung der gesamten Ententepropaganda, die er unter Ausschaltung jeglicher moralischer Erwägung mit allen Mitteln der Verleumdung und des Hasses rücksichtslos durchführte. Im Jahre 1922, unmittelbar nach einer Propagandareise, die er als Mr. Brown in das besetzte Rheinland unternahm, starb Lord Northcliffe im Alter von 57 Jahren in völliger geistiger Umnachtung.

Wer gab das erste Hornsignal zum Kriegsende?

Das erste Hornsignal zur Beendigung des Weltkrieges gab der Vizewachtmeister Artur Zebrowski am 7. November 1918, abends 9,15 Uhr, im Niemandsland bei La Capelle.

Um der deutschen Waffenstillstandskommission den Übergang zur französischen Front zu ermöglichen, war durch Funkspruch mit dem

französischen Oberkommando für die Zeit von 15 bis 24 Uhr im Abschnitt der 11. deutschen Infanterie-Division Waffenruhe vereinbart worden. Da dieser Befehl die vorderste französische Kampftruppe offenbar nicht rechtzeitig erreichte, wurde die Waffenruhe zunächst nur von den Deutschen eingehalten.
Erst am späten Nachmittag stellten die Franzosen das Feuer ein, nachdem es einer deutschen Offizierspatrouille unter der Parlamentärflagge gelungen war, dem feindlichen Infanteriekommandeur Aufklärung zu geben.
Die Waffenstillstandskommission traf infolge mancherlei Schwierigkeiten erst nach 9 Uhr an der verabredeten Übergangsstelle ein. Fünf Autos mit eingeschalteten Scheinwerfern überquerten das Niemandsland. Im ersten Wagen stand der Hornist, Vizewachtmeister Zebrowski vom Schlesischen Ulanenregiment Nr. 2. der bewährte Soldat war der Kampftruppe als Melder zugeteilt und führte nun an seiner Lanze ein Stück Tischtuch als Parlamentärflagge. Mit dem Offiziersruf der deutschen Kavallerie kündete er dem Gegner in der stockfinsteren, nebeldurchwallten Nacht immer wieder das Nahen der Kommission an. Ihm antwortete nach einiger Zeit der französische Hornist, Unteroffizier François Sellier vom 35. Infanterie-Regiment, der mit einem Offizier die Kolonne bei den Vorposten erwartete.
An der Stelle des Übergangs der Waffenstillstandskommission steht heute ein großer Denkstein mit der Inschrift: "7. November 1918. Hier triumphierte die Entschlossenheit des Poilu."

Wann wurde der Waffenstillstand unterzeichnet?

Die Oberste Heeresleitung hatte als Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission den General von Gündell in Aussicht genommen. Entgegen allen Gepflogenheiten beauftragte kurz vor der Abreise das Berliner Kriegskabinett mit der Führung der Kommission an Stelle des Soldaten einen Zivilisten: den Staatssekretär Erzberger.
Am 8. November, 9 Uhr morgens, begannen die Verhandlungen im Walde von Compiègne in einem Sonderzuge des Marschalls Foch. Foch eröffnete sie mit der hämischen Frage: "Que désirent ces messieurs?" ("Was wünschen diese Herren?") und forderte die Unterzeichnung der ungeheuerlichen Waffenstillstandsbedingungen innerhalb von

72 Stunden (d.h. bis zum 11. November, vormittags 11 Uhr); da Waffenruhe schroff abgelehnt wurde, mussten die Fronten noch weiter verbluten. Am 11. November 1918, morgens 6 Uhr, wurde der Waffenstillstand im Walde von Compiègne unterzeichnet von: Marschall Foch, Staatssekretär Erzberger, Admiral Wemyß (englischer Admiral), Graf Oberndorff (Vertreter des Auswärtigen Amtes), General von Winterfeldt (Militärsachverständiger) und Kapitän Vanselow (Marinesachverständiger).
Sechs Stunden später, um 12 Uhr mittags, wurden auf allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.
Auf dem Schienenstrange, wo die Unterzeichnung stattfand, errichtete französischer Siegerwahn einen Gedenkstein mit der hasserfüllten Inschrift: "Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Kaiserreichs, besiegt durch die freien Völker, die es zu unterjochen beabsichtigte."

Wann kam es zum Frieden?

Der erste Friedensschluss im Weltkriege erfolgte am 9. Februar 1918, er wurde zwischen den Mittelmächten und der Ukraine abgeschlossen. Am 3. März 1918 schlossen die Mittelmächte mit Russland Frieden, am 7. Mai 1918 (nach einem Vorfrieden am 5. März) mit Rumänien. Am 29. September 1918 erklärte die Entente Waffenstillstand mit Bulgarien. Der Ausbruch der Revolution in Österreich-Ungarn am 31. Oktober 1918 und die damit verbundene Neugründung eines deutsch-österreichischen, eines ungarischen, eines südslawischen und eines tschechoslowakischen Staates veranlasste hier die Niederlegung der Waffen. Türkei und Entente schlossen am gleichen Tage Waffenstillstand. Zwischen dem Deutschen Reich und der Entente erfolgte der Waffenstillstand am 11. November 1918.

Wie lautete der Abschiedserlass des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an seine Weltkriegssoldaten?

Das Armeeverordnungsblatt vom 27. Juni 1919 veröffentlichte folgenden Abschiedserlass des Feldmarschalls, den er zwei Tage vor dem Diktatfrieden von Versailles niederschrieb:

Soldaten!
Ich habe mich seinerzeit der Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, dass ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmählichen Frieden vorziehen muss. Diese Erklärung bin ich euch schuldig.
Nachdem ich schon früher meine Absicht kundgetan hatte, nach erfolgter Friedensentscheidung wieder in den Ruhestand zurückzutreten, lege ich nunmehr den Oberbefehl nieder. Ich gedenke bei meinem Scheiden vor allem bewegten Herzens der langen Jahre, in denen ich drei königlichen und kaiserlichen Kriegsherren dienen durfte. Zeiten stiller, unermüdlicher Friedensarbeit, stolzen Aufstiegs, großer Siege und zähen Ausharrens stehen mir dabei vor Augen. Ich gedenke dann aber auch mit tiefem Schmerz der traurigen Tage des Zusammenbruches unseres Vaterlandes. Die hingebende Treue und das Vertrauen, mit denen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften neben mir standen, war mir ein Lichtblick in dieser namenlos schweren Zeit. Dafür gebührt euch allen, darunter nicht zuletzt den Freiwilligenverbänden, die unentwegt die Wacht an der Ostfront hielten, mein unauslöschlicher Dank.
Mit diesem Dank verbinde ich aber noch eine Bitte für die Zukunft:
Wie der einzelne bei sich über die Ereignisse der letzten Tage denkt, ist seine Sache. Für sein Handeln darf es aber nur eine Richtschnur geben: das Wohl des Vaterlandes. Noch steht unser Volkstum in schwerer Gefahr. Die Möglichkeit, die innere Ruhe zu wahren und zu fruchtbringender Arbeit zu gelangen, hängt wesentlich von der Festigkeit unserer Wehrmacht ab. Diese Festigkeit zu erhalten, ist daher unsere Pflicht. Die persönlichen Anschauungen, so schwer es euch auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch solche einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefster Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen.
Lebt wohl, ich werde euch nie vergessen!
v. Hindenburg.
Kolberg, den 25. Juni 1919.

Welche Kriegsschiffe wurden in der Bucht von Scapa Flow versenkt?

Am 21. Juni 1919 - dem Tage der Sonnenwende - wurde die seit sieben Monaten in der Bucht von Scapa Flow (Orkney-Inseln) internierte deutsche Hochseeflotte durch die Besatzungen versenkt. Mit wehender Kriegsflagge fuhren die Schiffe in den Grund.
Den Befehl zu dieser Tat der deutschen Ehre gab als Führer der internierten Flotte Konteradmiral von Reuter, getreu dem zu Kriegsanfang gegebenen Befehl, dass kein deutsches Kriegsschiff in die Hand der Feinde fallen sollte.
Es gingen unter:
in der Zeit von 12 bis 1 Uhr:
die Linienschiffe "Friedrich der Große" und "König Albert";
in der Zeit von 1 bis 2 Uhr:
die großen Kreuzer "Moltke" und "Seydlitz", die Linienschiffe "Kaiser", "Prinzregent Luitpold", "Großer Kurfürst", "Kronprinz Wilhelm" und die

kleinen Kreuzer "Köln", "Brummer" und "Dresden";
in der Zeit von 2 bis 3 Uhr:
die Großen Kreuzer "v.d.Tann" und "Derflinger", die Linienschiffe "Kaiserin", "Bayern" und "König" sowie der Kleine Kreuzer "Bremse";
in der Zeit von 3 bis 5 Uhr:
der Kleine Kreuzer "Karlsruhe", das Linienschiff "Markgraf".
Als letztes Schiff der deutschen Hochseeflotte sank um 5 Uhr der Große Kreuzer "Hindenburg". Sinkend auf Land geschleppt wurden das Linienschiff "Baden" und die Kleinen Kreuzer "Emden", "Frankfurt" und "Nürnberg". - Außerdem wurden in der Bucht von Scapa Flow 46 Torpedoboote versenkt.

Wann wurde der Versailler Friede ratifiziert?

Die Ratifikationsurkunden wurden ausgetauscht:
am 10. Januar 1920 zwischen Deutschland, und England, Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Bolivien, Brasilien, Guatemala, Peru, Polen, Siam, Tschechoslowakei, Uruguay, Jugoslawien, Kuba, Griechenland, Portugal, Haiti, Liberia, Rumänien, Honduras, Nicaragua und Panama;

am 1. Juli 1921 zwischen Deutschland und China;
am 25. August 1922 zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Wie viele Waffen mussten nach dem Versailler Diktat vernichtet werden?

Am 28. Juni 1919 wurde der Diktatfrieden zwischen Deutschland und den Ententemächten im Spiegelsaal von Versailles von einer deutschen Regierung unterzeichnet und das preisgegebene deutsche Volk musste sich von nun an 14 Jahre lang das Gesetz des Handelns von seinen Feinden diktieren lassen.
In Erfüllung dieses Versailler Diktates musste Deutschland seine Wehr völlig zerschlagen und folgende Waffen vernichten:
59897 Geschütze und Rohre, 130558 Maschinengewehre, 31 470 Minenwerfer und Rohre, 6007000 Gewehre und Karabiner, 243 937 MG-Läufe, 28001 Lafetten, 4390 WW-Lafetten, 38750000 Geschosse, 16550000 Hand- und Gewehrgranaten, 60400000 scharfe Zünder, 491000 000 Handwaffenmunition, 335000 Tonnen Geschosshülsen, 23 515 Tonnen Kartusch-Patronenhülsen, 37600 Tonnen Pulver, 79 500 Munitionsleeren, 212 000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer, 31 Panzerzüge, 59 Tanks, 1762 Beobachtungswagen, 8982 drahtlose Stationen, 1240 Feldbäckereien, 2199 Pontons, 981,7 Tonnen Ausrüstungsstücke für Soldaten, 8230350 Sack Ausrüstungsstücke für Soldaten, 7300 Pistolen und Revolver, 180 MG-Schlitten, 21 fahrbare Werkstätten, 12 Flak-Geschützwagen, 11 Protzen, 64000 Stahlhelme, 174000 Gasmasken, 2500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, 8000 Gewehrläufe.
15714 Jagd- und Bomberflugzeuge, 27757 Flugzeugmotoren.
Zerstört, abgewrackt, versenkt oder ausgeliefert wurden 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, 4 Panzerkreuzer, 19 Kleine Kreuzer, 21 Schul- und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.
Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht:
Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmessgeräte, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr, Schmalspurgerät, Felddruckereien, Feldküchen, Werkstätten, Hieb- und

Stichwaffen, Stahlhelme, Munitionstransportmaterial, Normal- und Spezialmaschinen der Kriegsindustrie, sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu, Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Wie oft wurde die deutsche Entwaffnung kontrolliert?

Zur Durchführung der Entwaffnung Deutschlands nachdem Diktat von Versailles wurden im Herbst 1919 in Berlin und im Reiche 16 Verbindungs- und Zweigstellen einer Interalliierten Militär-Kontrollkommission eingerichtet, die mit 396 Offizieren und 610 Mann besetzt waren. Diese in schikanöser Weise immer wieder verlängerten Kontrollmaßnahmen unserer Kriegsgegner wurden bis Ende 1926 fortgesetzt. In dieser Zeit fanden 33381 Kontrollbesuche (=täglich 28!) in deutschen Militär-, Verwaltungs- und Zivilbetrieben, bei Stäben, Truppenteilen, Festungen, Fabriken usw. statt.
Die feindliche Besatzung kostete dem Deutschen Reiche über zwei Milliarden Goldmark, die Kosten der interalliierten Kommissionen mehr als 100 Millionen Goldmark.

Welche Kriegsentschädigung zahlte Deutschland?

Die Gesamtsumme der Kriegsentschädigung (Reparationsleistung nach dem Versailler Diktat Abschnitt VIII, Artikel 231 bis 244), die Deutschland in der Zeit vom 11. November 1918 bis 30. Juni 1931 in Sach- und Barwerten entrichtete, beträgt 67,6 Milliarden Goldmark. Hierzu treten noch die wirtschaftlichen Werte der Gebietsverluste in Europa und die der Kolonien, die mit rund 81,4 Milliarden zu veranschlagen sind, so dass sie dem deutschen Volke durch das Versailler Diktat aufgebürdete "Wiedergutmachung" rund 149 Milliarden Goldmark beträgt.
Durch den Weltkrieg und das Versailler Diktat schrumpfte das deutsche Volksvermögen, das vor dem Kriege etwa 320 Milliarden Reichsmark betrug, auf 220 Milliarden Reichsmark zusammen.
Deutschland büßte insgesamt ein: 70 606 Quadratkilometer Land mit 6 ½ Millionen Bewohnern. Dazu sämtliche Kolonien: 2954960 Quadratkilometer mit 15 Millionen Bewohnern.

Wie groß war der Geburtenausfall durch den Krieg?

Der Chef des Feldsanitätswesens übergab Ende 1917 der Obersten Heeresleitung eine Denkschrift, in der er Wege zur Wiederherstellung der deutschen Volkskraft nach dem Kriege darlegte und um Anregung gesetzlicher Maßnahmen bat. In dieser Denkschrift heißt es, dass der Krieg sich nicht am Tage des Friedensschlusses allein entscheidet, Deutschlands Zukunft hinge vielmehr davon ab, in welcher Zeit und in welchem Umfange es seine Verluste, vor allem an Menschen, wieder ausgeglichen haben wird. Schlimmer noch als durch den Krieg sei die Abnahme der Bevölkerung durch den Niedergang der Geburtenziffer; hieraus drohe die größte Gefahr. Denn die Kriegsverluste an Geburten würden voraussichtlich die Verluste der Gefallenen übersteigen. - Tatsächlich betrug der Geburtenausfall, der unmittelbar durch den Krieg im deutschen Volke hervorgerufen wurde, etwa 3 ½ Millionen Kinder. Etwa ebenso groß war der Geburtenausfall in Österreich-Ungarn.

Wie wirkte der Krieg auf die Lebensmittelpreise?

Ein Pfund Brot kostete vor dem Kriege 14Pf., nach dem Kriege 25 Pf., im Tiefpunkt der Inflationszeit 260 Milliarden Papiermark.
Ein Pfund Mehl kostete vor dem Kriege 20Pf., nach dem Kriege 50 Pf., (Inflation 1923: 290 Milliarden Papiermark.)
Ein Pfund Fleisch kostete vor dem Kriege 90Pf., nach den Kriege 2 Mark. (Inflation 1923: 3200 Milliarden Papiermark.)
Ein Pfund Butter kostete vor dem Kriege 1,40 Mark, nach dem Kriege 3 Mark. (Inflation 1923: 6000 Milliarden Papiermark.)
Ein Pfund Kartoffeln kostete vor dem Kriege 4Pf., nach dem Kriege 12Pf., (Inflation 1923: 50 Milliarden Papiermark.)
Ein Pfund Kaffee kostete vor dem Kriege 2 Mark, nach dem Kriege 5 Mark. (Inflation 1923: 5 Billionen Papiermark.)
Ein Pfund Zucker kostete vor dem Kriege 24Pf., nach dem Kriege 50 Pf. (Inflation 1923: 250 Milliarden Papiermark.)
Ein Pfund Salz kostete vor dem Kriege 10Pf., nach dem Kriege 20 Pf. (Inflation 1923: 125 Milliarden Papiermark.)
Ein Ei kostete vor dem Kriege 8Pf., nach dem Kriege 25 Pf. (Inflation 1923: 80 Milliarden Papiermark.)

Wie hoch waren die gesamten Kosten des Weltkrieges?

Die Gesamtkosten , die der Weltkrieg in der Weltwirtschaft verursacht hat, sind unermessbar. Weder die unmittelbaren Kriegsausgaben für den militärischen Sach- und Personalbedarf, noch die Kriegsausgaben in den nichtmilitärischen Verwaltungszweigen aller Art oder gar die mittelbaren wirtschaftlichen Gesamtunkosten durch Zerstörung und Vernichtung, durch Einbuße menschlicher Arbeitsleistung u.v.a. können zahlenmäßig erfasst werden.
Angenommen werden kann, dass die kämpfend am Weltkrieg beteiligten Mächte unmittelbar für die Kriegführung mehr als 1000 Milliarden, also über eine Billion Goldmark, verausgabten.
Nach Veröffentlichung des amerikanischen Kriegsdepartements, des Handels- und Arbeitsministeriums in Washington, der Bankers Trust Company und der Carnegie-Stiftung, beziffern sich die unmittelbaren Gesamtausgaben aller kriegführenden Staaten auf 260,7 Milliarden Dollar, auf die Mittelmächte 90,7 Milliarden Dollar. Nach einer Umrechnung, die in der Zeitschrift der ehemaligen Frontkämpfer der Entente erschien ("Fidac" 1938, Nr. 1), bedeutet dies, dass die Summe von 25000 Dollar nötig war, um während des Weltkrieges einen Soldaten zu töten.
Die täglichen Kriegskosten des Deutschen Reiches betrugen am Anfang des Krieges durchschnittlich 36 Millionen Mark, Mitte des Krieges 100 Millionen Mark und Ende des Krieges 146 Millionen Mark. Dieses Anwachsen wurde nicht durch die erhebliche Steigerung des Waffen- und Munitionsbedarfs bedingt, sondern auch durch die überhöhte Steigerung der Preise und Entlohnungen.
Bei den Mittelmächten betrugen die Kriegsausgaben ein Fünftel des Volksvermögens, bei den europäischen Mächten der Entente fast ebenso viel, unter Einrechnung der außereuropäischen Mächte dagegen ein Zehntel der beteiligten Volksvermögen.
Amerikanische Statistiker schätzen den Verlust durch Gebietsverwüstungen auf 30 Milliarden Dollar, den Schiffs- und Ladungsverlust auf 6,8 Milliarden Dollar und die Schäden der nicht am Kriege beteiligten Länder auf 1,75 Milliarde Dollar.

Der Krieg 1870/71 im Vergleich zum Weltkrieg 1914/18

Im Siebziger Kriege, der sieben Monate dauerte, wurden von der deutschen Feldartillerie 338309 Schuss und von den Belagerungsgeschützen 317385 Schuss abgegeben. Weit mehr Artilleriemunition wurde an einem einzigen Großkampftage im Weltkriege von einer einzigen Partei auf wenige Kilometer Front verschossen.
Die schwere Artillerie (Festungsgeschütze) verfeuerten 1870/71 317385 Schuss, im Weltkriege allein in den beiden Monaten Juli und August 1916 3 Millionen Schuss.
Die Feldartillerie verfeuerte 1870/71 38309 Schuss; doppelt soviel verfeuerte ein einziges Feldartillerie-Regiment (Fa.-R. 79) im Weltkriege. Im Juli und August 1916 gab die gesamte deutsche Feldartillerie rund 11 Millionen Schuss ab.
In den vier Hauptschlachten des Siebziger Krieges bei Wörth, Gravelotte, Mars-la-Tour und Sedan verfeuerte die deutsche Feldartillerie zusammen rund 100000 Schuss aus 1680 Geschützen. Zwanzigmal soviel Schüsse, nämlich 2 Millionen, gab die deutsche Artillerie am 27. Mai 1918 auf der 38 Kilometer breiten Angriffsfront am Chemin des Dames aus elfhundert Batterien ab.
In den 600 Gefechten und Schlachten von 1870/71 verbrauchte die deutsche Infanterie 20 Millionen Gewehrpatronen, der Monatsbedarf im Weltkriege betrug durchschnittlich 200 Millionen.
In den sieben Monaten des Krieges 1870/71 fielen und starben von den 1,35 Millionen eingezogenen deutschen Soldaten 43 182, in den 52 Monaten des Weltkrieges von 13,25 Millionen 2 036 897.
Die Totenverluste betrugen 1870/71 also 4,3 %. Da der Weltkrieg neunmal so lange dauerte, hätte in diesem Vergleich der tödliche Verlust der deutschen Wehrmacht 36 % betragen können, er betrug aber tatsächlich 16 % trotz der ungeheuer gesteigerten Waffenwirkungen.
Verwundet wurden im Kriege 1870/71 99 566 deutsche Soldaten, von denen 11 023 starben, im Weltkriege wurden 5 686 937 verwundet, von denen in den Lazaretten 289 053 starben.
Die höchste Marschleistung beim Vormarsch 1870 betrug 26 Kilometer, beim Vormarsch 1914 kam es wiederholt zu Tagesmärschen von 75 Kilometern.

Die Kosten des Krieges 1870/71 betrugen für beide Parteien zusammen rund 7 Milliarden, die Kosten des Weltkrieges über 1000 Milliarden Mark.

PER ASPERA AD ASTRA!

Am 30. September 1919 veröffentlichte der letzte preußische Kriegsminister General Reinhardt im Heeresverordnungsblatt den Schlussbefehl an die ruhmreiche alte deutsche Wehrmacht. In ihm heißt es:
"Mit dem 30. September lösen sich die Verbände der alten preußischen Armee auf und gehen als Neubildung in die Reichswehr über.
Diese Umgestaltung bedeutet für die jetzigen und ehemaligen Angehörigen der preußischen Armee den Abschied von vielen Teuren Erinnerungen und hohen Werten der Vergangenheit, sie bedeutet gleichzeitig aber den Anfang einer neuen Entwicklung, deren Träger das Große und Gute, was die vergangenen Geschlechter uns überlieferten, als Erbe zu verwalten und zu verwerten haben.
Würdig der Väter, führten Preußens Söhne, vereint mit den Bruderstämmen, einen heroischen Daseinskampf gegen die ganze feindliche Welt. Maas und Marne, Somme, Aisne und Yser, Ostpreußens Seen, wie Polens, Galiziens und Russlands Ströme wurden Zeugen der Heldentaten deutscher Heere, ja weiterhin über Mazedonien, Rumänien, Italien, Palästina hinaus und in allen Teilen des Weltmeeres setzten sie siegend und sterbend Gut und Blut für Deutschlands Größe ein.
Tiefbewegt ist ein solcher Rückblick in der letzten Abschiedsstunde der alten Armee.
Aber wir wären der stolzen Überlieferungen nicht würdig, wollten wir tatenlos trauern. Das große deutsche Vaterland braucht jeden Mann, jede Kraft, es braucht den Geist der Pflichterfüllung und der Hingabe bis zur Selbstaufopferung.
In seiner Pflege sehen wir das heilige Vermächtnis der alten preußischen Armee. Wir wollen es wahren in treuem Herzen und wollen aus dieser Wurzel die Kraft ziehen zur Arbeit im Wiederaufbau des geliebten Vaterlandes. Per aspera ad astra!"

*

Per aspera ad astra - Über rauhe Pfade zu den Sternen! In unendlich mühsamer Aufbauarbeit, umfeindet von außen und innen, hat die Reichswehr mit ihren 100000 zu zwölfjähriger Dienstzeit verpflichteten Soldaten mutig, entschlossen und fest im Glauben an die gesunden Kräfte der Nation dem Vernichtungswillen des Versailler Diktats getrotzt. Schneller, als es die Zeit dieser Abschiedsworte an die alte deutsche Armee vorausahnte, ist uns durch die Willenskraft des Frontsoldaten Adolf Hitlers die neue Deutsche Wehrmacht entstanden. Am 16. März 1935, an dem das deutsche Volk eines Willens und Glaubens seiner im Großen Kriege gebliebenen Söhne gedachte, verkündete der Führer und Reichskanzler die Wehrfreiheit der deutschen Nation.

-----=====-----